

87. Sitzung

am Dienstag, dem 7. April 1981, 15.00 Uhr,

In München

Geschäftliches	5513	Antrag des Abg. Kluger u. a. betr. Gesetz zur Änderung des Bayer. Immissionsschutzgesetzes (BayImSchG) – Drs. 6498 –	
Aktuelle Stunde gem. § 78 Abs. 1 GO auf Antrag der Fraktion der CSU zum Thema:		Berichte des Landesentwicklungs-, des Wirtschafts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 7330, 7617, 7919)	
Die Kürzung der Bundesmittel und ihre Auswirkungen auf den Hochschulbau in Bayern		Dr. Mayer Martin (CSU), Berichterstatter	5536
Dr. Glück (CSU)	5514	Dumann (CSU), Berichterstatter	5537
Dr. Rothmund (SPD)	5514	Loibl (CSU), Berichterstatter	5537
Jaeger (FDP)	5515	Abstimmungen	5537
Staatsminister Dr. Maier	5516, 5523	Schlußabstimmung	5537
Loew (SPD)	5518	Antrag der Abg. Dr. Rothmund, Schmolcke, Hochleitner u. Frakt. betr. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Lermittelfreiheit (Drs. 6631)	
Wünsche (CSU)	5519, 5521	Berichte des Kulturpolitischen, des Haushalts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 7507, 7984, 8090)	
Hiersemann (SPD)	5519	Zierer (SPD), Berichterstatter	5537
Dr. Schosser (CSU)	5520	Koch (SPD), Berichterstatter	5538
Dr. Böddrich (SPD)	5520	Maurer (CSU), Berichterstatter	5538
Hürner (FDP)	5522, 5524	Beschluß	5538
Gastinger (CSU)	5524	Schreiben des Bayer. Verfassungsgerichtshofs vom 19. 3. 1981 betr. Antrag des Marktes Nordhalben, gesetzlich vertreten durch den Ersten Bürgermeister Nikolaus Feulner, auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit auf § 3 Buchst. f der Verordnung des Landratsamtes Kronach vom 30. 3. 1971 (Amtsblatt für den Landkreis Kronach vom 8. 4. 1971, S. 39) betr. Sicherung eines Wasserschutzgebietes (Drs. 8097)	
Loew (SPD)	5525	Bericht des Verfassungsausschusses (Drs. 8097)	
Staatsminister Streibl	5526	Langenberger (SPD), Berichterstatter	5538
Dr. Wilhelm (CSU)	5528	Beschluß	5538
Schmolcke (SPD)	5529	Schreiben des Bayer. Verfassungsgerichtshofs vom 17. 3. 1981 betr. Antrag des Herrn Hans-Joachim Böhme, Schaumbergerstr. 19, 8632 Neustadt b. Coburg, auf Feststellung der teilweisen Verfassungswidrigkeit von Art. 1 Abs. 1, Art. 4 und Art. 6 Abs. 5 des Gesetzes über den	
Kopka (CSU)	5530		
Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung der Bayer. Bauordnung (Drs. 7854)			
– Erste Lesung –			
Staatssekretär Neubauer	5531		
Geys (SPD)	5533		
Grünbeck (FDP)	5534		
Fendt (CSU)	5534		
Beschluß	5535		
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Organisation der Gerichte für Arbeitssachen im Freistaat Bayern (Drs. 5300)			
Berichte des Sozialpolitischen und des Verfassungsausschusses (Drs. 7629, 7920)			
Schön Gustl (CSU), Berichterstatter	5536		
Dr. Hundhammer (CSU), Berichterstatter	5536		
Abstimmungen	5536		
Schlußabstimmung	5536		

Schutz der Sonn- und Feiertage (Feiertagsgesetz – FTG) vom 21. 5. 1980 (GVBl. S. 215) sowie Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung (Nr. 14 869)

Bericht des Verfassungsausschusses (Drs. 8095)
 Dr. Hundhammer (CSU), Berichterstatter . . . 5539
 Beschluß 5539

Wahl nichtberufsrichterlicher Mitglieder am Bayer. Verfassungsgerichtshof

Jaeger (FDP) 5539
 Dr. Rothemund (SPD) 5540
 Beschluß 5541

Mandatsverlust eines Mitglieds des Bayer. Landtags

Beschluß 5541

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Rothemund, Dr. Gantzer, Schmolcke, Kolo u. Frakt. betr. Errichtung und Betrieb einer Klärschlamm-anlage in München, Großlappen, durch die Landeshauptstadt (Drs. 7360)

und

Antrag des Abg. Dr. Martin Mayer betr. Klärschlamm-beseitigung in München (Drs. 7412)

Bericht des Landesentwicklungsausschusses zum Antrag auf Drs. 7360 (Drs. 7627)

Frau König (SPD), Berichterstatterin . . . 5541

Bericht des Landesentwicklungsausschusses zum Antrag auf Drs. 7412 (Drs. 7628)

Dr. Mayer Martin (CSU), Berichterstatter . . 5541
 Dr. Gantzer (SPD) 5542, 5544
 Dr. Mayer Martin (CSU) 5542, 5546
 Schmolcke (SPD) 5544, 5545
 Staatssekretär Dr. Fischer 5545
 Großer (FDP) 5546
 Kolo (SPD) 5547

Beschluß 5547

Antrag der Abg. Dr. Rothemund, Dr. Böddrich, Hiersemann, Wolf u. Frakt. betr. Protokolle über die Gespräche des Herrn Ministerpräsidenten mit Mandatsträgern der Regierungsbezirke (Drs. 3802)

Bericht des Verfassungsausschusses (Drs. 4916, 7921)

Langenberger (SPD), Berichterstatter . . . 5548

Beschluß 5548

Antrag der Abg. Hiersemann, Langenberger u. a. betr. Erstattung der durch den Happurger Stausee entstandenen Mehrkosten bei der Abwasserbeseitigung durch den Freistaat Bayern (Drs. 4567)

Berichte des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs- und des Haushaltsausschusses (Drs. 5646, 7333, 7989)

Dr. Seebauer (SPD), Berichterstatter . . . 5548
 Frau Pausch-Gruber (SPD), Berichterstatterin 5548
 Koch (SPD), Berichterstatter 5549

Beschluß 5549

Antrag des Abg. Grünbeck betr. Betreuung von Abfallbeseitigungsanlagen (Drs. 4892)

Berichte des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs-, des Haushalts- und Bundesangelegenheiten-ausschusses (Drs. 5990, 6333, 6636, 7552, 8001)

Großer (FDP), Berichterstatter 5549
 Loew (SPD), Berichterstatter 5549
 Dr. Puntsch (FDP) 5550

Beschluß 5550

Antrag der Abg. Dobmeier, Spitzner, Herbert Huber, Alois Glück, Dr. Martin Mayer, Erwin Huber u. a. betr. erhöhte Absetzungen für Wirtschaftsgüter, die dem Umweltschutz dienen, nach § 7 d des Einkommensteuergesetzes (EstG) – Drs. 5248 –

Berichte des Landesentwicklungs-, des Haushalts-, des Wirtschafts- und des Bundesangelegenheiten-ausschusses (Drs. 6330, 6965, 7529, 8002)

Huber Erwin (CSU), Berichterstatter . . . 5550
 Werkstetter (CSU), Berichterstatter . . . 5550
 Dr. Richter (CSU), Berichterstatter . . . 5550
 Wünsche (CSU), Berichterstatter 5551

Beschluß 5551

Antrag des Abg. Jacobi betr. Wettbewerb über Ausgestaltung von Schulhöfen und Anlegung von Kinderspielflächen (Drs. 5432)

Berichte des Kulturpolitischen, des Sozialpolitischen und des Haushaltsausschusses (Drs. 6730, 7538, 7991)

Dr. Flath (FDP), Berichterstatter 5551
 Koch (SPD), Berichterstatter 5551

Beschluß 5551

Antrag des Abg. Jacobi betr. schülerfreundliche Ausgestaltung von Schulhöfen (Drs. 5433)

Berichte des Kulturpolitischen, des Sozialpolitischen und des Haushaltsausschusses (Drs. 6731, 7539, 7992)

Jacobi (FDP), Berichterstatter 5551
 Dr. Flath (FDP), Berichterstatter 5552
 Koch (SPD), Berichterstatter 5552

Beschluß 5552

Antrag des Abg. Moser betr. Tätigkeit der bei den Bezirksregierungen eingerichteten VOB-Stellen (Drs. 5937)

Berichte des Wirtschafts-, des Verfassungs- und des Haushaltsausschusses (Drs. 6359, 7295, 7987)

Schlittmeier (SPD), Berichterstatter	5552
Moser (SPD), Berichterstatter	5552
Koch (SPD), Berichterstatter	5552

Beschluß 5552

Antrag des Abg. Hürner betr. SMOG-Verordnung (Drs. 6070)

Berichte des Landesentwicklungs-, des Wirtschafts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 7336, 7924)

Großer (FDP), Berichterstatter	5552, 5553
Hürner (FDP), Berichterstatter	5553

Beschluß 5553

Antrag der Abg. Zeller, Diethel, Wengenmeier, Feneberg, Seitz u. a. betr. Nutzbarmachung der Thermalsole in Stein bei Immenstadt (Drs. 6090)

Berichte des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs-, des Sozialpolitischen und des Haushaltsausschusses (Drs. 6685, 6993, 7324, 7988)

Gürteler (CSU), Berichterstatter	5553
Dr. Mayer Martin (CSU), Berichterstatter	5553
von Prümmer (CSU), Berichterstatter	5553
Böhm (CSU), Berichterstatter	5553

Beschluß 5553

Antrag der Abg. Lang, Donhauser u. a. betr. Ausgleichsmaßnahmen für die durch die Auswirkungen der Truppenübungsplätze betroffene Bevölkerung und Kommunen (Drs. 6093)

Berichte des Landesentwicklungs-, des Verfassungs-, des Haushalts- und des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 6696, 7296, 7642, 7988)

Dietz (CSU), Berichterstatter	5554
Dr. Hundhammer (CSU), Berichterstatter	5554
Werkstetter (CSU), Berichterstatter	5554
Zeißner (CSU), Berichterstatter	5554

Beschluß 5554, 5555

Antrag der Abg. Moser, Börner u. a. betr. fachärztliche Versorgung im Grenzland (Drs. 6625)

Berichte des Sozialpolitischen und des Grenzlandausschusses (Drs. 7328, 7880)

Kaiser Willi (SPD), Berichterstatter	5555
Zierer (SPD), Berichterstatter	5555

Beschluß 5555

Antrag der Abg. Dr. Hornig-Sutter u. a. betr. Verbot der türkischen Idealistenvereine etc. (Drs. 5143)

Berichte des Sicherheits- und des Verfassungsausschusses (Drs. 6769, 8092)

Wolf (SPD), Berichterstatter	5555
Langenberger (SPD), Berichterstatter	5555

Beschluß 5556

Antrag des Abg. Grünbeck betr. Landesentwicklungsprogramm (Drs. 4303)

Berichte des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs- und des Haushaltsausschusses (Drs. 6349)

Großer (FDP), Berichterstatter	5556
Koch (SPD), Berichterstatter	5556

Beschluß 5556

Antrag des Abg. Jacobi betr. Erhaltung des ehemaligen Klarissinnenklosters in Hof/Saale (Drs. 6132)

Berichte des Kulturpolitischen, des Grenzland- und des Haushaltsausschusses (Drs. 6384, 7015, 8033)

Hürner (FDP), Berichterstatter	5556
Sieber (FDP), Berichterstatter	5556

Beschluß 5557

Nächste Sitzung 5557

Beginn der Sitzung: 15.00 Uhr

Erster Vizepräsident Kamm: Ich eröffne die 87. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Für diese und die nachfolgenden Sitzungen haben der Hörfunk und das Fernsehen sowie das ZDF um Aufnahmegenehmigung gebeten. Sie wurde – Ihre Zustimmung vorausgesetzt – für diese ganze Woche erteilt.

Ich rufe auf Punkt 1 der Tagesordnung.

Mit Schreiben vom 30. März 1981 hat die Fraktion der CSU eine **Aktuelle Stunde** beantragt mit dem Thema:

Die Kürzung der Bundesmittel und ihre Auswirkungen auf den Hochschulbau in Bayern.

Mit Schreiben vom 30. März habe ich gemäß § 78 Absatz 1 der Geschäftsordnung die Fraktionen hiervon unterrichtet. Die Dauer der Aussprache ist – wie Sie wissen – nach der Geschäftsordnung auf eine Stunde begrenzt. Die einzelnen Redner dürfen nicht länger als fünf Minuten sprechen. Wenn die Mitglieder der Staatsregierung in dieser ihrer Eigenschaft das Wort nehmen, wird die Zeit ihrer Rede nicht

(Erster Vizepräsident Kamm)

mitgezählt. Ich bitte daher, meine Damen und Herren, auf mein Signal nach Ablauf von fünf Minuten zu achten, weil die Nichtbeachtung der Fünf-Minuten-Begrenzung zu Lasten des nächsten Redners der anderen Fraktion ginge.

Als erster Redner hat das Wort der Herr Kollege Gebhard Glück.

Dr. Glück (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Mit der willkürlichen und einseitigen Kürzung der Bundesmittel um 20 Prozent bei den Gemeinschaftsaufgaben hat die Bundesregierung die Länder schockiert, gemeinsame Rahmenplanungen mißachtet, den politischen Handlungsspielraum der Länder eingengt und nicht nur für die unmittelbar Betroffenen, sondern für jedes einzelne Land unübersehbare Schäden angerichtet. Das gilt besonders für den Ausbau und Neubau wissenschaftlicher Hochschulen einschließlich der Hochschulkliniken. Leider ist zu befürchten, daß die Fraktionen der SPD und FDP im Deutschen Bundestag mit ihrer Mehrheit bei den Haushaltsberatungen das länderfeindliche Verhalten der Bundesregierung sanktionieren und damit einem möglichen Verfassungsbruch Vorschub leisten.

Meine Damen und Herren von der Opposition! Sie, die Sie bei jedem noch so ungeeigneten Anlaß von einem Skandal sprechen, sollten hier, wo es sich um einen wirklichen Skandal handelt, nicht schweigen oder gar die Bundesregierung verteidigen,

(Beifall bei der CSU)

sondern gemeinsam mit der CSU und der Bayerischen Staatsregierung auf Bundesregierung und Bundestagsfraktionen der SPD und FDP einwirken, um Schaden von unserem Land zu wenden. Mit halbherzigen Bekenntnissen zum wünschenswerten Ausbau unserer bayerischen Hochschulen ist hier nichts getan. 1976 haben Bund und Länder beschlossen, die längerfristige Ausbauplanung im Hochschulbereich auf 850 000 Studienplätze auszurichten. Zur Zeit stehen 717 000 Studienplätze nach Flächenrichtwerten zur Verfügung, in die sich bereits über 1 Million Studenten teilen. 1988 werden es 1,3 Millionen Studenten sein. Schon aus diesen wenigen Zahlen geht hervor, welche katastrophale Auswirkungen durch eine Verzögerung beim Ausbau der Hochschulen, ohnehin in der Rahmenplanung auf das Notwendigste beschränkt, eintreten müssen, wenn es bei der beabsichtigten Kürzung der Bundesmittel bleibt. Die alten Hochschulen in unserem Land werden ihre Aufgaben gegenüber einer wachsenden Studentenzahl nicht mehr erfüllen können. Die neuen Hochschulen sind in Gefahr, ihre volle Funktionsfähigkeit gar nicht erst zu erreichen.

Durch Grundgesetz und Rahmenplanung, aber auch durch einen beinahe ultimativen Brief von Bundesminister Engholm vom 27. März 1981 an die Regierungschefs der Länder ist es diesen verwehrt, das Diktat des Bundes beim Hochschulbau zu unter-

laufen. Wenn Länder, so Engholm, aus landespolitischen Gründen ihr Ausbauprogramm nicht durch entsprechende Streckungen innerhalb der jetzt vom Bund vorgegebenen Ausgabengrenzen halten, sondern diese überschreiten wollen, müßten die Länder in den Rahmenplan aufgenommene Vorhaben zurückziehen und voll aus Landesmitteln finanzieren, wobei bereits in Anspruch genommene Bundesmittel auf andere Vorhaben umzusetzen wären. Selbst eine Vorfinanzierung der Länder ist nur in einem sehr beschränkten Maß vom Bund zugelassen, wobei der Bund lediglich beabsichtigt – ob er es tut, ist eine andere Frage –, die Länderleistungen ab 1984 zurückzahlen. Nicht nur vom Inhalt, sondern auch von der Form ist das Vorgehen der Bundesregierung zu kritisieren.

(Vereinzelter Beifall bei der CSU)

Ein Mindestmaß von politischem Anstand hätte es erfordert, daß die Bundesregierung vor solch folgenreichen Festlegungen den Kontakt mit den Ländern gesucht hätte. Das ist nicht geschehen. Damit ist von der Bundesregierung de facto die Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau aufgekündigt worden. Die CSU-Landtagsfraktion mißbilligt dieses Verhalten und fordert gemeinsam mit der Bayerischen Staatsregierung alle politischen Kräfte unseres Landes auf, sich mit allen Mitteln gegen das unmögliche Verhalten des Bundes zur Wehr zu setzen, um einen Wortbruch an unserer jungen Generation zu verhindern.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Dr. Rothemund.

Dr. Rothemund (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will zunächst als erstes feststellen, daß die Kürzungen des Bundes, Herr Kollege Glück, nicht gegen das geschriebene oder ungeschriebene Verfassungsrecht verstoßen. Wer in diesem Zusammenhang von einem Verfassungsbruch redet, wie Sie es getan haben, dem kann ich nur entgegenhalten, er möge in 91 a Absatz 4 des Grundgesetzes nachlesen. Dort ist selbstverständlich auch im Bereich der Gemeinschaftsaufgaben die Bereitstellung von Mitteln an die Haushaltspläne des Bundes gebunden. Anders kann es gar nicht sein; denn sonst wäre der Bund abhängig von anderen, wenn er seine eigenen Haushaltspläne gestaltet. Ich füge aber hinzu, meine Damen und Herren, wir bedauern, daß sich der Bund nicht vorher mit den Ländern in Verbindung gesetzt hat. Wir hielten es für ein nobile officium, den Versuch einer Verständigung zu machen und vorher den Weg der Konsultation mit den Ländern zu gehen.

Die SPD-Fraktion bedauert zum zweiten, daß die Kürzung der Mittel für den Hochschulbau uns in Schwierigkeiten bringt, die wir gar nicht verkleinern wollen. Warum sich diese Schwierigkeiten in Bayern besonders auswirken, dazu wird Kollege Böddrich dann noch einiges sagen.

(Dr. Rothemund [SPD])

Meine Damen und Herren! Die Zahlen, die Sie nach der Ministerratssitzung vom 24. März veröffentlicht haben, sind – das sollten Sie auch hier klarstellen – in der Zwischenzeit überholt. Wir würden es begrüßen, wenn die Begrenzung der Vorleistungsmöglichkeiten der Länder für 1981 erhöht werden könnte. Wir können nicht darauf verzichten, daß solche Vorleistungsbegrenzungen erfolgen; denn sonst würde sich auch hier der Bund in eine Abhängigkeit von den Ländern begeben. Das würde auch das Haushaltsrecht des Bundes über den Haufen werfen. Aber ich stehe nicht an zu sagen, es wäre vernünftig, wenn diese Grenze noch angehoben werden könnte.

Nun, ein Drittes, meine sehr verehrten Damen und Herren, stelle ich mit Nachdruck fest: Die CDU und CSU verweigern dem Bund die Zustimmung, wenn es um die Einnahmenseite geht. Sie sind nicht bereit, die Steuererhöhungen mitzutragen, die notwendig zur Finanzierung des Haushalts sind. Sie fordern selbst Steuerermäßigung. Sie kritisieren die Kreditaufnahme des Bundes, sie kritisieren die Kürzungen, die der Bund im Bereich der Gemeinschaftsaufgaben oder auch sonst vornimmt. Sie verlangen erhöhte Ausgaben. Meine Damen und Herren! Das Verhalten, das Sie an den Tag legen, hat einen in der Parlamentsgeschichte noch nie erreichten Gipfel der Unsolidität und Scheinheiligkeit erreicht.

(Lachen bei der CSU – Beifall bei der SPD)

Ich bedauere, daß mich die Geschäftsordnung hindert, Ihnen noch etwas ganz anderes zu sagen. Ich würde es gerne tun. So wie Sie sich verhalten haben, mit weniger Einnahmen, mit weniger Steuern und mit weniger Kredit mehr Ausgaben finanzieren zu wollen, der hat das Recht verwirkt, so, wie Sie es getan haben, Herr Kollege Glück, sich moralisch zu ent-rüsten.

(Starker Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung Herr Kollege Jaeger!

(Abg. Kaps: Das war von allen Ihren schlechten Auftritten noch der allerschlechtesten! – Große Heiterkeit)

– Herr Kollege Jaeger, Sie haben das Wort und nicht Herr Kollege Kaps.

(Weiterhin leichte Unruhe)

Jaeger (FDP): Besten Dank, Herr Präsident. Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst zwei grundsätzliche Bemerkungen machen:

1. Wie Ihnen sicher noch in Erinnerung ist, meine Damen und Herren, hat meine Fraktion vor knapp zwei Jahren eine Interpellation zum Thema Föderalismus eingebracht. Hierbei haben wir uns für einen Abbau der Gemeinschaftsaufgaben nach Artikel 91 a GG ausgesprochen. Bei Ihnen, meine Da-

men und Herren von der CSU, gab es damals keinen Widerspruch. Viele von Ihnen nahmen überrascht zur Kenntnis, daß die bayerische FDP ein Partner ist, wenn es darum geht, Interessen der Länder dem Bund gegenüber zu wahren. Bedauerlicherweise haben die Bayerische Staatsregierung und die sie tragende Mehrheitspartei jedoch keine Konsequenzen aus dieser Debatte gezogen. Das gemeinsame Bekenntnis aller hier im Bayerischen Landtag vertretenen Parteien zum Föderalismus war abgelegt – und man ließ es so weiterlaufen wie bisher.

Wäre es nach unseren Vorstellungen gegangen, dann hätte man zur damaligen Zeit ein Übereinkommen mit dem Bund und den übrigen Ländern angestrebt, dessen Ziel es gewesen wäre, entweder die Verteilung der Aufgaben oder die Verteilung der Finanzmasse zwischen dem Bund und den Ländern festzuschreiben.

(Beifall bei der FDP)

So aber wurde kostbare Zeit vertan, und jetzt stehen wir vor dem Diktat der leeren Kassen. Wahrlich, keine schöne Ausgangssituation!

Zweite Bemerkung! Zentrales Thema im Bundestagswahlkampf, meine Damen und Herren, war die Neuverschuldung der öffentlichen Haushalte und die daraus erwachsenden Gefahren für unsere Volkswirtschaft. So weit, so gut. Wir alle haben hier sicher etwas dazugelernt. Viele von uns wollen nun endlich mit dem Sparen beginnen, aber offensichtlich immer nur bei den andern, nie bei sich selbst.

(Beifall bei der FDP)

Ich halte es in der Tat für höchst bedenklich, wenn das große Wehklagen von allen Seiten immer dann einsetzt, sobald irgendwo an konkrete Sparmaßnahmen gedacht wird.

Ungeachtet dieser grundsätzlichen Erwägungen muß ich an dieser Stelle jedoch ein deutliches Wort an die sozial-liberale Bundesregierung richten. Die Art und Weise, wie die Einsparungen von Bundesmitteln bei den Gemeinschaftsaufgaben den Ländern bekannt gemacht worden sind, hat auch uns Freien Demokraten nicht gefallen.

(Beifall bei der CSU und bei der FDP)

So gravierende Maßnahmen hätten nicht einseitig von oben – geographisch richtiger müßte ich wohl sagen: von unten – verkündet werden dürfen, sondern hätten zumindest zunächst einmal miteinander besprochen werden müssen.

(Zuruf des Abg. Kaps)

Sicher hätte sich hierbei der eine oder andere für den Ausbau der Hochschulen dringend notwendige Kompromiß erreichen lassen.

Der weitere Ausbau der Hochschulen ist für uns eine der zentralen und zukunftsentscheidenden Aufgaben. Eine qualitative Verschlechterung in Forschung und Lehre kann in einer hochtechnisierten und immer mehr auf wissenschaftlichen Fortschritt angewiesenen

(Jaeger [FDP])

Wirtschaft nur allzu leicht zu erheblichen Wettbewerbsverschlechterungen führen. Es ist bisher noch nicht abzusehen, welche Folgen es haben wird, wenn die noch vorhandenen Mittel vorrangig für die Ersteinrichtung fertiggestellter oder für die Fortführung bereits begonnener Vorhaben verwendet werden müßten und Neubauten nicht mehr in Angriff genommen werden könnten. Damit wäre der Aufbau neuer Fachrichtungen und Forschungseinrichtungen – wie z. B. das luft- und raumfahrttechnische Institut der Technischen Universität München, um nur ein Beispiel von vielen zu nennen – unmöglich gemacht worden. Es geht aber nicht allein um wirtschaftliche Fragen. So kann z. B. im medizinischen Bereich über die aktuellen Versorgungsprobleme hinaus ein nicht zu verantwortender Rückstand bei der Ausbildung von Medizinstudenten und bei der Entwicklung der Medizintechnologie entstehen. Die Mittelkürzungen hätten unter diesen Umständen zur Folge, daß der notwendige und bisher zu kurz gekommene Unterricht am Krankenbett weiterhin in überbelegten Krankenzimmern stattfinden müßte.

Meine Damen und Herren, es geht aber nicht an, die Schuld für diese negative Entwicklung allein der Bundesregierung anzulasten.

(Zurufe von der CSU: Wem sonst?!)

Der Objektivität halber darf nämlich nicht unerwähnt bleiben, daß der Freistaat Bayern während der Laufzeit des 5. und des 8. Rahmenplanes für den Hochschulbau lediglich 64 Prozent der Mittelanmeldung ausgeschöpft hat.

(Abg. Hürner: Warum wohl?!)

Meine Damen und Herren, hierbei ist deutlich darauf hinzuweisen, daß der Bundesdurchschnitt der Ausschöpfungsquote bei 72 Prozent liegt. Hätte Bayern in den Jahren 1976 bis 1979 alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel in Anspruch genommen, so wäre es jetzt sicherlich leichter, die nun dringlich werdende Prioritätsliste aufzustellen.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung Herr Staatsminister für Unterricht und Kultus!

Staatsminister Dr. Maier: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Artikel 91 a des Grundgesetzes hat den Ausbau und Neubau von Hochschulen dem Bund und den Ländern als Gemeinschaftsaufgabe zugewiesen. Das bedeutet nicht nur, daß sich Bund und Länder die Kosten des Hochschulbaus zu teilen haben, die Gemeinschaftsaufgabe verpflichtet vielmehr beide Partner zu langfristiger, gemeinsamer Planung, und darum geht es heute.

(Beifall bei der CSU)

Die Bundesregierung hat sich dieser Verpflichtung in diesem Jahr einseitig entzogen. Anstelle einer sinn-

vollen Planung ist deshalb eine chaotische Planungsunsicherheit getreten.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren! Es geht auch nicht so, wie der Kollege Rothemund vorhin nach dem Motto „Angriff ist die beste Verteidigung“ dem Hause gesagt hat. Man kann jetzt nicht die Forderung erheben, natürlich müßten die Länder dem Bunde mehr geben; sondern der Bund muß doch seinen Verpflichtungen in einer langfristigen Finanzplanung aufgrund der Gegebenheiten nachkommen.

(Beifall bei der CSU)

Er kann nicht seine Finanzplanung auf etwa zu erwartende milde Gaben anderer aufbauen. Das können auch wir nicht.

Ich fürchte, Herr Kollege Rothemund, Ihre sozialdemokratischen Länderkollegen haben gestern in der Hochschulplanungskommission in Bonn eine bessere Figur gemacht als Sie im Bayerischen Landtag.

(Beifall bei der CSU)

Diese haben sich nämlich einhellig von Günther Gaus bis zu Hans Krollmann dem Protest der unionsregierten Länder angeschlossen.

(Abg. Dr. Rothemund: Sie haben wieder mal nicht zugehört!)

Daß eine veränderte Haushaltslage auch eine Revision staatlicher Planungen bedingen kann, wird niemand bestreiten. Hätte die Bundesregierung die Länder um Verhandlungen darüber gebeten, wie man die Hochschulplanung gemeinsam an die veränderte Finanzlage anpassen kann, ohne Bauruinen zu hinterlassen – kein Land hätte sich dieser Aufgabe entzogen.

Die Bundesregierung ging solchen Verhandlungen jedoch aus dem Weg, indem sie vor der Bundestagswahl den Bürgern eine halbwegs heile Welt vorgaukelte und nach der Wahl eilig die Notbremse zog, ohne sich um ihre Partner in der Gemeinschaftsaufgabe zu kümmern.

(Beifall bei der CSU)

So wurde der Zehnte Rahmenplan für den Hochschulbau, den Bund und Länder noch im Juli 1980 einhellig beschlossen haben, praktisch zur Makulatur erklärt.

Die Bundesregierung hat ihre gesetzliche Verpflichtung nach § 10 des Hochschulbauförderungsgesetzes ignoriert, die zur Durchführung des Zehnten Rahmenplans erforderlichen Haushaltsmittel in den Entwurf des Bundeshaushalts 1981 einzustellen. Eingeplant wurden 680 Millionen DM, die nach eigenen Erklärungen der Bundesregierung – sie bestreitet das gar nicht – bei weitem nicht ausreichen, um alle 1980 und früher begonnenen Hochschulbauten fortführen zu können. Für neue Vorhaben hat die Bundesregierung keine Mark eingeplant.

(Staatsminister Dr. Maier)

In den kommenden Jahren bis 1985 soll nun dieser Haushaltsansatz auch bei steigenden Baupreisen unverändert bleiben. Das bedeutet nach den vom Wissenschaftsrat zusammengestellten Bedarfszahlen, daß bis 1985 nicht einmal die bereits begonnenen Bauten durchfinanziert werden können. Ein Spielraum für neue Vorhaben ist bis 1985 nicht zu erkennen.

Meine Damen und Herren! Die Bundesregierung hat in der Öffentlichkeit den Anschein erweckt, als ob diese rigorose Blockierung des Hochschulbaues nach einer Besprechung der Regierungschefs von Bund und Ländern durch ihr schriftliches Angebot vom 26. März dieses Jahres gelockert worden wäre. Dies ist eine bewußte Irreführung der Öffentlichkeit. Die Lage wurde nicht verbessert, vielmehr verschärft.

Denn wenn die Länder – auch wir – bisher der Meinung waren, sie könnten den Schaden durch eigene Vorleistungen, die der Bund in angemessener Zeit zurückzahlt, erheblich mildern, so wird diese Möglichkeit nunmehr von der Bundesregierung bis zur Wirkungslosigkeit eingeschränkt. Hier bitte ich genau hinzuhören: Für das ganze Bundesgebiet – so fordert die Bundesregierung – dürfen die Vorleistungen der Länder 1981 bei den Fortführungsmaßnahmen 100 Millionen DM, bei unaufschiebbaren neuen Maßnahmen 50 Millionen DM nicht überschreiten. Setzen Sie das einmal um auf Bayern: 13 Prozent sind fast ein Nichts, gemessen am bisherigen Hochschulbauvolumen. Eine Rückzahlung dieser Beträge wird ab 1984 in Aussicht gestellt – ab 1984! –, ohne daß Jahresraten oder auch nur ein Zeitraum für die Rückzahlungen genannt würden. Meine Kollegin hat gestern in der Hochschulplanungskommission die Frage gestellt: Geht es nun in Zehn-Mark-Beträgen oder in höheren Beträgen und bis wann? Und kein Mensch konnte eine Antwort geben.

Die Länder sollen unter Androhung von Sanktionen genötigt werden, sich an diesen Finanzrahmen zu halten. Das eben ist neu. Wir haben manchmal in den letzten Jahren das Mitfinanzieren und Mitregieren des Bundes, das sicher im ganzen begrüßenswert war, in Teilen auch bedauert; denn wer ein solches Angebot – die Hälfte des Preises – auf den Tisch legt, der übt so etwas aus wie eine Angebotsdiktatur. Aber eine Angebotsdiktatur nimmt man noch leichter hin als eine Konkursdiktatur.

(Zustimmung bei der CSU)

Heute werden wir in die Konkursdiktatur der Bundesfinanzen hineingezogen. Wenn ein Land mehr für seine Hochschulbauten aufwendet und damit die Entstehung von Bauruinen vermeidet, so soll es nach dem Brief des Bundeswissenschaftsministers gezwungen sein, dieses Bauvorhaben ganz aus der Gemeinschaftsaufgabe herauszunehmen mit der Folge, daß bisherige Bundesleistungen zurückzuzahlen sind.

Das ist abenteuerlich. Das hätte, wenn ich einmal einen Extremfall bilde, zur Folge, daß wir dann, wenn wir jetzt etwa weitere Finanzierungen in Großhadern auf eigene Kappe durchführen, nach diesem Brief eines Tages für all das zur Kasse gebeten werden könnten, was wir vom Bund bereits für Großhadern empfangen haben.

(Abg. Dr. Rothmund: Das werden Sie doch nicht tun!)

– Bitte, das steht in dem Brief von Engholm; ich kann ihn ja vorlesen.

(Abg. Dr. Rothmund: Wenn Sie die dümmste Lösung heraussuchen!)

Das ist sicher eine geradezu abenteuerliche Forderung,

(Beifall bei der CSU)

nach deren Rechtsgrundlage man im Hochschulbauförderungsgesetz vergeblich sucht.

Die Bundesregierung ist offensichtlich bestrebt, ihre Verpflichtungen aus der Gemeinschaftsaufgabe los zu werden oder doch zu verkleinern. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier eine möglichst günstige Ausgangsposition für eine ganze oder teilweise Ablösung der Gemeinschaftsaufgabe geschaffen werden soll – ein finanzpolitisches Pokerspiel zu Lasten unserer Hochschulen.

Ich sagte schon, daß in der gestrigen Sitzung des Planungsausschusses für den Hochschulbau die Vertreter der Länder gegenüber dem Bund einstimmig erklärt haben, daß sie das Angebot der Bundesregierung vom 27. März als völlig unzureichend zurückweisen. Die Bundesregierung wurde erneut aufgefordert, ihren Verpflichtungen auf der Grundlage des Hochschulbauförderungsgesetzes nachzukommen und die von ihr früher zugestandene Möglichkeit der Vorfinanzierung durch die Länder uneingeschränkt bestehen zu lassen.

(Abg. Dr. Rothmund: Das ist ja ein Unding!)

Erfreulicherweise gab es hier keine Differenzen zwischen A- und B-Ländern; dem Bund ist es geglückt, eine Notgemeinschaft der Länder quer durch die Parteien herzustellen. Ich hoffe, daß sich das auch in Bayern bei der Opposition herumspricht.

(Vereinzelter Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich ganz kurz darstellen, vor welchem hochschulpolitischen Hintergrund sich die geschilderte Blockade des Hochschulausbaus abspielt. Bei ihrer Gründung im Jahre 1969 hat die sozial-liberale Koalition dem Ausbau und der Reform unseres Bildungswesens erste Priorität eingeräumt. Einseitiges Ziel der von ihr verkündeten Bildungsoffensive – Bildungsbericht 70 der Bundesregierung – sollte es sein, so viele Jugendliche wie irgend möglich zum Abitur und zu einem Hochschulstudium zu bringen. Zeitweise hielt man es gar für erstrebenswert, 50 Prozent eines Altersjahrgangs zum Abitur zu führen.

(Staatsminister Dr. Maier)

Als Ergebnis dieser Bildungsoffensive stehen heute zwar glücklicherweise nicht 50 Prozent, aber doch immerhin fast 20 Prozent der betreffenden Altersjahrgänge vor den Toren der Hochschulen. Ihnen hat der Bundeskanzler noch 1977 besondere Anstrengungen versprochen, um ihnen angemessene Ausbildungschancen an den Hochschulen zu eröffnen. Die Versprechungen fanden ihren Niederschlag im Beschluß der Regierungschefs von Bund und Ländern zur Sicherung der Ausbildungschancen und zum Abbau des Numerus clausus vom 4. November 1977.

Heute handelt die Bundesregierung nach der Devise: Was interessieren mich meine Programme und die Folgen meiner Politik von gestern? Man geniert sich nicht einmal, als Begründung für den plötzlichen Sinneswandel von Akademikerschwemme, von einseitiger Betonung der Hochschulausbildung zu sprechen, als ob diese Phänomene vom Himmel gefallen wären, als ob sie ihren Ausgang nicht in der Reformrezeptküche der sozial-liberalen Koalition genommen hätten.

(Zustimmung bei der CSU)

Die Zahl der Studenten hat in der Bundesrepublik im letzten Wintersemester 1 Million überschritten. Ihr stünden etwa 720 000 flächenmäßige Studienplätze zur Verfügung. Die stärksten Jahrgänge werden die Hochschulen erst in den nächsten Jahren erreichen; man rechnet bis 1988 mit 1,2, 1,3 Millionen Studenten.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Loew?

Staatsminister Dr. Maier: Bittel

Loew (SPD): Herr Staatsminister, kann ich aus Ihrer Kritik an den angeblich überzogenen Studentenzahlen, die die Bundesregierung und die von ihr getragene Bildungspolitik vorausgegeben haben, schließen, daß Sie der Ansicht sind, daß wir die Ausbauzahlen für unsere Studentenplätze senken sollten?

Staatsminister Dr. Maier: Darum geht es doch wahrhaftig nicht! Diese Frage müssen Sie der Bundesregierung stellen; denn die Politik der Bundesregierung führt dazu, daß die gemeinsam beschlossenen Studienplätze nicht bereitgestellt werden. Wir bauen doch nicht ab! Ich bin immer empört, wenn ich von einer Demontage des Sozialstaates höre. Wir machen der Bundesregierung den Vorwurf,

(Beifall bei der CSU)

daß sie den Sozialstaat und den Bildungsstaat demontiert.

(Abg. Loew: Darauf können Sie mit Ja oder Nein antworten!)

– Herr Loew, Sie wissen genau, worum es sich dreht. 50 Prozent wären sicher illusorisch. Wir haben uns

in Bund und Ländern und zwischen den Parteien auf 20 Prozent geeinigt.

(Abg. Loew: Ist die jetzige Ausbauzahl richtig oder falsch?)

– Die Ausbauzahlen sind richtig; selbstverständlich; aber es ist doch die Bundesregierung, die sie in Frage stellt, nicht wir. Entschuldigen Sie! Stellen Sie diese Frage doch Ihren Kollegen und Ihren Parteifreunden!

(Abg. Hiersemann: Wenn die Ausbauzahl richtig ist, was sollen dann Ihre ganzen Ausführungen?)

– Die Auswirkungen der Mittelkürzungen bedeuten, daß die Planziffern nicht mehr eingehalten werden können. Das ist ein Bruch gemeinsamer Vereinbarungen von Bund und Ländern.

(Zustimmung bei der CSU)

Als Folge zeichnen sich Studienverhältnisse ab, die an die ersten Nachkriegsjahre erinnern. Neue Zulassungsbeschränkungen werden nicht zu vermeiden sein. Die wissenschaftliche Forschung wird Einschränkungen erleiden.

Meine Damen und Herren, man mag über die Bildungsoffensiven der Vergangenheit denken wie man will; aber die Hochschulen im Stich zu lassen, wenn sie nunmehr als Folge dieser Offensive die stärkste Belastung ihrer Geschichte erfahren, ist verantwortungslos.

(Zustimmung bei der CSU)

Welche Folgen ergeben sich durch die Mittelkürzungen des Bundes für die bayerischen Hochschulen? Die Bundesregierung hat Bayern von den im Bundeshaushalt 1981 vorgesehenen Mitteln bisher einen Anteil von 13,5 Prozent in Aussicht gestellt. Legt man diesen Anteil, der Bayern gegenüber anderen Ländern wie Nordrhein-Westfalen und Hessen offensichtlich benachteiligt, zugrunde, so reichen die Mittel nicht einmal aus, um die bereits bis zum 31. Dezember 1980 eingegangenen Verpflichtungen für Baumaßnahmen, Einrichtungen, Büchergrundbestände und Großgeräte erfüllen zu können; die Zahlen werden im einzelnen noch durch den Herrn Finanzminister dargestellt werden.

Neue Aufträge zur Fortführung der laufenden Maßnahmen können demnach in diesem Jahr nicht vergeben werden. Nicht weniger als 75 laufende Baumaßnahmen sind im Laufe dieses Jahres davon bedroht, daß sie zumindest vorübergehend eingestellt werden müssen, darunter Großvorhaben wie der Neubau für geisteswissenschaftliche Institute der Universität München an der Leopoldstraße, die Erweiterung der Zahnklinik in München, der zweite Neubau für Geisteswissenschaften an der Universität Passau, die Errichtung einer Zahnklinik in Regensburg, das zweite Gebäude für Naturwissenschaften in Bayreuth, das Biologikum und die Psychiatrische Klinik in Erlangen, Erweiterung und Umbau des Luitpoldkrankenhauses in Würzburg, Zentralgebäude, Mensa und Bibliothek

(Staatsminister Dr. Maier)

der Universität Augsburg, Erweiterungsbau für Laborräume der Fachhochschule Schweinfurt.

Meine Damen und Herren! Ich wäre versucht, an diesen eingestellten Baustellen ein Schild zu befestigen „Eingestellt wegen einseitigen Rückzugs der Bundesmittel“, damit die Verantwortlichkeiten ein für allemal klargestellt sind.

(Beifall bei der CSU)

Von neuen Vorhaben in den nächsten vier Jahren gar nicht zu reden. In Bayern studieren derzeit etwa 153 000 Studenten auf wenig mehr als 100 000 räumlichen Studienplätzen. Bis 1988 muß mit einem weiteren Anwachsen auf über 174 000 gerechnet werden. Die Überfüllung wird also bald ein bedrohliches Ausmaß annehmen.

Besonders schlecht sind die Verhältnisse an den Fachhochschulen, die uns doch allen hier im Hause gemeinsam am Herzen liegen. Hier sollte in den nächsten Jahren ein Schwerpunkt des Ausbaus liegen. Zum Teil sind die Fachhochschulen heute schon zu mehr als 100 Prozent überbelegt. Ihr Ausbauziel ist erst zur Hälfte erreicht. Der Aufbau der neuen Fachhochschulen Landshut und Kempten ist noch kaum begonnen. Unterbleibt ein Ausbau der Fachhochschulen in den nächsten Jahren, werden wir an den meisten von ihnen Zulassungsbeschränkungen einführen müssen. Dabei kann der Bedarf der Industrie an Ingenieuren schon heute nicht mehr gedeckt werden.

Die neuen Universitäten Augsburg, Bamberg, Bayreuth und Passau sind im Durchschnitt erst zur Hälfte ausgebaut. Passau und Bayreuth liegen noch unter 50 Prozent ihres Ausbauziels. Ist ein weiterer Ausbau nicht möglich, muß die Politik der Regionalisierung unseres Hochschulwesens als gescheitert angesehen werden. Als Rumpfuniversitäten sind die Neugründungen in den neunziger Jahren bei zurückgehenden Studentenzahlen kaum lebensfähig. Ein Teil unserer Universitätskliniken, der vor mehr als 50 Jahren entstanden ist, bedarf dringend der Modernisierung. Die Bedeutung eines Klinikums der Universität Regensburg für die Krankenversorgung der dortigen Region und die Ausbildung des ärztlichen Nachwuchses brauche ich Ihnen nicht im einzelnen darzulegen.

(Abg. Dr. Rothmund: Das ist ja eine Regierungserklärung!)

An den Beginn dieses Großvorhabens ist bei der derzeitigen Situation nicht zu denken.

(Abg. Dr. Rothmund: Sie wissen ganz genau, daß wir nicht antworten können! Das ist Mißbrauch, das ist eine Regierungserklärung, was Sie hier treiben!)

– Entschuldigen Sie, das ist kein Mißbrauch. Es muß diesem Hause in allen Einzelheiten dargestellt wer-

den, welche Wirkungen diese einseitigen Kündigungen haben.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD und weiterer Zuruf des Abg. Dr. Rothmund)

Meine Damen und Herren! Ich bin gezwungen, Ihnen ein düsteres Bild der Lage zu schildern, in das die bayerischen Hochschulen durch die Kündigung der Bundesmittel in diesem und in den nächsten Jahren zu geraten drohen.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Wünsche?

Wünsche (CSU): Herr Staatsminister, es dürfte Ihnen wie auch den Kollegen der Opposition bekannt sein, daß Herr Staatssekretär Meyer bereits am 20. März im Ausschuß für Bundesangelegenheiten und Europafragen diese Zahlen bekanntgegeben hat.

(Abg. Dr. Rothmund: Darum geht es doch gar nicht!)

– Sie kennen diese.

(Abg. Hiersemann: Es geht darum, ob der eine eine halbe Stunde redet und der andere nur fünf Minuten! – Abg. Lang: Das ist in der Verfassung so vorgesehen!)

Staatsminister Dr. Maier: Ich bin sofort zu Ende.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Staatsminister, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Kollegen Hiersemann?

Hiersemann (SPD): Herr Staatsminister, sind Sie nicht auch mit mir zusammen der Ansicht, daß die Aktuelle Stunde ein Instrument und eine Stunde des Parlaments ist und die Staatsregierung sich diese anhören sollte?

(Lachen und Widerspruch bei der CSU)

Staatsminister Dr. Maier: Selbstverständlich ist es eine Stunde des Parlaments, und ich bin sehr froh, daß wir über diese Frage diskutieren. Es gehen keinem auch nur fünf Minuten an der Stunde verloren, aber es ist wichtig, daß wir alle Informationen haben.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren! Ich habe mit Fernschreiben vom 2. April dem Bundesminister für Bildung und Wissenschaft die finanzielle Situation des bayerischen Hochschulbaus im einzelnen dargelegt und um klare Äußerung gebeten, inwiefern die Bundesregierung gesonnen ist, ihre gesetzliche Verpflichtungen zu erfüllen. Sollte die Antwort unbefriedigend ausfallen, werden gerichtliche Schritte erwogen werden. Die Bayerische Staatsregierung wird sich im übrigen zusammen mit allen Ländern auch auf politischem Wege weiter um die Änderung der unverantwortlichen Haltung der Bundesregierung bemühen. Meine Bitte

(Staatsminister Dr. Maier)

richtet sich an alle Fraktionen dieses Hauses, die Staatsregierung in diesem Bemühen zu unterstützen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Dr. Schosser!

Dr. Schosser (CSU): Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Fünf Minuten sind zwar eine sehr kurze Zeit, ich werde mich aber daran halten.

Was immer man heute zu den Gemeinschaftsaufgaben gesagt hat und noch sagen wird, eines sollte klar sein: Es ist jetzt die Zeit gekommen, über ihre völlige Abschaffung bei vollem Finanzausgleich zu reden. Es wäre die einzige, wirklich solide Art, Herr Kollege Rothemund, über diese Problematik überhaupt zu reden. Es ist doch unstatthaft – und ich hoffe, Sie stimmen mir zu –, daß ein Land auf Gedeih und Verderb und hier leider auf Verderben auf den Bund angewiesen ist, der sich illoyal verhält. Das muß ich einmal feststellen.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte in der knappen Zeit noch einige Themen ansprechen. Vorweg den Studentenwohnheimbau. Ich gebe Herrn Kollegen Jaeger recht, daß die Länder insgesamt und auch Bayern in den letzten Jahren da einiges versäumt haben. Zugegeben, Kostensteigerungen und schwierige Grundstücksfragen waren hier die causa. Das hebt aber nicht auf, daß der Bund entgegen seiner Zusage, die er voriges Jahr gegeben hat, sich nun offensichtlich weitgehend aus der Materie zurückzieht. Es bedeutet, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, daß bei zunehmender Zahl von Studenten letztlich relativ eine abnehmende Zahl von Studentenwohnungen zur Verfügung stehen wird. Hier ist in erster Linie wieder der Bund die Ursache, die Länder können hier nicht allein verfügen. Ich möchte allerdings nicht unerwähnt lassen, daß sich das Problem Studentenwohnheimbau ein bißchen günstiger darstellen könnte, wenn nicht die institutionalisierte Torheit, die ZVS, dafür sorgen würde, daß viele Studenten außerhalb ihrer Hochschulorte studieren müssen. Man sollte also auch darüber nachdenken, ob man nicht über dieses Institut und durch eine vernünftigeren Verteilung die Problematik des Studentenwohnheimbaus etwas mildern könnte.

Nächster Punkt Fachhochschulen. Der Herr Minister hat den Punkt angesprochen und ich kann auch nur betonen, daß wir hier in einem Defizit gegenüber dem sind, was dieser Hochschultyp verdient. Ich brauche nicht im mindesten zu übertreiben, das liegt mir auch gar nicht, wenn ich nur an die Fachhochschule München mit ihren in der Tat katastrophalen Raumverhältnissen erinnere. Sollen diese Verhältnisse vielleicht noch 10 Jahre andauern? Die Verantwortung dafür trägt der Bund. Der Freistaat

ist bereit und hat bereits alle Möglichkeiten geschaffen, die Schwierigkeiten wenigstens in einem beträchtlichen Maße zu mildern. Wir können es nicht, wenn der Bund bei dieser Haltung bleibt.

Ich sollte dann noch über die alten klassischen Universitäten in den 2½ Minuten etwas sagen. Sie haben am meisten während der letzten fünf Jahre geblutet, so eigenartig es klingen mag. Sie tragen die Last der Ausbildung und vor allem auch der Forschung im Freistaat, und man sollte ihnen nicht noch mehr zumuten. Wenn Würzburg das Institut Physik II nicht erhält, dann ist das ein gravierender Einschnitt; dieses Institut ist ein integraler Bestandteil der physikalischen Ausbildung und der Forschungsmöglichkeiten in Würzburg. Das ist nur ein Beispiel; ich kann nicht alle aufzählen. In Würzburg sind 13 Projekte im Doppelhaushalt gefährdet; in Erlangen 15, darunter z.B. das Institut für Verfahrens- und Fertigungstechnik, von außerordentlicher Bedeutung für die Wirtschaft. Und an der LMU – und damit sage ich etwas, wo ich meine, daß man dafür nur noch den Begriff Inhumanität wählen kann – wird die Nervenklinik an der Nußbaumstraße, einst ein weltberühmtes Institut und Krankenhaus, offensichtlich nicht mehr weiter umgebaut und neu gebaut werden können. Wer von Ihnen einmal dort war, meine Damen und Herren, und dann noch nicht bekehrt ist, daß dieses ein Objekt ist, das gebaut werden muß, der ist in meinen Augen in der Tat inhuman.

Dieses große Projekt steht auch auf der Liste derer, die offensichtlich zum Untergang verurteilt sind oder zum Hinausschieben auf unabsehbare Zeit.

Als letztes nenne ich die Technische Universität München, auf der das Hauptgewicht der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung in Bayern ruht. 27 Objekte stehen auf der Streichliste, darunter etwa auch das Institut für Luft- und Raumfahrttechnik, der Umzug nach Garching und vieles mehr.

Das nehme ich zum Anlaß – um damit meine Ausführungen auch schon zu beenden – für folgende Bemerkung: Wer hier streicht, streicht an der Forschungskapazität unserer Hochschulen, und er greift damit das Fundament dieses sozialen Staates an.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung Kollege Dr. Böddrich.

Dr. Böddrich (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Aktuelle Stunde mit fünf Minuten Redezeit für die Abgeordneten und unbegrenzter Redezeit für den Minister bei einer schwierigen Materie zeigt: Dies ist ein Mißbrauch des parlamentarischen Instruments.

(Beifall bei der SPD)

Die Doppelstrategie, die Sie anwenden, hat Herr Dr. Rothemund ganz klar aufgewiesen. Überall haben Sie es zurückgewiesen, die Staatseinnahmen zu vermehren. Sie wollen die Staatsquote

(Dr. Böddrich [SPD])

senken. Sie wollten noch Steuersenkungen haben. Und jetzt beklagen Sie sich, wenn der Bund in dieser Situation Mittel kürzt.

(Abg. Kopka: Hätte der Bund keine Schulden gemacht! Weitere Zurufe von der CSU)

Das ist das Entscheidende! Aber das wollen Sie natürlich nicht hören.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt niemanden in diesem Haus, der im Bereich der Kulturpolitik das Verfahren des Bundes billigt. Ich mißbillige ganz ausdrücklich den Umgang mit den Ländern. Dies ist keine akzeptable Art und Weise gewesen, wie der Bund mit den Ländern umgegangen ist.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Auf der anderen Seite muß man auch sehen – und, Herr Kultusminister, Sie wissen es genau –, daß ohne den Bund das Hochschulwesen in Bayern seit 1969 nicht die Qualität hätte, wie es sie heute hat. Das müssen Sie einräumen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Hier sind großartige Leistungen erbracht worden, vor allem in dem Land, das die meisten Hochschulneugründungen aus Regionalisierungsgründen unternehmen hat. Dies muß man wohl deutlich sehen.

(Abg. Dr. Fischer: Auf bayerische Initiative! Lauter bayerische Initiativen waren das!)

– Aber diese bayerischen Initiativen sind zusammen mit dem Bund finanziert worden. Das müssen Sie einräumen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Kopka: Daran haben wir nie Kritik geübt!)

Es ist ganz richtig, daß uns diese Mittelkürzungen treffen. Der Kollege Jaeger hat zu Recht darauf hingewiesen, daß im 5. bis 8. Rahmenplan der Realisierungsgrad nur 64 Prozent betrug. Das bedeutet in der Konsequenz, daß wir jetzt statt 16 Prozent Gemeinschaftsaufgabe 13,1 Prozent der Gesamtmittel bekommen. Man muß deutlich sehen, daß dieser geringere Realisierungsgrad auch zum Teil an der harten Kürzungswirkung schuld ist. Und die Beschlüsse und Anmeldungen für die neuen Hochschulen sind zum Teil auch sehr spät erfolgt im Vergleich zu anderen Ländern.

(Beifall bei der SPD)

In bezug auf das Klinikum Regensburg soll hier niemand Krokodilstränen weinen, der die Verzögerungen bewirkt hat. Ich kann Ihnen das nachweisen: Nach dem 5. Rahmenplan sollte das Versorgungsgebäude in den Jahren 1978 bis 1982 erbaut werden. Bis heute noch liegt keine Bauunterlage vor. Wer anders hat denn das zu verantworten als Ihre Bürokratie?

Der Bau der Zahnklinik ist im 5. Rahmenplan für 1977 bis 1980 vorgesehen. Jetzt erst, 1981, sind 12 Mil-

lionen DM angemeldet. Der Rahmenplan wies eine Bauzeit von 1979 bis 1982 voraus.

Wie sieht es aus beim Bauabschnitt I des Klinikums, der für die Jahre 1978 bis 1984 vorgesehen war? Erst für 1981 sind 5 Millionen DM im Planungsbereich vorgesehen.

Hier gibt es eine ganze Fülle von Verzögerungen. Und die müssen Sie sich darauf anrechnen lassen, daß Sie mit der Realisierung so zurückgefallen sind und in der Gemeinschaftsaufgabe von 16 auf 13,1 Prozent. Dies ist ein ganz entscheidender Faktor.

(Abg. Dr. Fischer: Ach woher!)

Es gibt in diesem Haus niemanden – das sage ich abschließend hierzu –, der diese Kürzungen begrüßt.

(Zuruf von der CSU: Wäre auch noch schöner!)

Wir bedauern sie und werden auch versuchen, noch Verbesserungen zu schaffen. Es hat ja schon eine Verbesserung gegeben gegenüber den ersten Darlegungen.

(Abg. Dr. Wilhelm: Welche?)

Aber auf der anderen Seite muß deutlich gesagt werden: Wenn wir das Klinikum Regensburg vor Jahren begonnen hätten, wäre uns eine ganze Reihe von Schwierigkeiten erspart geblieben. Heute wären wir mit dem Regensburger Klinikum in den laufenden Maßnahmen. Diese Fakten sind dafür entscheidend gewesen, daß auch ein Teil dessen, was jetzt nicht realisiert wird, von der Bürokratie und vom Minister auf die eigene Kappe zu nehmen ist.

(Beifall bei der FDP – Abg. Dr. Fischer: Das stimmt ja nicht!)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Wünsche.

Wünsche (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon befremdend, was wir heute erfahren haben, wie nämlich die Bundesregierung kooperativen Föderalismus praktiziert. Da existieren über Jahre hinaus Bund-Länder-Kommissionen. Da wird gemeinsam ein Hochschulbaurahmenplan aufgestellt, der bis 1984 bereits festgeschrieben ist. Landbauämter und Architekten werden in Bewegung gesetzt mit kostspieligem Einsatz. Dann bietet der Bundesrat rechtzeitig sein Mitwirken an zur Durchsetzung der Konsolidierung des Bundeshaushaltes – all das natürlich vor der Bundestagswahl.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Seitens der Bundesregierung erfolgten dann keinerlei Kontaktaufnahme, sondern Haushaltskürzungen mit der Auswirkung, daß Bayern mit den jüngsten Universitäten am stärksten benachteiligt ist, daß der Anteil der Gemeinschaftsaufgaben beim Hochschulbau von 16,6 auf 13,3 Prozent sinkt,

(Abg. Dr. Rothmund: Ihr habt doch noch mehr Haushaltskürzungen wollen!)

(Wünsche [CSU])

der Weiterbau laufender Projekte gefährdet ist und der Baubeginn für geplante Projekte nicht realisiert werden kann.

Meine Damen und Herren! Meine Kolleginnen und Kollegen! Hier wird kooperativer Föderalismus sonderbar praktiziert. Gleichzeitig gehen wir gemeinsam mit unserem Ausschuß nach Bonn oder nach Straßburg und preisen unseren Föderalismus als die bessere Form der Demokratiepraxis an. Man muß sich fragen, ob dieser Stil Methode hat.

Wir erleben es ja auch bei der anderen Mischfinanzierung: Z. B. beim Abbau der Bundesbeteiligung — siehe auch Krankenhausfinanzierung. Hier erfolgt das gleiche. Und ich bin davon überzeugt, daß der Bund nichts anderes vorhat, als auf einem niedrigeren Niveau die Gemeinschaftsaufgaben einzufrieren mit einer geringstmöglichen Umverteilung der Steuermittel zuungunsten der Länder.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bayern hat seinen guten Willen gezeigt bei den Hochschulbaumaßnahmen. Es erfolgte die Zustimmung über den Bundesrat. Und Bayern war ja auch bereit, vorzufinanzieren.

Mein Eindruck täuscht mich sicherlich nicht: Es ist nicht Nachlässigkeit, was hier seitens des Bundes erfolgte, sondern ein bewußt länderunfreundliches Verhalten. Es ist dem Föderalismus ein schlechter Dienst erwiesen worden. Und ich möchte auch die Kolleginnen und Kollegen der Opposition auffordern, klar Stellung zu beziehen, gemeinsam mit uns die Länderinteressen, die Interessen Bayerns zu vertreten und den Bund zur Korrektur seines Fehlverhaltens aufzufordern.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Hürner.

Hürner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was hier als bewußt länderunfreundliches Verhalten dargestellt wurde, ist das Diktat der leeren Kassen

(Lachen bei der CSU)

und die von Ihnen — —

(Abg. Ritter: Wer hat sie verschuldet? —
Abg. Dr. Fischer: Das ist doch von Ihnen zu
verantworten! — Zuruf des Abg. Lang)

— Herr Präsident, ich bitte, entweder dafür zu sorgen, daß ich sprechen kann oder aber das nicht auf die Redezeit anzurechnen.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Hürner, Sie haben das Wort. Ich bitte, etwas mehr Ruhe im Haus einkehren zu lassen.

Hürner (FDP): Es handelt sich dabei nicht um bewußt länderunfreundliches Verhalten, sondern um das Diktat der leeren Kassen.

(Abg. Dr. Fischer: Das haben wir schon gehört!)

einschließlich des dahinter stehenden, auch von Ihnen an anderer Stelle in Diskussionen immer wieder betonten minderen Ranges der Bildungspolitik innerhalb des Gesamtrahmens staatlicher Aufgaben. Wenn man Sie fragt: Verteidigung oder Bildung, dann sagen Sie: Verteidigung, zum Beispiel.

Es ist auch verwunderlich, wie viele Anhänger von Hochschulen ich heute plötzlich hier sehe, die vor zwei Jahren noch geschrien haben: Wir haben viel zu viele Studenten!

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Wer vom Investitionsstau spricht, den es im privaten Bereich zu beseitigen gebe, wofür eigentlich nur die Überinvestitionen im öffentlichen Bereich verantwortlich seien, der muß irgendwann die Konsequenzen tragen.

(Abg. Dr. Fischer: Soll er doch nachlesen, was die Kollegin Dr. Hamm-Brücher früher zu diesem Thema gesagt hat!)

Die Gemeinschaftsaufgabe wird wohl so beibehalten bleiben. Es ist aber das Problem, ob die Expansionsphase, wie es immer heißt, jetzt zu Ende sei.

Wir haben hier zwei Probleme: Das eine Problem ist der Nachholbedarf in bestimmten Bereichen, und das zweite Problem — das werfe ich Ihnen und auch der Bundesregierung

(Abg. Dr. Fischer: Sehr gut!)

vor — ist die zu geringe Berücksichtigung von Forschungsergebnissen und Problemen der langfristigen Technologie.

(Beifall bei der FDP)

Wir werden, Herr Kultusminister, von Ihnen noch ein Wort hören müssen; denn ich bin nicht bereit hinzunehmen, daß Sie hier falsche Informationen geben.

(Oho! bei der CSU)

Wenn Sie den Brief des Bundesbildungsministers heranziehen, dann bitte ich Sie, ihn wörtlich zu verlesen. Wenn Sie ihn nämlich wörtlich verlesen, dann wird herauskommen, daß ein entscheidendes Detail anders ist. Es ist nicht so, daß der letzte Absatz dieses Briefes die Länder dazu zwingt, dann die Maßnahmen anstelle des Bundes zu finanzieren, sondern es ist so, daß es mit der 50:50-Finanzierung des Verfassungsartikels nicht vereinbar ist, daß eine Maßnahme im Verhältnis 20 : 80 finanziert wird, wenn das Land noch drauflegt. Das, was in dem Brief steht, geht auf die Frage eines Ministerpräsidenten zurück, der wissen wollte, was er in dieser Situation tun sollte. Daraufhin wurde eine Hilfestellung gegeben, die da lautet: Zieht euch aus der Maßnahme zurück; wir übertragen dann auf eine andere Maßnahme. Damit bleibt aber die Finanzie-

(Hürner [FDP])

rung erhalten und es ist nicht so – wie Sie gesagt haben –, daß bisherige Bundesleistungen zurückzuzahlen sind. Das bitte ich Sie richtigzustellen.

(Beifall bei der SPD und FDP – Abg. Dr. Glück:
Das ist aber eine kühne Interpretation!)

Damit bin ich auch bei dem, Herr Dr. G l ü c k, worauf Sie Ihre ganze Einführung aufgebaut haben. Diese Ihre Einführung steht und fällt zum großen Teil mit der gleichen Argumentation. Ich bitte Sie ebenfalls, sich das noch einmal sehr genau zu überlegen.

(Abg. Dr. Glück: Ich habe den Brief fünfmal durchgelesen und komme zu keiner anderen Auffassung!)

Es ist nicht so, daß landespolitische Initiativen zum Hinauswurf von Maßnahmen führen, sondern zum Ersatz einer Maßnahme durch eine andere

(Glocke des Präsidenten)

Das kann Ihnen der Minister aufgrund der Verhandlungen im Planungsausschuß auch so belegen.

(Abg. Dr. Glück: Da täuschen Sie sich!)

Ich möchte noch ein paar Bemerkungen dazu sagen, was Herr Jaeger nicht mehr vortragen konnte: Kreativität und Phantasie sind in diesem Bereich gefragt.

Meine Damen und Herren! Wenn man sieht, wie manche Hochschulplanungen auf Regionaldenkmäler, auf Bereichsdenkmäler und auf Lehrstuhldenkmäler hin konstruiert sind,

(Abg. Jaeger: Sehr richtig!)

ist es natürlich notwendig, abseits der Kritik an dem Bundesverhalten, das nicht nur vom Verfahren, sondern auch von der Höhe der Finanzierung her zu kritisieren ist, in die vorgelegte Liste einzusteigen. Ich finde hier z. B. München mit 200 Millionen.

(Glocke des Präsidenten)

Angesichts dieser Summe läßt sich natürlich leicht über die Benachteiligung der neuen Universitäten reden, wenn ich für alle vier anderen Hochschulen – ohne Klinikum Regensburg – lediglich 110 Millionen addiere. Daß weiterhin eine Maßnahme, wie z. B. der zweite Bauabschnitt für einen ökologischen botanischen Garten an der Universität Bayreuth, 25 Millionen DM kostet, hätte ich nie gedacht.

(Abg. Dr. Wilhelm: Das verstehen Sie eben nicht!)

Ich bin nicht der Meinung, daß ein Klinikum in Regensburg von vornherein 662 Millionen kosten muß. Ich bin der Auffassung, daß es, z. B. bei der Technischen Universität München, weitere Möglichkeiten gibt, einiges zu sparen.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege, Ihre Redezeit von fünf Minuten ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Schluß zu kommen.

(Abg. Dr. Fischer: Das ist ganz billiges Palaver!)

Hürner (FDP): Ich sage noch zwei Sätze. – Sie sagen, das sei billig. Ich habe nur fünf Minuten und kann folglich nur wenige Stichworte bringen. Wir können uns aber, wenn wir mehr Zeit haben, darüber durchaus unterhalten. Wenn Sie aber Ihre Ohren auf Durchzug stellen und nicht bereit sind, nachzudenken, dann müssen Sie halt mit den Folgen so fertig werden, wie sie auf Sie zukommen.

(Beifall bei der FDP und SPD – Ha! ha!
bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, der Herr Staatsminister für Unterricht und Kultus!

Staatsminister Dr. Maier: Herr Kollege Hürner – schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort!

(Lachen bei FDP und SPD)

Ich glaube, wenn Sie den Brief von Bundesminister Eng h o l m einmal in aller Ruhe durchlesen – –

(Abg. Hürner: Lesen Sie ihn vor!)

Erster Vizepräsident Kamm: Darf ich mal unterbrechen! Ich darf doch bitten, auch an der Regierungsbank die Gespräche etwas einzustellen. Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: Ich glaube, wenn Sie diesen B r i e f in aller Ruhe einmal durchlesen,

(Abg. Hürner: Die letzten zwei Sätze,
Herr Minister!)

dann werden Sie erkennen, daß genau das drinnen steht, was ich vorhin ausgeführt habe. Aber zur Kenntnis des Hohen Hauses und weil Sie darum gebeten haben, darf ich mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten diesen Absatz zitieren:

Zu der im Gespräch der Regierungschefs von Ländersseite aufgeworfenen Frage nach den Möglichkeiten einer Finanzierung außerhalb der Rahmenplanung

(Abg. Hürner: Eben!)

bzw. der in Artikel 91 a GG festgelegten jeweils 50prozentigen Finanzierung der einzelnen Vorhaben vertritt die Bundesregierung folgenden Standpunkt: Sofern einzelne Länder aus landespolitischen Gründen ihr Ausbauprogramm nicht durch entsprechende Streckungen innerhalb der vorgegebenen Ausgabengrenzen, also 100 bzw. 50 halten, sondern diese überschreiten wollen, müßten die Länder in den Rahmenplan aufgenommene Vorhaben zurückziehen und voll aus Landesmitteln finanzieren.

– Und jetzt kommt's! –

Etwa bereits dafür in Anspruch genommene Bundesmittel wären auf andere Vorhaben umzusetzen.

(Glocke des Präsidenten)

(Staatsminister Dr. Maier)

Das heißt doch im Klartext: zurückzahlen. Was auf andere Vorhaben umgesetzt werden muß — —

(Abg. Dr. Rothemund: Das ist genau das, was Sie vorhin verschwiegen haben!)

— Ich habe überhaupt nichts verschwiegen,

(Abg. Dr. Rothemund: Dann lesen Sie das Protokoll nach!)

sondern es steht wörtlich drin, daß dann die Zusagen in der gemeinsamen Planung von Bund und Ländern null und nichtig sind, daß diese Vorhaben wegfallen

(Abg. Dr. Rothemund: Die werden umgesetzt!)

und daß die dafür in Anspruch genommenen Bundesmittel auf andere Vorhaben umzusetzen sind.

Meine Damen und Herren, das entspricht ganz genau dem, was ich vorhin dargestellt habe

(Widerspruch bei SPD und FDP — Beifall bei der CSU)

und ist einhellige Meinung aller Kultusminister der Länder, die sich gestern mit dem Bund darüber erneut unterhalten haben. Sie haben dabei erklärt, dieses — in Anführungszeichen — Angebot ist keine Diskussionsgrundlage und keine Verhandlungsgrundlage.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Hürner? — Bitte!

Hürner (FDP): Herr Staatsminister, sind Sie — um diesen Interpretationsstreit zu beenden — aufgrund der Übersendung des Protokolls mit unseren beiden Aussagen bereit, den Bundesbildungsminister um verbindliche Auskunft zu bitten und diese dem Parlament mitzuteilen?

Staatsminister Dr. Maier: Die verbindliche Auskunft steht ja wohl in diesem Brief, wenn wir davon ausgehen, daß Worte noch bedeuten, was sie bedeuten sollen.

(Abg. Hürner: Sie drücken sich doch! — Abg. Lang: Das steht doch in dem Brief drin!)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Gastinger!

Gastinger (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, es geht hier nicht um das Verfahren, ob die Länder verspätet oder überhaupt nicht verständigt worden sind, sondern es geht schlicht und einfach um die unvermeidbare Kürzung der Bundesmittel, die jenseits der Schwelle jeder kulturpolitischen, gesellschaftspolitischen Verantwortung liegt. Das ist der springende Punkt, meine Damen und Herren!

(Abg. Dr. Rothemund: Plötzlich geht es nicht mehr ums Verfahren; Sie haben doch die ganze Zeit gesagt, es geht ums Verfahren!)

— Herr Kollege Rothemund, Bonns Bildungsminister Engholm hat bei der Ansprache anlässlich der Grundsteinlegung des Klinikums in Regensburg im Dezember 1978 darauf hingewiesen, welche regionalpolitische und kulturpolitische Bedeutung das Klinikum in Regensburg hat, und jede Unterstützung zugesichert. Auf eine Anfrage von Kollegen Beck und mir kam dann von dem seinerzeitigen Staatssekretär und heutigen Bundesminister — dieser Wechsel entläßt ihn keinesfalls aus seiner Verantwortung, bindet ihn im Gegenteil noch mehr — eine sehr betrübliche Mitteilung, die ich jetzt aus Zeitgründen nicht vorlesen kann. Er erklärt darin: Ich bin mir bewußt, daß diese Entwicklung für die Universität und die Stadt Regensburg bedrückend ist.

Meine Damen und Herren, anscheinend will Herr Engholm und der Bund den Grundstein, den sie in Regensburg mit gelegt haben, zum Grabstein machen

(Widerspruch bei der SPD)

und das Klinikum Regensburg auf den Opferblock verfehlter Wirtschafts- und Finanzpolitik des Bundes legen.

(Beifall bei der CSU — Zurufe von SPD und FDP)

Meine Damen und Herren! Es gibt Sparvorhaben, die als regionale Interessenpolitik angesehen werden können. Dazu gehören aber nicht diese Einsparungen auf dem Gebiet des Hochschulbaues; denn sie bedeuten einen tiefen Eingriff in die strukturpolitische und gesellschaftspolitische Entwicklung des ostbayerischen Gebietes. Diese Universität ist 1962 mit vollem wissenschaftlichen Forschungs- und Lehrbetrieb gegründet worden. Man braucht dieses Klinikum in Regensburg nicht nur als eine medizinische Ausbildungsstätte für vorklinische und klinische Semester, sondern es ist notwendig, für die medizinische Versorgung des gesamten ostbayerischen Raumes. Und wer in Süddeutschland herumsieht, wird erkennen, daß in einem Gebiet über den 80-Kilometer-Radius eines Einzugsgebietes hinaus kein Haus der Versorgungsstufe III außerhalb des benachteiligten ostbayerischen Raums mehr vorhanden ist. Meine Damen und Herren! Gerade aus strukturpolitischen Gründen müssen wir mit Nachdruck dafür sein. Herr Kollege Böddrich, wenn Sie sagen oder das jetzt so darstellen wollen, daß das Klinikum in Regensburg etwas zeitlich verschoben worden ist, kann hier niemand anderer als der Kultusminister und seine Staatssekretärin Auskunft geben über die einzelnen Beratungen im Wissenschaftsrat. Und hier wird festgestellt werden können, daß es gerade der Bund gewesen ist, der darauf hingewiesen hat und Schwierigkeiten gemacht hat, weil beide Dinge — Zahnklinik und Klinikum — eine Einheit bilden, und er das nicht haben wollte und deshalb eine Verzögerung eingetreten ist.

Meine Damen und Herren! Ich möchte, zusammengefaßt, nur eines sagen: Dieses skrupellose Zurückweichen des Bundes aus der Finanzierung des Hochschulbaues ist doch nichts anderes als der Modellfall einer Enttäuschung, es ist doch nichts anderes als die „Missa solemnis“ einer kulturpolitischen Einfallslosigkeit und bedeutet doch nichts anderes als eine

(Gastinger [CSU])

Schwächung des strukturschwachen Gebietes in Ostbayern. Er benachteiligt dieses strukturschwache Gebiet, gefährdet die gesundheitlich-medizinische Versorgung in diesem Gebiet. Mit Nachdruck dagegen anzugehen ist die Aufgabe eines jeglichen verantwortlichen Politikers in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Loew.

Loew (SPD): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu Beginn noch eine Bemerkung an den Herrn Kultusminister. Sie haben doch vorhin hier so getan, als ob nun der Bund mit seiner — wie Sie sagen: — „verfehlten Hochschulpolitik“ die Bayerische Staatsregierung gezwungen hätte, ein Ausbauvolumen anzustreben, das sie gar nicht wollte, und es sei deswegen so besonders schlimm, wenn er sich jetzt zurückzieht. Genauso war Ihre Aussage. Es ist auch typisch für Sie, daß Sie eine solche Passage in Ihre Rede hineinbringen, weil keiner so viele Standpunkte gleichzeitig vertreten kann, wie Sie das tun können, Herr Kultusminister.

(Beifall bei der SPD)

Auch die Frage des Umsetzens von Mitteln, wenn die von Landesseite selbst finanziert werden: Wer den Brief von Bundesminister Engholm liest, kommt ganz klar zu dem Schluß: Wenn Länderprojekte außerhalb der Gemeinschaftsaufgabe finanziert werden, sollen die eben durchgängig mit Landesmitteln finanziert werden; und wenn Bundesmittel drin waren, werden sie auf andere Vorhaben umgesetzt, ohne daß damit das Landesmittelkontingent selber gekürzt wird.

(Beifall bei der SPD)

Nur das ist eine richtige Interpretation. Was Sie jetzt von sich geben, ist zumindest einmal eine voreilige Erklärung.

Meine Damen und Herren! Es ist noch einmal darauf zurückzukommen, was der Kollege Hürner hier sagte. Was wir jetzt haben, ist ein Diktat der leeren Kassen bei zugleich explosionsartig angestiegenen Baukosten.

(Abg. Kopka: Was Sie zu verantworten haben!)

Auch Sie als Bayerische Staatsregierung werden diesen Preis noch zahlen müssen. Und längst nicht alles von dem, was jetzt im kommunalen oder staatlichen Hoch- und Tiefbau drinsteht, wird sich zeitgerecht verwirklichen lassen, so wenig, wie das der Bund mit seinen Hochbauprojekten jetzt tun konnte.

(Beifall bei der SPD)

Sie werden es erleben. Und das nächste, was Ihnen dabei ins Rutschen, vielleicht auch ins Knallen kommt, ist die Krankenhausfinanzierung, bei der Sie im nächsten Jahr schon sehen werden: Sie kommen mit dem,

was da an Krankenhauskostensteigerungen auf Sie zukommt, mit Ihrer Linie nicht mehr durch!

(Beifall bei der SPD — Abg. Kopka: Ablenkungsmanöver!)

— Oh nein, ich will nicht ablenken, Herr Kollege! Ich will auf ein gemeinsames Problem hinweisen, das wir anders behandeln sollten als in der Art, die Sie hier vorlegen. Nur darum geht es.

Noch einmal: Jetzt tut der Bund etwas, was Sie von ihm seit einem Jahrzehnt fordern: Er kürzt. Natürlich ist das bitter für uns. Wir wehren uns auch genauso gerade gegen diese Kürzung.

(Abg. Dr. Fischer: Wie denn?)

Aber Ihre Linie als Bundes-CSU wie auch hier als Kritiker im Landtag bleibt unsolid, unglaubwürdig,

(Beifall bei der SPD — Anhaltender Widerspruch bei der CSU)

wenn Sie eben selber nicht auch sagen, wo der Bund einsparen soll.

Und auch eines, meine Damen und Herren, drücken Sie hier ganz gekonnt weg oder schreiben es nieder.

(Abg. Lang: Wollen Sie die Hochschulen bauen oder nicht?)

— Herr Kollege Lang, auch Sie meine ich gerade, auch Sie schreien es jetzt nieder! Hören Sie einmal gut zu:

(Abg. Lang: Sie wollten doch zu Bayern reden! Hochschulen!)

Einige von den Projekten, von denen der Herr Kultusminister jetzt klagt, daß sie nicht durchgeführt werden können, wären in unserem Ausbauprogramm drin, und Bayern hätte jetzt einen Anteil von 18 Prozent an den Hochschulmitteln des Bundes, wenn die bayerische Kultusbürokratie so funktioniert hätte, wie die anderer Länder funktioniert hat.

(Abg. Lang: Was machen Sie für Würzburg?)

Auch das ist der Punkt!

(Beifall bei der SPD)

— Und hier hat insoweit

(Abg. Dr. Wilhelm: Herr Kollege, glauben Sie das selber?)

eine Bürokratisierung der Planungsvorgänge in Bayern dazu geführt,

(Abg. Lang: Herr Kollege Loew, haben Sie für Würzburg was übrig?)

daß Bayern die zugeteilten Hochschulmittel — —

(Weitere anhaltende Zurufe des Abg. Lang)

— Hören Sie doch auf, dazwischenzuschreien! Das ist doch albern, was Sie hier tun. Hören Sie doch auf, Herr Kollege!

(Beifall bei der SPD)

(Loew [SPD])

Melden Sie sich zu Wort und reden Sie dagegen, aber unterlassen Sie diese dauernde Plärrerei!

Wenn Bayern diese 13 Prozent dadurch, daß es besser geplant hätte, auf einen normalen Länderdurchschnitt gebracht hätte, wäre vieles von dem, was wir hier an Schwierigkeiten haben, nicht eingetreten.

(Beifall bei der SPD)

Ich will Sie noch auf eines hinweisen: Was Sie jetzt im Verhältnis zum Bund beklagen, ist in Bayern schon Wirklichkeit im Verhältnis der Staatsregierung zu den Gemeinden: Die pauschale Förderungsumstellung bei der Schülerbeförderung kostet die Gemeinden — man sagt: — zig Millionen, wahrscheinlich an die hundert. Das ist der erste Punkt.

2. Was ich vorhin sagte über die Krankenhausfinanzierung, ist jetzt mit der Abwasserfinanzierung auch schon da: Trotz der Umschichtung der Kfz-Steuermittel können Sie mit den Mitteln des Jahres 1981 nicht mehr bezahlen als das, was im Jahre 1980 schon vergeben worden ist.

(Beifall bei der SPD — Abg. Dr. Fischer:
Der Bund gibt weniger!)

Das heißt: Durch ungenügende Zuschüsse bewirken Sie hier im Lande einen Investitionsstau. Und das gleiche ist mit der Rückführung der Zuschüsse im kommunalen Hochbau, die sich von früher bis zu 60 Prozent oder mehr, Herr Kollege Daum, wie Sie wissen, bei jetzt 40 oder 45 Prozent einpendeln, was es den Gemeinden nicht mehr erlaubt, planungsfertige Vorhaben durchzuführen, weil die staatlichen Zuschüsse innerhalb eines Jahres um bis zu 15 bis 20 Prozent gesunken sind. Die Folge ist ein kommunaler Investitionsstau.

(Abg. Dr. Fischer: Stimmt ja nicht!)

der mindestens volkswirtschaftlich und konjunkturpolitisch die Folgen erreicht, die wir jetzt zu beklagen haben beim Hochschulbau.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege, die fünf Minuten sind abgelaufen.

Loew (SPD): Zum letzten noch ein Punkt: Wir müssen versuchen, für das Land so viel herauszuholen, wie nur möglich. Ich glaube nicht mehr, daß es uns gelingen wird, zumindest einmal die Zahlen für das Jahr 1981 noch entscheidend zu verrücken. Aber in einem, meine ich, könnten wir uns treffen: Der Rahmen, in dem jetzt Finanzvorleistungen des Landes erlaubt werden, muß entschieden ausgeweitet werden. Dann können auch die von Bayern aus im Staatshaushalt dafür bereitgestellten hundert Millionen für unsere Hochschulen aus Landesmitteln eingesetzt werden. Danke!

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, der Herr Staatsminister der Finanzen.

Staatsminister Streibl: Einige Tatsachenfeststellungen zum Vorredner! Nach Angaben des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft hat für die Rahmenpläne 5 bis 8 die Realisierung durch die Länder folgendermaßen ausgesehen: Baden-Württemberg: 72 Prozent, Bayern — Herr Loew und Herr Hürner! —:

(Abg. Hürner: Ich habe ja gar nichts gesagt!)

87 Prozent, Berlin: 87 Prozent, Bremen: 60 Prozent, Hamburg: 43 Prozent, Niedersachsen: 51 Prozent, Nordrhein-Westfalen: 79 Prozent, Rheinland-Pfalz: 60 Prozent, Schleswig-Holstein: 73 Prozent. Bayern liegt also mit an der Spitze; das können Sie nicht widerlegen!

Herr Loew, ich gebe ja zu, daß es für Sie außerordentlich schwer ist, hier herinnen zu argumentieren.

(Widerspruch bei der SPD — Abg. Hiersemann:
Kein falsches Mitleid!)

Es ist ja nicht nur hier so — wir werden eines nach dem anderen noch ansprechen —: Es ist im Wohnungsbau das gleiche, es ist im Straßenbau das gleiche: Überall, auf der ganzen Linie, kürzen Sie bei den Investitionen. Und das ist genau das Verkehrte. Das haben wir schon immer kritisiert. Die Transferausgaben gehen nach wie vor weiter.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Loew?

Staatsminister Streibl: Darf ich einen Satz noch fertigmachen?

Der Kultusminister hat das genau gesagt: Wer hat denn die Bildungseuphorie so hochgetrieben? Das waren doch genau Ihre Parteien! Und wenn Sie jetzt die Masse unserer Jugend so weit haben, daß sie auf die Hochschulen gehen können, dann haben Sie kein Geld und stellen ein.

(Beifall bei der CSU)

Dieses grobschlächtige Verhalten des Bundes geht zu Lasten der Zukunftschancen unserer Jugend.

(Zustimmung bei der CSU)

Lassen Sie mich noch einmal sagen: Nicht nur im Bildungsbereich, sondern in der regionalen Wirtschaftsförderung, in der Verbesserung der Agrarstruktur, im Wohnungsbau, im Fernstraßenbau, beim öffentlichen Personennahverkehr: Überall ist es doch das gleiche!

Alle diese Mittelkürzungen haben doch eines gemeinsam: Obwohl sie erhebliche Auswirkungen auf die Länderhaushalte haben, obwohl sie konjunkturpolitisch wichtige Funktionen in den einzelnen Ländern betreffen und obwohl nur verfassungsrechtlich und vertraglich gemeinsam zu lösende Aufgaben betroffen sind, geht man einseitig vor. Hier zeigt sich wieder das gestörte Verhältnis dieser Bundesregierung zu den Bundesländern. Wir sind einfach für Bonn offensichtlich nur Provinzen.

Die verbalen Ausfälle der Bundesregierung, vor allem des Bundeskanzlers gegen den Bundesrat, und die

(Staatsminister Streibl)

Mißachtung dieses Verfassungsorgans sind hinlänglich bekannt. Oft konnte durch das Bundesverfassungsgericht ein Übergriff abgewehrt werden. — Heute habe ich zum ersten Mal ein Wort darüber gehört, daß auch die SPD das nicht für richtig findet.

(Widerspruch bei der SPD)

— Der Herr Rothemund hat das letztmal genau noch in die andere Richtung plädiert! Hier sollten Sie wirklich an Hoegner denken. Sein überzeugtes Engagement für den Föderalismus ist vielen von uns heute noch in Erinnerung.

(Zuruf des Abg. Hiersemann)

Heute ist es anders. Herr Rothemund, Sie gehen doch auf Tauchstation, wenn es um Bayern geht. Sie wagen doch nichts gegen Bonn zu sagen.

(Beifall bei der CSU — Abg. Hiersemann:
Bundessozialdemokraten sind immer gute
Demokraten!)

Herr Rothemund, ich habe Ihnen das letztmal schon gesagt: Machen Sie nur so weiter; das wird der bayerischen Bevölkerung auf die Dauer nicht verborgen bleiben.

(Unruhe bei der SPD — Beifall bei der CSU)

Die Eingriffe der Bundesregierung in die Kompetenzen und Rechte der Länder sind doch Legion. In unzähligen Bereichen, in denen ihm keine Kompetenz zusteht, mischt sich der Bund durch Finanzhilfen ein. Der Bund stützt sich auf sogenannte ungeschriebene Kompetenzen. Ich möchte in diesem Zusammenhang an das Psychiatrieprogramm erinnern — da wäre offenbar Geld da! —, an die Nationalstiftung an die Förderung von Forschung und Entwicklung in mittelständischen Betrieben. Meine Damen und Herren, Mitwirkungsrechte gibt es da beim Bund nicht — aber dort, wo eine Mitwirkungspflicht dem Land gegenüber vorhanden ist, da macht er nicht mit, da löst er sich raus.

Meine Damen und Herren, in Köln soll die sogenannte Stiftung Ludwig vom Bund finanziert werden, ein Opernfestival wird finanziert; alles Kompetenzen wohl des Landes — aber dort, wo der Bund verpflichtet ist — vertraglich und grundgesetzlich —, da stiehlt er sich heraus.

Es ist geradezu absurd, wie die Bundesregierung in fast gleichem Atemzug volkswirtschaftlich notwendige, gemeinsam zu finanzierende Investitionsbereiche wie beim Studentenwohnraumbau streicht oder kürzt — und gleichzeitig gezielt neue Investitionsvorhaben, wie z. B. im Fernmelde- oder Energiebereich, mit neuen Mischatbeständen propagiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier drängt sich die Frage nach einer Klage auf. Hier sind wir aufgerufen, wieder zu Gericht zu gehen.

(Sehr gut! bei der CSU)

Mit der Finanzreform von 1969 wurde der Hochschulbau nicht nur als einer der vielen Investitionsbereiche

angesehen, bei denen der Bund helfen kann; dieser Bereich wurde herausgehoben und zu einer echten Gemeinschaftsaufgabe gemacht. Das bedeutet gemeinsame Rahmenplanung, gemeinsame Abstimmung über die Ausbauziele und gemeinsame Finanzierung durch Bund und Länder. Und hier geht der Bund heraus, als ob es diese Vorschriften alle nicht geben würde. Das bedeutet statt Kooperationi Diktat. — Hier ist vom Diktat der leeren Kassen gesprochen worden. Aber das Diktat der leeren Kassen hätte nicht verboten, daß man zunächst mit den Ländern spricht.

(Beifall bei der CSU)

Das würde bedeuten: Verhandeln beim Auftreten finanzieller Engpässe statt einseitiger Finanzierungsvorbehalte, Durchführung begonnener Maßnahmen statt Bauruinen, wie sie jetzt im Augenblick stehenbleiben müssen.

Ungeachtet dessen hat der Bund im Juni den 10. Rahmenplan einseitig unter Finanzierungsvorbehalt gestellt, gleichzeitig aber damals noch gewisse Zusagen hinsichtlich der bis Ende 1980 noch begonnenen oder zu beginnenden Vorhaben gemacht. Und dann ging er von Monat zu Monat weiter zurück, gipfelnd in dem Verbot, daß wir noch Vorleistungen erbringen. Wobei ich sagen muß: Wir können nicht auf allen Gebieten, wo der Bund gekürzt hat, vom Land her die Dinge ersetzen. Sie wissen sehr genau, daß der Bund bei der Einführung der Gemeinschaftsaufgaben auch einen entsprechenden Steueranteil bekommen hat. Wenn der Bund uns diesen Steueranteil zugesteht, dann erledigen wir diese Aufgaben gern allein — und sogar noch besser.

(Beifall bei der CSU — Abg. Dr. Rothemund:
Wenn er den zurückkriegt, den er damals
bekommen hat! Seit 1970 ist der Steueranteil
heruntergegangen!)

Für uns sind nicht die verharmlosenden Zahlenspielerien maßgeblich, wonach sich eine Kürzung von 20 Prozent errechnet. Ausgehend vom Ansatz im Bundeshaushalt 1980 ist das zwar richtig. Für uns in Bayern ist aber der Zufluß von Bundesmitteln im Jahr 1981 maßgebend. 1980 erhielt Bayern von 850 Millionen 141 Millionen = 16,6 Prozent und 1981 sind es nur noch 90 Millionen oder 13,3 Prozent. Da die Ersteinrichtung Vorrang hat, bleiben nur noch 40 Millionen an Bundesmitteln für den Hochbau.

(Abg. Loew: Warum?)

— Ich habe Ihnen gesagt, daß Ihr Argument, Herr Loew, nicht sticht. Nehmen Sie doch die Veröffentlichung des Bundesministers: Da liegt Bayern an der Spitze. Wir haben die Mittel am besten verwendet und ausgenützt.

(Abg. Loew: Warum ist ein neuer Schlüssel da,
Herr Minister?)

— Glauben Sie, daß der Bund uns beim Straßenbau gefragt hat, wo wir in Bayern

(Lebhafte Unruhe bei der SPD)

um 21 Prozent gekürzt werden gegenüber einem Bundesdurchschnitt von 7 Prozent? — Eben hat zum

(Staatsminister Streibl)

Rhein-Main-Donau der Vertreter des Bundes gesagt: Na ja, die Mittel sind verteilt worden; was übriggeblieben ist, kriegt Bayern. — Das ist doch eine gezielte Strafaktion gegen Bayern!

(Unruhe bei der SPD — Abg. Hiersemann: Beantworten Sie doch mal die Frage! — Beifall bei der CSU — Abg. Sieber: Wenn andere Bundesländer...)

Wir sind mit dem Betrag, der jetzt überwiesen worden ist, nicht einmal in der Lage, die Hälfte der bereits vor 1981 eingegangenen und 1981 fällig werdenden Verpflichtungen im reinen Baubereich von 170 Millionen zu erfüllen und die zur Erfüllung dieser Verpflichtungen notwendigen Anschlußaufträge in Höhe von 24 Millionen zu vergeben. Für eine zügige Fortführung der laufenden Maßnahmen sind 255 Millionen nötig — denen stehen 40 Millionen vom Bund und 40 Millionen vom Land gegenüber. So sieht es aus! Sie werden mal sehen, was an Schadenersatzforderungen wegen dieser Aktion auf uns zukommt. Soweit Sozialpläne notwendig werden, geht das noch höher in die Beträge. Ich frage mich, ob eine so unabgestimmte, ich muß sagen, dumme Aktion, wie sie hier gemacht wird, auf Dauer nicht teurer kommt, als wenn man zügig durchfinanziert hätte.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bayerische Staatsregierung hat bei der Aufstellung des Doppelhaushalts 1981/82 ihre Verpflichtung gegenüber der jungen Generation erfüllt. Wir haben zum Ausbau unserer Hochschulen in den Haushalt 1981 für den Hochbau 297 Millionen und für die Ersteinrichtung 80 Millionen und für 1982 326 bzw. 74 Millionen eingestellt. Damit könnte der Ausbau der Hochschulen in Bayern planmäßig fortgeführt werden — wenn der Bund seiner Verpflichtung nachkommen und seine 50 Prozent leisten würde. Da dies im Augenblick nicht zu sehen ist — da im Gegenteil noch Sanktionen gegen Länder, die mehr tun, vorgenommen werden —, glaube ich, daß wir im Hochschulbau und überhaupt für die Ausbildung unserer jungen Generation vor ganz finsternen Zeiten stehen.

Wir wollen klarmachen, wem dies zu verdanken ist. Und ich möchte noch einmal sagen: Man kann mit einem Bundesland wie Bayern nicht so umspringen, wie die Bundesregierung das tut.

(Beifall bei der CSU)

Die Bayerische Staatsregierung ist entschlossen, sich bei der Behandlung des Bundeshaushalts — wohl zum ersten Mal! — im Bundesrat gegen die Bundesregierung und das Verhalten des Bundes zu wenden. Wir werden den Rechtsweg beschreiten und klären lassen, wer hier Recht hat und ob man die Länder noch zu achten hat oder nicht.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Dr. Wilhelm!

Dr. Wilhelm (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Auch wenn man kein Freund starker Worte ist,

(Abg. Klasen lacht)

muß man bei Betrachtung der Bonner Kürzungsabsichten wirklich von einem Skandal erster Güte sprechen.

(Beifall bei der CSU — Abg. Dr. Rothemund: Drastischer geht es nicht! Einigt euch doch einmal! — Abg. Hiersemann: Kollege Gastinger hat etwas ganz anderes gesagt!)

Meine Damen und Herren von der SPD und von der FDP, Sie müßten eigentlich genauso reden, weil das, was sich hier vollzieht

(Zuruf des Abg. Dr. Rothemund)

— Herr Kollege Rothemund, wenn Sie die Güte hätten, zuzuhören — genau dem ins Gesicht schlägt, was SPD und FDP laufend als ihre Politik landauf, landab verkünden.

(Abg. Dr. Rothemund: Wer schlägt da wem ins Gesicht?)

Abiturienten sind nach Meinung Ihrer beiden Parteien und Fraktionen — und wenn ich mich an die Aktivitäten der Frau Kollegin Hamm-Brücher, als sie noch bei uns war, erinnere, dann wissen wir ganz genau, wie das war —, Abiturienten waren in der Bildungspolitik das Maß aller Dinge. Das Studium war, meine Damen und Herren, nahezu für jeden, jedenfalls nach früheren politischen Vorstellungen von SPD und FDP, das Anzustrebende.

(Zuruf von der CSU: Sehr richtig! — Abg. Sieber: Wollen Sie die Jugend nicht fördern?)

— Da, Herr Kollege Sieber, viele jungen Leute dem Ruf folgen, den SPD und FDP immer erhoben haben, heißt es jetzt plötzlich: Wir drehen den Hahn zu und machen wesentlich weniger Studienplätze und wir enttäuschen, weil wir leider kein Geld haben, die Erwartungen, die wir selber gesetzt haben. Meine Damen und Herren, das ist unseriöse Politik!

Es ist genau dasselbe, meine Damen und Herren von SPD und FDP, in der Frage mit den Investitionen. Ich wundere mich, daß Sie einerseits Investitionen kürzen, und zwar in beachtlichem Maße in einem besonders wichtigen Bereich, Herr Kollege Hiersemann,

(Abg. Hiersemann: Ich habe jetzt nichts gesagt!)

— ich spreche Sie nur gerne an, ich hoffe, Sie haben nichts dagegen —

(Abg. Hiersemann: Sie hoffen auf Gegenseitigkeit?)

andererseits denken SPD und FDP in Bonn hektisch darüber nach, wie sie weitere Investitionen zur Ankurbelung der Konjunktur machen könnten. Meine Damen und Herren! Die erste und wichtigste Investitionsankurbelungsentscheidung ist die Streichung dieser Streichungspläne im Hochschulbau.

(Dr. Wilhelm [CSU])

Man könnte noch ein drittes Beispiel anführen, das zeigt, daß die Rechte in Bonn eigentlich gar nicht weiß, was die Linke tut. Ich sage Ihnen eine Tatsache, die heute noch nicht gekommen ist: Im Studentenwohnheimbau hat das Bundesbildungsministerium noch Mitte 1980 die Studentenwerke aufgefordert, wesentlich mehr und verstärkt Studentenwohnheime zu bauen. Ende 1980 ist das Kommando plötzlich völlig zurückgezogen worden. Da hat man gesagt, nach den Koalitionsvereinbarungen zwischen SPD und FDP: Jetzt haben wir leider überhaupt kein Geld mehr. Meine Damen und Herren! Wo bleibt da eine konsequente Linie in der Bildungspolitik und in den finanzpolitischen Entscheidungen der Bildungspolitik? Genau das Gegenteil ist zu sehen.

(Abg. Hiersemann: Aber Sie haben eine!)

Nun, Herr Kollege, wenn Sie das in den vielen Darlegungen, gerade auch von den beiden Herren Ministern, nicht gemerkt haben, die ja etwas mehr Zeit haben, dann tun Sie mir eigentlich leid,

(Abg. Hiersemann: Ach, du lieber Himmel!)

und ich muß mich bei der Intelligenz, die ich Ihnen sonst attestiere, darüber wundern.

(Abg. Dr. Rothemund: Denken Sie an das Berufsgrundschuljahr!)

Man könnte vielleicht meinen, meine Damen und Herren Kollegen, daß wenigstens gespart wird. Endlich sparen einmal die Herren in Bonn, nachdem sie sonst immer das Geld zum Fenster hinauswerfen. Das ist eine Meinung, die man öfter hören kann. Leider ist auch das falsch; denn Universitätsbauten, Universitätsklinikbauten, die halbfertig oder dreiviertelfertig, was die zwangsläufige Folge sein wird und sein muß, wenn das so weitergeht, stehenbleiben, müßten natürlich irgendwann einmal fertiggemacht werden.

(Zuruf von der CSU: Sehr richtig! — Abg. Dr. Rothemund: Wo soll man denn sparen?)

— Mein lieber Herr Kollege Rothemund, wenn das der Fall ist, dann muß man eben leider feststellen: In Bonn wird zwar schon gespart, Bonn spart Geld, aber für den Steuerzahler, der das letztlich nicht als Ruine stehenlassen kann, wird die Sache immer noch wesentlich teurer.

(Abg. Dr. Rothemund: Machen Sie einen einzigen Vorschlag, wo gespart werden soll!)

Meine Damen und Herren und lieber Herr Kollege Rothemund, Sie werden doch nicht erwarten, daß in 5 Minuten von einem Redner ein Sparkonzept so vorgelegt werden kann, daß Sie dann sagen: Ja, das ist großartig.

(Große Unruhe bei SPD und FDP — Abg. Hiersemann: Einen ganz kleinen Vorschlag!
— Abg. Dr. Rothemund: Wenn Sie ihn im Kopf hätten, würden Sie das in 5 Minuten schaffen!)

Eine Fülle von Vorschlägen ist gemacht worden, auch von den Bonner Kollegen.

(Zurufe von SPD und FDP)

Ich bin der Meinung — Sie, die Sie auf die Geschäftsordnung immer so viel Wert legen, sollten eigentlich schon so viel sein, daß Sie einen Redner reden lassen, der ohnehin schon das Lichtzeichen bekommen hat.

(Abg. Dr. Rothemund: Machen Sie nur einen Vorschlag, einen einzigen!)

— Lieber Herr Kollege, das können wir privat gern machen.

(Abg. Dr. Rothemund: Nein, öffentlich!)

Aber ich sage Ihnen, nachdem ich schon dreimal gemahnt worden bin, nicht, was hier alles möglich wäre.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege, wir bewegen uns auf mehr als 6 Minuten zu! Bitte!

Dr. Wilhelm (CSU): Herr Präsident, ich bitte nur, auch zu sehen, daß ich natürlich laufend von den geschätzten Kolleginnen und Kollegen der SPD abgehalten worden bin.

(Abg. Hiersemann: Sind's froh, daß die Zeit 'rum ist!)

Abschließend meine ich, Sie sollten, nachdem ich bisher noch nie gehört und gelesen habe, daß Sie wirklich bei Ihren Parteifreunden von SPD und FDP in Bonn darauf hinwirken, daß die Sache endlich reduziert wird, dies nicht nur sagen, sondern auch tun! Danke schön.

(Beifall bei der CSU — Abg. Klasen: Ein richtiger Füller war das!)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Schmolcke!

Schmolcke (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was die Rangfolge Bayerns beim Realisierungsgrad der Anmeldungen zum Rahmenplan für den Hochschulbau angeht — und davon sprach der Herr Finanzminister, der fixe Rechner ist jetzt draußen, aber er kann es vielleicht auch so hören —; er rechnete für Bayern den Platz eins aus. Was ergibt sich aber aus der Tatsache? Nach dem ersten Rahmenplan Platz 5, nach dem zweiten Platz 6, nach dem dritten Platz 10, nach dem vierten Platz 10, nach dem fünften Platz 11, nach dem sechsten Platz 8, nach dem siebenten Platz 5 und nach dem achten Platz 6. Nach welchem Adam Riese hat wohl dieser Finanzminister für Bayern Platz 1 ausgerechnet?

(Beifall bei der SPD — Unruhe und Widerspruch bei der CSU)

Die heute von der CSU zur Schau gestellte Studentenfreundlichkeit wirkt vor dem Hintergrund der wirklichen Behandlung der Studenten durch die CSU mit

(Schmolcke [SPD])

Ordnungsrecht, Verweigerung der Verfaßten Studentenschaft, Extremistenerlaß usw. geradezu exotisch.

(Zuruf von der CSU: Ein großartiges Ablenkungsmanöver!)

Wie sieht das im Studentenwohnheimbau aus? Das hören Sie nicht gern. Sehen Sie: In den Jahren 1969 bis 1979 hat sich die Zahl der Studentenwohnheimplätze in der Bundesrepublik im Schnitt verdoppelt. In Bayern ist sie in derselben Zeit um 70 Prozent gewachsen. Das hat die Staatsregierung und sonst niemand zu verantworten. Praktisch bedeutet das, daß Bayern von den bereitgestellten Mitteln zu wenig abgerufen hat. Insgesamt sind von den angesetzten Mitteln für den Studentenwohnheimbau in den Jahren 1976 bis 1978 über 101 Millionen DM nicht abgerufen worden.

(Abg. Dr. Rothemund: Hört, hört!)

Der Freistaat Bayern hatte beispielsweise im Jahre 1979 im Haushaltsansatz 15 Millionen DM für den Studentenwohnheimbau. Und was hat er davon ausgegeben? Sehr viel weniger. Er hat nämlich 2,3 Millionen DM weniger ausgegeben und just diese hat er verschenkt. Das nennt der Herr Kultusminister dann Angebotsdiktat!

Sie haben es versäumt, rechtzeitig Grundstücke der öffentlichen Hand zur Verfügung zu stellen und damit Träger für den Bau von Studentenwohnheimen zu ermuntern und zu gewinnen. Herr Kollege Schosser, Ihnen muß ich wirklich nicht sagen, wo das überall in München beispielsweise praktisch denkbar gewesen wäre.

Eine Anmerkung zu den Fachhochschulen! Das Kuratorium der bayerischen Fachhochschulen schreibt über die Mehrzahl der Vorhaben für die bayerischen Fachhochschulen, daß deren Baumaßnahmen erst vergleichsweise spät Eingang in die Rahmenplanung nach dem Hochschulbauförderungsgesetz gefunden haben. Das ist doch eine kaum verhohlene Kritik, eine scharfe Mißbilligung, daß Sie viel zu spät da hineingeraten sind.

Der Senat sagt es auf seiner Drucksache 35/81 noch deutlicher. Da heißt es: Nach Ansicht des Senats hat sich der Plan der Staatsregierung, die Raumbedürfnisse der Fachhochschulen durch freiwerdende Räume der Universität voll zu befriedigen, als auf lange Zeit undurchführbar erwiesen. Heute stehen Sie vor dieser Sachlage. Und was machen Sie? Die Zahl der Studenten hat sich in den zehn Jahren seit Bestehen der Fachhochschulen nahezu verdoppelt. Wir müssen heute feststellen, daß nach den Erhebungen zum 10. Rahmenplan die Fachhochschulen eine Belegungsquote von durchschnittlich 206 Prozent haben. Das rührt aus den jüngsten Jahren her. Und was haben Sie getan? Mittel über Jahre hinweg nicht abgerufen, die Fachhochschulen auf Umzug in alte Universitäten vertröstet, was wir schon sehr früh als unmöglich ansahen, unsere über Jahre hinweg gestellten Anträge für Sonderprogramme abgelehnt, als sie ohne weiteres noch finanziert worden wären, abge-

lehnt, abgelehnt, abgelehnt! Heute versuchen Sie, das nun dem Bund anzulasten.

Die mögliche und begründete Kritik an der Plötzlichkeit, mit der die Bundeszuschüsse gekürzt werden — daß das Kritik verdient, daraus machen wir gar kein Hehl! —, darf nicht davon ablenken, daß die Staatsregierung und diese Regierungspartei es ist, die es zu verantworten haben, wenn in den vergangenen Jahren für Bayern an entscheidender Stelle Entscheidendes versäumt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Kamm: Letzte Wortmeldung, bitte Herr Kopka.

Kopka (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schmolcke, Sie sind wirklich ein Meister im Verdrehen der Tatsachen! Nicht wir kürzen die Mittel, sondern die Bundesregierung kürzt die Mittel. Und die Auswirkungen auf unsere bayerischen Universitäten sind das Werk der Bundesregierung und nicht der Staatsregierung.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren! Die Neugründung der Hochschulen in Bayern in den letzten zehn Jahren, vor allem der Hochschulen im Grenzland —

(Abg. Dr. Rothemund: Wo wohnen Sie denn, Herr Kopka?!)

— Herr Kollege Dr. Rothemund, ich werde jetzt nicht darauf eingehen, ich werde jetzt hier das sagen, was ich vorhabe.

(Abg. Dr. Rothemund: Darf ich Sie hochhoffiziell fragen?)

— Herr Kollege Dr. Rothemund!

Meine Damen und Herren! Wir haben in Bayern in den letzten Jahren eine ganze Reihe von großen hochschulpolitischen Leistungen vollbracht, kulturpolitische Marksteine gesetzt und eine staatspolitische Leistung durch die Gründung der Universitäten in Bamberg, in Bayreuth, in Passau

(Zuruf von der SPD: Mit Bundesmitteln!)

erreicht. Ja, mit Unterstützung der Bundesregierung, das wissen wir, Herr Kollege Böddrich, das wurde nie von uns angezweifelt.

Diese Grenzlanduniversitäten, meine Damen und Herren — auch daran muß man heute erinnern — haben in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen und sich einen Namen gemacht und haben ihre wissenschaftlichen Leistungen unter Beweis gestellt, so auch die Universität in Augsburg, die es im Umfeld der Mammutuniversität München besonders schwer hat. Wir wollen bei dieser Gelegenheit auch nicht vergessen, daß diese Universitäten über den Bildungsauftrag hinaus auch die regionale Aufgabenstellung voll erfüllt haben. Ich denke hier z. B. an die oberfränkische Universität Bayreuth, die mit Schwerpunkten in Kulmbach, in Hof, in Wunsiedel für

(Kopka [CSU])

die gesamte Region Ost-Oberfranken ganz erhebliche und wertvolle Impulse gesetzt hat und heute noch setzt. Ich glaube, es ist hier auch einmal ein Dank an die Bayerische Staatsregierung und an ihren Ministerpräsidenten zu sagen, die in einer ständigen Weiter- und Aufwärtsentwicklung diese Universitäten sowohl baulich als auch personell zu dem Stand geführt haben, in dem sie sich heute befinden.

(Zuruf von der SPD)

– Ich weiß, meine Herren von der SPD, daß dies heute ein schwarzer Tag für Sie ist.

(Heiterkeit bei der SPD)

Aber so etwas muß man halt einmal in der Politik durchstehen, und die Aktuelle Stunde ist ja bald vorbei.

In dieser Phase kommt der Entscheidung der Bundesregierung eine besondere Bedeutung zu. Sie ist ein schwerer Schlag; denn der entscheidende Durchbruch und der Anschluß dieser neuen Universitäten an die alten Universitäten ist noch nicht abgeschlossen. Meine Herren, es ist nicht nur ein Schlag für die Universitäten selbst, es ist ein Schlag für das gesamte Grenzland. Die bisherigen Bemühungen der Unis werden durch diese Leistungen in Frage gestellt.

Meine Damen und Herren! Wir haben nie die Auffassung vertreten, daß jeder junge Mensch studieren soll. Wir haben immer gemeint, daß dies nur eine – –

(Abg. Dr. Rothmund: Eine Elite!)

– Herr Dr. Rothmund, das sagen jetzt Sie, das sage nicht ich. Sie brauchen mir nicht zu helfen. Wir meinen, daß dies einem Teil der Bevölkerung zukommen soll, der die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt. Aber unsere Studenten, die die Unis aufsuchen, sollen erstklassig und den heutigen Anforderungen gerecht werdende Einrichtungen haben. Sie sind nach den jetzigen Plänen der Bundesregierung nicht mehr garantiert.

(Abg. Hersemann: Wo sparen Sie jetzt, Herr Kopka?)

Meine Damen und Herren! Der Baustopp, der bereits eingetreten ist, sowohl in Bayreuth, in Bamberg und in Passau, und der zwangsläufig zu Rumpf-Unis führt, gefährdet den Bildungsauftrag. Er bedeutet letztlich zurückgehende Studentenzahlen, und ihm folgen vielleicht auch Bau ruinen.

(Abg. Dr. Rothmund: Wer soll sparen?)

– Herr Dr. Rothmund, wenn wir so lange an der Bundesregierung gewesen wären, könnte ich Ihre Anfrage beantworten. Dann bräuchten wir uns heute über dieses Thema nicht unterhalten; denn wir hätten elf Jahre lang eine gesunde Finanz- und Wirtschaftspolitik gemacht und nicht den Schuldenberg gemacht, den Sie uns heute hinterlassen.

(Beifall bei der CSU)

Die Frage, wer soll sparen, die müssen Sie sich selbst stellen. Sie sind in der Verantwortung. Wir hätten eine andere Politik in Bonn gemacht.

Meine Damen und Herren! Diese Politik der Bundesregierung und der SPD ist – das muß man einmal sehr deutlich sagen – eine Kulturschande für das gesamte Land. Es ist ein Verbrechen an der akademischen Jugend. Sie haben es zu verantworten, und wir müssen Sie heute anprangern, weil Sie nicht bereit sind, uns dabei zu helfen, von diesem Irrweg wegzugehen. Es ist ja wohl ein Hohn, der hier zum Tragen kommt, wenn man sich die Rede des SPD-Bundeskultusministers anhört, der gesagt hat, Hochschulbau habe erste Priorität. Heute sieht es doch wohl so aus, daß diese Bundesregierung ihre Mitverantwortung an jedem einzelnen Bauvorhaben, das ja eine Zukunftsinvestition sein soll, nicht mehr mitträgt.

Meine Damen und Herren! Als Grenzlandpolitiker protestiere ich im Namen aller Kollegen aus dem Grenzland gegen diesen Kahlschlag der Bundesregierung an den Hochschulen, der einen nicht mehr gutzumachenden Schaden für die Zukunft unseres gesamten Landes darstellt.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Die Aktuelle Stunde ist mit einer leichten Überschreitung zu Ende gegangen.

Ich rufe auf Punkt 2 der Tagesordnung: Erste Lesung zum

Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung der Bayerischen Bauordnung (Drucksache 7854)

Der Gesetzentwurf wird von der Staatsregierung begründet. Bitte, Herr Staatssekretär Neubauer!

Staatssekretär Neubauer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorliegende Gesetzentwurf ist Teil der Bemühungen der Staatsregierung, staatliche Reglementierungen abzubauen und die Gesetze und den Verwaltungsvollzug zu vereinfachen. Die neuen Regelungen sollen das Bauordnungsrecht straffen, das Baugenehmigungsverfahren beschleunigen und die technischen Anforderungen wesentlich erleichtern. Die Bauaufsichtsbehörden und auch die am Bau Beteiligten sollen entlastet werden.

Der Entwurf baut auf zahlreichen Vorschlägen auf, die die Kommission für den Abbau von Staatsaufgaben und für Verwaltungsvereinfachung erarbeitet hat. Berücksichtigt sind ferner Vorschläge der ARGE-BAU, der Arbeitsgemeinschaft der für das Bauwesen zuständigen Minister der Länder, für eine Vereinfachung der Musterbauordnung.

Der Ihnen nunmehr vorliegende Gesetzentwurf berücksichtigt auch viele Empfehlungen des Bayerischen Senats, der eine umfangreiche gutachtliche Stellungnahme erarbeitet hat. Der Senat warnt in seiner Stellungnahme zu Recht vor zu hoch gesteckten Erwartungen. Der Landesgesetzgeber kann nämlich, meine sehr geehrten Damen und Her-

(Staatssekretär Neubauer)

ren, nur regeln, „wie“ gebaut werden muß, während die Fragen, „ob“ und „was“ gebaut werden darf, durch das Bundesbaugesetz und die darauf beruhende kommunale Bauleitplanung geregelt sind.

Schließlich ist zu bedenken, daß das Bauordnungsrecht in einem Spannungsverhältnis steht zwischen der Freiheit des bauwilligen Bürgers und ihren notwendigen Beschränkungen zum Schutz des Gemeinwohls und der Rechte und der schutzwürdigen Belange seiner Mitbürger. Das setzt zwangsläufig Grenzen für Vereinfachungen und Erleichterungen. Der Entwurf schöpft die Möglichkeiten der Vereinfachung aus und verlagert – das sage ich ganz bewußt und betone es – wesentlich die Gewichte zugunsten der Freiheit des bauwilligen Bürgers. Dabei müssen wir auch bereit sein, bestimmte kalkulierbare Risiken in Kauf zu nehmen.

Meine Damen und Herren! Der Entwurf betont und verstärkt die Eigenverantwortung der unmittelbar am Bau Beteiligten. Er stellt sich so der Tendenz entgegen, mehr und mehr die Verantwortung von den Bauenden weg auf die Bauaufsichtsbehörden, also den Staat zu verlagern. Der Entwurf schlägt ferner die Einführung des Opportunitätsprinzips bei der Bauüberwachung vor. Im Gegensatz zu den am Bau Beteiligten ist nämlich die Bauaufsichtsbehörde grundsätzlich nicht selbst verantwortlich für die Bauausführung. Es ist daher sachgerecht, die bisherige umfassende Pflicht der Bauaufsichtsbehörden zur Bauüberwachung durch die wirklichkeitsnähere stichprobenhafte Baukontrolle zu ersetzen. Die Bauaufsichtsbehörde wird damit in die Lage versetzt, die Schwerpunkte ihrer Bauüberwachung so zu setzen, wo sie am notwendigsten und wirksamsten ist.

Auch der vorgesehene Wegfall der Rohbau- und Schlußabnahme und der Wegfall der entsprechenden Scheine entspricht den realen Gegebenheiten der Praxis mehr als die vom Senat für notwendig erachtete Beibehaltung der bisherigen Regelung. Ein Sicherheitsrisiko sehen wir darin nicht. Die Rohbauabnahme ist lediglich eine Sichtkontrolle, die die Bauaufsichtsbehörden nach dem Entwurf auch künftig nach ihrem Ermessen aufgrund der Anzeige der Rohbaufertigstellung durchführen können, aber nicht müssen. Die Regelung des verantwortlichen Bauleiters wurde aufgrund der Einwände der Praxis im vorliegenden Entwurf überarbeitet.

Der neue Vorschlag verzichtet im Normalfall auf einen verantwortlichen Bauleiter ganz. Ein besonderer verantwortlicher Bauleiter soll entsprechend einem Vorschlag zur Musterbauordnung von der Bauaufsichtsbehörde nur bei technisch schwierigen und besonders umfangreichen Bauvorhaben verlangt werden können. Im übrigen muß lediglich der Unternehmerbauleiter des Rohbauunternehmens der Bauaufsichtsbehörde benannt werden, damit diese weiß, wer während des Rohbaus auf der Baustelle unmittelbar verantwortlich ist.

Eine Entstaatlichung durch Verlagerung der Verantwortung in den privaten Bereich stellt auch die er-

weiterte Möglichkeit dar, von der bautechnischen Prüfung abzusehen. Wir sehen darin einen der Punkte, durch die das Baugenehmigungsverfahren wirksam entlastet und beschleunigt werden kann.

Eine Verwaltungsvereinfachung und einen Beitrag zur Entstaatlichung bringt auch die vorgesehene erhebliche Ausweitung der genehmigungsfreien Tatbestände. Hervorzuheben ist dabei insbesondere die umfassende Freistellung der Modernisierungsmaßnahmen von der Genehmigungspflicht.

Bei den genehmigungsfreien Tatbeständen hat vor allem der Vorschlag der Genehmigungsfreiheit bestimmter Fassadenänderungen in der öffentlichen Diskussion hohe Wellen geschlagen. Die Staatsregierung hat diese Regelung trotz der von vielen Seiten und auch vom Senat vorgetragenen Bedenken im Entwurf belassen, weil sie der Meinung ist, daß auch hiermit ein möglicher Beitrag zur Verwaltungsvereinfachung geleistet werden kann. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Genehmigungsfreiheit der Fassadenänderung wird sicherlich nicht dazu führen, was manche als Schreckgespenst an die Wand malen, daß die Landschaft in unserem Lande verschandelt wird. Das wird mit Sicherheit nicht eintreten; denn hier gibt es auch gewisse Einschränkungen, die man nicht übersehen darf.

Ich meine also, wir sollten auch diesen Schritt im Interesse einer wesentlichen Vereinfachung wagen. Aber darüber wird ja in den Ausschüssen und wird schließlich bei der endgültigen Verabschiedung im Plenum noch im einzelnen zu reden sein.

Erwähnen möchte ich noch, daß auch die Errichtung und Änderung von einzelnen Aufenthaltsräumen im Dachgeschoß von Ein- und Zweifamilienhäusern nach dem Entwurf genehmigungsfrei sein soll, wenn Dachkonstruktion und äußere Gestalt des Gebäudes nicht verändert werden. Im Zusammenhang damit möchte ich auch die vorgeschlagenen Lockerungen der Anforderungen an den Dachgeschoßbau insgesamt erwähnen. Also, Genehmigungsfreiheit bei Ausbau einzelner Dachgeschoßräume in Ein- und Zweifamilienhäusern, aber darüber hinaus eine wesentliche Vereinfachung des Ausbaus und Erleichterung des Ausbaus von Dachgeschossen allgemein.

Meine Damen und Herren! Den umstrittenen Vorschlag der Genehmigungsfreiheit der Errichtung und Änderung von Sonnenkollektoren in der Dachfläche, in der Fassade und auf Flachdächern haben wir aufrechterhalten, da nach unseren Erfahrungen im Regelfall die Störung in gestalterischer Hinsicht nicht so schwerwiegend ist, daß sie bei großzügiger Beurteilung nicht doch hingenommen werden könne. Ich meine, wenn man auf der einen Seite Energieeinsparungsmaßnahmen von Staats wegen fördert, dann ist es auch geboten, im Baurecht entsprechende Konsequenzen zu ziehen.

Bei den Grenzgaragen schlägt der Entwurf wesentliche Verbesserungen vor. Die Berücksichtigung soll nicht mehr auf die seitliche Grundstücksgrenze beschränkt werden, was vor allen Dingen für kleinere Baugrundstücke Erleichterungen bringen kann. Statt

(Staatssekretär Neubauer)

einer Firsthöhe von 2,7 m soll künftig eine Traufhöhe von 2,75 m zulässig sein, was gestalterisch erwünschte Sattel- und Walmdächer ermöglicht und im übrigen auch den Belangen der Landwirtschaft entgegenkommt. Ebenso soll die Verbindung der Grenzgarage mit dem Hauptbau zulässig sein.

Aufgrund der fortgeschrittenen Überlegungen zur Musterbauordnung der ARGE-BAU und kritischer Anmerkungen zu Abstandflächenproblemen in den Anhörungen haben wir in den Entwurf die für die Musterbauordnung beabsichtigte Abstandflächenregelung im Grundsatz zugrunde gelegt. Sie geht von festen Maßen je Vollgeschoß aus, nämlich 2 Metern in Kern-, Gewerbe- und Industriegebieten und 3 Metern in allen übrigen Baugebieten ohne Rücksicht auf notwendige Fenster von Aufenthaltsräumen. Dadurch ist eine wesentliche Vereinfachung erreichbar, weil planerische Kunststücke wegen der notwendigen Fenster und auch deren Prüfung vermieden werden. Im übrigen soll künftig auch im Einzelfall aus städtebaulichen Gründen von den vorgeschriebenen Abstandflächen in Wegen der Ausnahme abgewichen werden können.

Meine Damen und Herren, das ursprünglich von der Kommission vorgeschlagene Bauanzeigeverfahren haben wir nicht in den Entwurf aufgenommen, weil wir uns an Ort und Stelle in eingehenden Diskussionen mit anderen Ländern, z. B. Rheinland-Pfalz, die das dort verwirklicht haben, davon überzeugten, daß das Bauanzeigeverfahren mit Abstand nicht das bringt, was es zunächst zu versprechen scheint. Deswegen haben wir es für richtig gehalten, in den Entwurf diesen Vorschlag nicht aufzunehmen.

Insgesamt glaube ich, daß wir mit diesem Entwurf auf dem richtigen Wege sind, um das Baugenehmigungsverfahren wesentlich zu vereinfachen und zu beschleunigen. Der Gesetzentwurf wird auch zum Prüfstein dahin werden, wie weit es uns allen mit der immer wieder von allen, ich betone: von allen Seiten erhobenen Forderung nach Verwaltungsvereinfachung und nach Abbau von Bürokratie letztendlich sein wird.

Meine Damen und Herren, viele warten auf dieses Gesetz. Namens der Staatsregierung darf ich Sie herzlich bitten, diesen Entwurf so beschleunigt und so schnell wie möglich zu beraten. Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Es fällt mir jetzt etwas schwer, auf die Geschäftsordnung hinzuweisen, wonach in der ersten Lesung nur die Grundsätze der Vorlage besprochen werden sollen. Ich darf trotzdem die herzliche Bitte aussprechen, sich daran zu halten. Bitte, Herr Kollege Geys.

Geys (SPD): Lassen Sie mich im Rahmen der ersten Lesung zum Entwurf, den die Staatsregierung vorgelegt hat, nur einige kurze Anmerkungen machen: Dieser Gesetzentwurf hat ja eine ungewöhnlich lange Vorlaufzeit; soweit ich weiß, sollte er eigentlich schon im Januar dieses Jahres in Kraft treten und nicht erst im Januar nächsten Jahres. Diese lange Vorlaufzeit

weist auf jeden Fall auf die enormen Schwierigkeiten hin, die mit dieser Novellierung der Bauordnung verbunden sind und die wir in den Ausschüssen zu spüren bekommen werden.

Einhundert von einhundertzehn Artikeln sind geändert worden, und das wird uns eine ganze Menge Arbeit machen, das alles hier zu beraten. Die Frage, die sich für uns dabei stellt, ist: Hält der Entwurf einer Bayerischen Bauordnung auch wirklich das, was er verspricht.

Ausgegeben wird die Novelle von der Staatsregierung u. a. als großer Schlag gegen die Bürokratie. Wenn man sich die Details des Entwurfs zu den einzelnen Artikeln anschaut, dann wundert es einen nicht, daß hier und dort die Befürchtung auftaucht, es könnte auch ein großer Schlag ins Wasser werden. Jedenfalls ist eins gewährleistet: Wenn alle vorgeschlagenen Änderungen eintreten, werden eine ganze Menge von Kommentaren bisher vorhandener gesicherter Rechtsprechung Makulatur werden; das Ganze wird neu erarbeitet werden müssen. Das ist ein negativer Aspekt, der sich allerdings nicht völlig vermeiden läßt.

Was wir aber brauchen, ist nicht ein anderes Baurecht wie das bisher geltende, sondern wir brauchen ein **b e s s e r e s B a u r e c h t**. Die SPD-Fraktion hat von Anfang an ihre Mitarbeit zu diesem besseren Baurecht angeboten. Sie wird diese Mitarbeit in den Ausschüssen und im Plenum wahrnehmen, sie warnt aber heute schon die Bevölkerung davor, überzogene Erwartungen an die Novellierung der Bayerischen Bauordnung zu knüpfen und sie wendet sich auch dagegen, daß die Staatsregierung – wie es in der Vergangenheit immer wieder der Fall war – überzogene Erwartungen weckt.

In der öffentlichen Diskussion des letzten Jahres, die, wie Herr Staatssekretär **N e u b a u e r** schon erwähnt hat, sehr lebhaft war, und die wir alle mitverfolgt haben, stand die schon erwähnte **G e n e h m i g u n g s f r e i h e i t** der Fassadenänderung im Mittelpunkt. Fast hatte es den Anschein, als ob das zentrale Punkt der Novelle der Bayerischen Bauverordnung überhaupt sei. Das erkennt man an den Äußerungen von prominenten Persönlichkeiten gerade zu diesem Punkt.

Herr Staatssekretär Neubauer hat selbst wiederholt gerade diesen Punkt als wesentlichen Beitrag zum Abbau von Bürokratie gefeiert; der Architekturpapst in Bayern, Herr **B r a n c a**, hat seinen Austritt aus der CSU angekündigt, wenn dieser Entwurf in diesem Punkt genehmigt würde. Mein SPD-Kollege Jürgen **B ö d d r i c h** hat vor einem trostlosen Tohuwabohu in Bayern, das die Genehmigungsfreiheit auslösen würde, gewarnt, und Herr Kollege Grünbeck von der FDP hat meines Erachtens sehr zutreffend gesagt, jedesmal dann, wenn der Abbau von Reglementierungen versucht werde, dann trete in Bayern ein Heer von selbsternannten Volksbevormundern auf und versuche dies zu verhindern.

Meine Frage wäre die: Ist dieser Punkt wirklich so zentral, wie es den Anschein hat? Ist er wirklich so wichtig? Diese Frage stellt sich mir insbesondere des-

(Geys [SPD])

halb, weil ich mir zum Beispiel von Verwaltungsleuten habe sagen lassen, daß in Bayern schon derzeit bis zu 90 Prozent aller Fassadenänderungen ohne Genehmigung, also illegal, durchgeführt werden und daß im Gegensatz dazu alle die Bausünden nach geltendem Recht genehmigt sind, die wir gegenwärtig schon beobachten können.

Ich meine — das ist unser Vorschlag von der SPD —, wir sollten versuchen, gerade in diesem Punkt einen gangbaren Mittelweg zu gehen. Wir haben dazu von unserer Seite aus Vorschläge unterbreitet, die zum Teil schon in der ersten Lesung behandelt worden sind und die ich nicht mehr näher erläutern will. Aber ich glaube, wir können diese Vorschläge guten Gewissens einbringen und dadurch einen sachlichen Beitrag leisten. Unsere Richtschnur wird sein: so wenig Bürokratie für den Bürger wie möglich und so viel Schutz für den Bürger und seine Umwelt wie möglich. Danke!

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Grünbeck.

Grünbeck (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP-Fraktion begrüßt grundsätzlich die Novelle zur Bayerischen Bauordnung und wird die Bayerische Staatsregierung gern bei ihren Bemühungen unterstützen und dabei insbesondere die lange Erfahrung liberaler Innenminister in anderen Bundesländern nutzen und in die Beratung einbringen. Wir werden sicher inhaltlich da und dort anderer Meinung sein. Wir teilen auch leider, Herr Staatssekretär, Ihre Auffassung nicht, daß wir bei der Fassadenänderung die Vorstellungen verantwortungsbewußter, bayerisch historisch ausgerichteter Baufachleute einfach ignorieren. Ich glaube, es ist dringend notwendig, daß wir die historische Entwicklung Bayerns im Bausektor berücksichtigen. Hier werden wir, glaube ich, in den Ausschüssen einen Kompromiß finden.

Noch eine Bitte im grundsätzlichen hätten wir an Sie, Herr Staatssekretär: Informieren Sie die Opposition genauso rechtzeitig wie die Regierungsfraktion! Wir wollen die Synopse zum gleichen Zeitpunkt erhalten wie andere auch, damit wir rechtzeitig informiert sind und Ihnen unsere Erfahrungen und unsere guten Ratschläge mit auf den Weg geben können.

Wir begrüßen insbesondere die Absicht, daß wir jetzt auch in Bayern zu einer Verringerung der Abstandsflächen kommen; denn wir haben alle gemerkt, daß Grund und Boden ein nicht vermehrbares Gut ist und daß wir sorgfältigst damit umzugehen haben. Vielleicht müssen wir sogar von den Abstandsflächen zu einer geschlossenen Bauweise von kleineren Wohnungseinheiten kommen, die dem Bürger dann den Erwerb von Wohnungseigentum erleichtern.

Wir haben mit großer Freude Ihre Ausführungen zur Erleichterung des Ausbaus von Dachgeschossen vermerkt. Hier stehen wir mit Ihnen

an einer Front, wobei wir vielleicht noch berücksichtigen müssen, daß die technische Entwicklung der Kollektoren allmählich zur Absorbertechnologie übergeht. Deswegen werden wir auch bei den Fassaden, bei den Gartenzäunen und bei anderen Bauelementen eine größere Nutzung der Sonnenenergie durch die Änderung der Bayerischen Bauordnung ermöglichen müssen.

Meine Damen und Herren, quer durch alle Fraktionen besteht die Absicht — die FDP-Fraktion unterstreicht dies —, die Chance zu nutzen, ein Stück Arbeit zu leisten, das da heißt: Weg von überzogener Bürokratie und von verzögerter Baugenehmigung! Nutzen wir die Chance, ein Gesetz zu verabschieden, das ein Stück Verantwortung für den Bürger in sich trägt. Vielen Dank!

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Fendt.

Fendt (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist nur wenige Jahr her, daß wir uns das letzte Mal damit befaßt haben, die Bayerische Bauordnung in verschiedenen Nuancen zu ändern. Seitdem ich im bayerischen Parlament bin, ist es, glaube ich, das dritte Mal, daß dieses Gesetz einer Ergänzung oder Veränderung unterzogen wird, und ich glaube, das ist gut so, meine sehr verehrten Damen und Herren. Denn wenn sich auf dem Bausektor die Techniken verändern, wenn sich der Baustil verändert, wenn sich die Bauarbeiten aufgrund der verbesserten Arbeitsausrüstung verändert, dann muß auch die Bauordnung, die der Staat den am Bau Beteiligten vorliegt, diesen Dingen angepaßt werden.

Es ist also eine Notwendigkeit, und es ist, lieber Herr Kollege Geys, kein Schlag gegen die Bürokratie, wenn die Staatsregierung eine veränderte Bauordnung vorgelegt hat, sondern es ist eine Notwendigkeit aufgrund der Tatbestände, die ich eben aufzuzeigen versucht habe.

Herr Kollege Grünbeck, wir werden uns mit Ihnen und mit allen anderen Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses sehr darum bemühen, ein Gesetzeswerk zu schaffen, das draußen so praxisnah wie nur möglich angewandt werden kann. Wir werden uns auch in der parlamentarischen Beratung einer ausführlichen Synopse bedienen. Ich habe mir, auch in Ihrem Namen, erlaubt, den parlamentarischen Hilfsdienst zu bitten, den beteiligten Ausschüssen ausreichendes Material in aufgegliederter Form vorzulegen, damit wir uns bei der Beratung leichter tun. Von dieser Novelle werden nämlich „nur“ 114 Artikel betroffen, und ich glaube, wir brauchen genügend Zeit und genügend Ruhe in der Beratung, um die notwendigen Überlegungen anzustellen, damit wir den am Bau Beteiligten wieder eine Bauordnung zur Verfügung stellen können, die zweckmäßige Handhabungen beinhaltet und die vor allen Dingen vom Technischen her auf die Zukunft ausgerichtet ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CSU-Landtagsfraktion und der dazu berufene Arbeitskreis haben sich in zwei Anhörungsverfahren mit

(Fendt [CSU])

vielen, vielen Verbänden und Organisationen über die Neuordnung der Bayerischen Bauordnung unterhalten, und wir haben viele Anregungen bekommen. Die Anhörungsverfahren, meine sehr verehrten Damen und Herren, waren auch der Grund, warum wir von der Fraktion aus die Staatsregierung gebeten haben, mit einer neuerlichen Vorlage der Bayerischen Bauordnung etwas langsam zu tun. Ich glaube, das war richtig. Wir haben – Gott sei Dank! – einen Meinungsbildungsprozeß durchmachen können, der uns viele, viele Dinge klar gemacht hat, die wir in der weiteren Beratung der Bayerischen Bauordnung vielleicht noch mit verwerten können.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das größte und schwierigste Problem wird natürlich die Frage sein, ob die Veränderung der Fassaden von bestehenden Gebäuden anzeige- und genehmigungsfrei werden soll. Wir wissen, daß es darüber unterschiedlichste Meinungen gibt.

(Abg. Klagen: Nur zwei!)

Bei den Anhörungsverfahren, die wir durchgeführt haben, haben wir auch von Architekten und von am Bau beteiligten Leuten vernehmen können, daß sie nicht der Meinung sind, daß man künftighin weiter wie bisher die Veränderung bestehender Fassaden einer Genehmigungs- oder Anzeigepflicht unterziehen soll. Hier müssen wir alle Argumente in die Waagschale werfen und uns gemeinsam im Ausschuß überlegen, welcher Weg der richtige ist.

Meine persönliche Meinung ist die: Wenn es möglich wäre, diesen Aufgabenbereich den Gemeinden zuzuweisen, dann wäre es gut; denn ich bin der Auffassung, daß die Gemeinden so viel Sachverständnis haben und daß sie vor allen Dingen so viel Verantwortung für die Gestaltung ihres Ortsbildes haben, daß wir diese Aufgabe den Gemeinderatskollegen und den Bauämtern in den Gemeinden übertragen können.

(Abg. Sieber: Wollen Sie eine Baugestaltungsverordnung der Kommunen haben?)

– Herr Kollege Sieber, wir können uns im Ausschuß überlegen, ob wir mit Gemeindeverordnungen oder ähnlichen Instrumentarien diese Aufgabe den Gemeinderatskollegen und den gemeindlichen Bauämtern zuweisen können. Darüber reden wir miteinander in den Ausschüssen.

(Abg. Sieber: Viele Gemeinden haben keine Bauämter!)

– Ach, Herr Kollege Sieber, wir haben in den Gemeinderatskollegen meistens Leute dabei, die etwas vom Bau verstehen und die auch eine bestimmte Einstellung zur Ästhetik und zur Gestaltung eines Ortsbildes haben. Ich glaube, viele Gemeinderatskollegen draußen trauen sich zu, zu sagen, ob der Änderungsvorschlag für die Fassade eines bestehenden Hauses durchführbar ist oder nicht.

(Abg. Dr. Flath: Verwandtschaft und Verchwägerung sind ein Problem, Herr Fendt!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In den Ausführungen von Herrn Staatssekretär Neubaer war mit zu hören, daß sich die Staatsregierung und wir von der CSU-Fraktion darüber Gedanken gemacht haben, ob wir nicht den Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern in ausgewiesenen Baugebieten nur noch anzeigepflichtig und nicht mehr genehmigungspflichtig machen. Wir waren gemeinsam mit dem Herrn Staatssekretär in Rheinland-Pfalz und haben uns mit den dort verantwortlichen Parlamentariern und Vertretern der Staatsregierung in Mainz über dieses Problem unterhalten. Wir haben dabei in Erfahrung bringen können, daß nur 2 bis 3 Prozent der Bauherren, die unter die Vergünstigungsklausel des Rheinland-pfälzischen Baurechts fallen, von einer Anzeigepflicht Gebrauch gemacht haben; alle anderen 97 bis 98 Prozent der Bauherren waren und sind der Auffassung, daß in einem Genehmigungsverfahren auch nachbarschaftsrechtliche Schutzbestimmungen mit berücksichtigt werden. Viele unserer Gesprächspartner in Mainz haben uns gesagt, daß die Baugenehmigung dem Bauherrn und dem Nachbarn gegenüber mit einer bestimmten Schutzfunktion ausgewiesen sei, und diese Schutzfunktion wollen die am Bau Beteiligten, der Bauherr und die Nachbarn, nicht gerne missen. Deshalb wurde dieses erleichterte Verfahren in Rheinland-Pfalz von der bauwilligen Bevölkerung nicht angenommen.

Im übrigen darf ich Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, sagen, daß wir vom Grundsatz her der Neuformulierung der Bayerischen Bauordnung vollinhaltlich zustimmen, vor allem, um die staatlichen Reglementierungen abzubauen, um die Bauordnung im Vollzug zu vereinfachen und vor allem das Bauordnungsrecht zu straffen, damit unsere Behörden draußen im Verfahrensablauf in kürzerer Zeit die Bauanträge verabschieden. Es wäre nur wünschenswert, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn es auch dem Deutschen Bundestag gelänge, das Bundesbaugesetz einmal zu durchforsten und Unebenheiten aus dem Gesetz herauszubringen, die uns beim Bauen, im ländlichen Bereich vor allen Dingen, immer wieder so große Schwierigkeiten bereiten und so große Hindernisse entgegenstellen. Wenn die Staatsregierung dann auch noch über den Bundesrat eine Novellierung des Bundesbaugesetzes veranlassen könnte, dann hätten wir wahrlich für die bauwillige Bevölkerung in unserem Lande, was die Rechtsbeziehungen angeht, vieles, vieles getan. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Die allgemeine Aussprache ist geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf zu ü b e r w e i s e n dem Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr, dem Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen, dem Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes, dem Ausschuß für Ernährung und Landwirtschaft, dem Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik und dem Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen. – Damit besteht Einverständnis. Es ist so b e s c h l o s s e n.

(Erster Vizepräsident Kamm)

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 3:
Zweite Lesung zum

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Organisation der Gerichte für Arbeitssachen im Freistaat Bayern (Drucksache 5300)

Über die Beratungen im Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik (Drucksache 7629) berichtet Herr Kollege Gustl Schön.

Schön Gustl (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, Hohes Haus! Der Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik hat sich in seiner 46. Sitzung am 12. Februar 1981 mit dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Organisation der Gerichte für Arbeitssachen im Freistaat Bayern befaßt. Abgedruckt ist diese Ergänzung auf Drucksache 5300.

Zum Inhalt des Gesetzentwurfs ist nur kurz zu sagen, daß das bisherige Gesetz der neuen Rechtslage dadurch angepaßt wird, daß die bestehenden Zweigstellen in „Kammern an anderen Orten“ umbenannt werden und daß diese „Kammern an anderen Orten“ künftig nicht mehr durch Rechtsverordnungen, sondern nur mehr durch Gesetz errichtet werden dürfen. Zum anderen soll in Ingolstadt eine solche neue „Kammer an anderen Orten“ des Arbeitsgerichts eingerichtet werden, da die Gerichtstage dort wegen des gestiegenen Geschäftsanfalls nicht mehr ausreichen.

Der Ausschuß hat die Bestimmung des Termins des Inkrafttretens dem Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen überlassen, im übrigen aber dem Gesetzentwurf einstimmig zugestimmt. Ich bitte um Ihr Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 7920) berichtet Herr Kollege Dr. Hundhammer.

Dr. Hundhammer (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen hat in seiner Sitzung vom 17. März 1981 dem Änderungsgesetzentwurf einstimmig mit der Maßgabe zugestimmt, daß in § 2 Absatz 1 als Tag des Inkrafttretens der 1. Mai 1981 eingefügt wird. Mitberichterstat-ter war Herr Kollege Geys. Der Ausschuß bittet, diesen Beschluß zu bestätigen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke schön. Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Wortmeldungen? – Keine.

Wir treten in die Einzelberatung ein. Der Abstimmung zugrunde liegt die Regierungsvorlage auf Drucksache 5300.

Ich rufe auf § 1. Wortmeldungen dazu? – Keine. Die Ausschüsse empfehlen unveränderte Annahme des § 1. Wer dem § 1 die Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte

ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf § 2. Wortmeldungen? – Keine. Auch § 2 wird von den Ausschüssen zur Annahme empfohlen. Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen empfiehlt, als Tag des Inkrafttretens den 1. Mai 1981 einzufügen. § 2 Absatz 1 lautet somit:

Dieses Gesetz tritt am 1. Mai 1981 in Kraft.

Wer § 2 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Einstimmig so beschlossen.

Damit ist die Einzelberatung abgeschlossen. Ein Antrag auf dritte Lesung gemäß § 56 der Geschäftsordnung ist nicht gestellt. Es folgt deshalb die **Schlus- abstim-mung** unmittelbar. Ich schlage vor, sie in einfacher Form vorzunehmen. – Widerspruch erhebt sich nicht.

Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Die Gegenstimmen bitte ich auf gleiche Weise anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieses Gesetz **einstimmig** so beschlossen.

Das Gesetz hat den Titel:

Gesetz
zur Änderung des Gesetzes über die Organi-
sation der Gerichte für Arbeitssachen im Frei-
staat Bayern

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 4:
Zweite Lesung zum

**Antrag des Abgeordneten Kluger und anderer betref-
fend Gesetz zur Änderung des Bayerischen Immis-
sionsschutzgesetzes (BayImSchG) Drucksache 6498**

Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwick-
lung und Umweltfragen (Drucksache 7330) berichtet
Herr Kollege Dr. Martin Mayer.

Dr. Mayer Martin (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Aus-
schuß für Landesentwicklung und Umweltfragen be-
faßte sich in seiner 56. Sitzung am 29. Januar 1981 mit
dem vorliegenden Gesetzentwurf. Berichterstatter war
ich, Mitberichterstat-ter war Herr Kollege Heinrich.

Ziel des Gesetzentwurfes ist es, das Verbrennen von
festen Stoffen zur Rückgewinnung von Bestandteilen
außerhalb genehmigter Anlagen zu verbieten. Durch
das bisher erlaubte Abbrennen von Kabelresten auf
wechselnden Grundstücken waren erhebliche Umwelt-
belastungen entstanden. Das Gesetz soll diese Lücke
nunmehr schließen.

Nach kurzer Beratung im Ausschuß, an der sich auch
Herr Ministerialrat Dr. Ziegler vom Umweltministerium
beteiligte, wurde der Gesetzentwurf mit einer Ände-
rung, die auf Drucksache 7330 ausgedruckt ist, ein-
stimmig verabschiedet. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke schön. Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 7617) berichtet Herr Kollege Dumann.

Dumann (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, Hohes Haus! Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr hat sich auf seiner 24. Sitzung am 19. Februar 1981 mit der vorhin aufgeführten Problematik ebenfalls beschäftigt und einstimmig dem Beschluß des Umweltausschusses zugestimmt. Ich bitte ebenso zu verfahren.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 7919) berichtet Herr Kollege Loibl für Herrn Kollegen Falk.

Loibl (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen befaßte sich in seiner 106. Sitzung am 17. März 1981 mit der aufgerufenen Gesetzesänderung. Berichterstatter war Herr Kollege Falk, Mitberichterstatter Herr Kollege Schnell.

Nach Berichterstattung und kurzer Beratung fand der Gesetzentwurf in § 1 einstimmig in der Fassung der Drucksache 7330 Zustimmung, in § 2 mit der Maßgabe, daß das Gesetz zum 1. Mai 1981 in Kraft tritt. Ich bitte das Hohe Haus ebenfalls um Zustimmung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Ich eröffne die allgemeine Aussprache. — Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die allgemeine Aussprache ist geschlossen.

Wir treten in die Einzelberatung ein. Der Abstimmung zugrunde liegt der Initiativgesetzentwurf, ausgedruckt auf Drucksache 6498.

Ich rufe auf § 1. Wortmeldungen? — Keine. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen schlägt vor, in § 1 Nr. 2 das Wort „verbrennt“ durch das Wort „abbrennt“ zu ersetzen. Diesem Vorschlag haben die Ausschüsse für Wirtschaft und Verkehr und für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen zugestimmt.

Wer dem § 1 mit der von mir soeben vorgetragenen Änderung seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf § 2. Wortmeldungen liegen nicht vor. Als Tag des Inkrafttretens empfiehlt der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen den 1. Mai 1981 einzusetzen. § 2 lautet somit:

Dieses Gesetz tritt am 1. Mai 1981 in Kraft.

Wer dem seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Damit ist die Einzelberatung abgeschlossen. Ein Antrag auf dritte Lesung nach § 56 der Geschäftsordnung

ist nicht gestellt worden. Die Schlußabstimmung erfolgt somit unmittelbar. Ich schlage vor, sie in einfacher Form vorzunehmen. — Widerspruch dagegen erhebt sich nicht.

Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, den darf ich bitten, sich vom Platz zu erheben. — Die Gegenstimmen bitte ich auf gleiche Weise anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Damit ist einstimmig so beschlossen.

Das Gesetz hat den Titel:

Gesetz
zur Änderung des Bayerischen Immissions-
schutzgesetzes

Ich rufe nun auf Tagesordnungspunkt 5:
Zweite Lesung zum

Antrag der Abgeordneten Dr. Rothemund, Schmolcke, Hochleitner und Fraktion betreffend Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Lernmittelfreiheit (Drucksache 6631)

Über die Beratungen im Ausschuß für kulturpolitische Fragen (Drucksache 7507) berichtet Herr Kollege Zierer.

Zierer (SPD), Berichterstatter: Ich berichte über die 82. Sitzung des Ausschusses für kulturpolitische Fragen vom 11. Februar 1981. Mitberichterstatter war der Kollege Donhauser, Berichterstatter war ich.

Das Ziel des Gesetzesänderungsentwurfes war es, die Lernmittelfreiheit im Rahmen der Erwachsenenbildung auf diejenigen anerkannten Träger der Erwachsenenbildung auszudehnen, die zur Vorbereitung auf den Hauptschulabschluß, den qualifizierenden Hauptschulabschluß, die mittlere Reife, die Fachschulreife und das Begabtenabitur dienen.

Ich habe in meiner Berichterstattung darauf hingewiesen, daß dieser Antrag eine Vorgeschichte hätte. Denn die SPD-Fraktion hat bereits einmal im November 1979 eine Erweiterung der Lernmittelfreiheit auf die Volkshochschulen beabsichtigt, aber damals zurückgestellt. Ich wies darauf hin, daß z. B. in Baden-Württemberg den Trägern von Erwachsenenbildung, die solche Kurse anbieten, diese als schulische Veranstaltungen gewertet wird. Dies wäre auch ein Argument, dem Antrag zuzustimmen.

Mitberichterstatter Donhauser hat auf die Kostenfrage hingewiesen und deshalb eine Ablehnung signalisiert. — Kollege Schmolcke als Hauptantragsteller hat nochmals den Sinn der Lernmittelfreiheit gerade für den Zweiten Bildungsweg deutlich gemacht.

Am Schluß wurde dann dieser Antrag mit 10 Stimmen der CSU gegen 5 Stimmen der SPD abgelehnt. Ich bitte das Hohe Haus um sein Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzen (Drucksache 7984) berichtet der Kollege Koch.

Koch (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushaltsausschuß behandelte den aufgerufenen Antrag in seiner 109. Sitzung am 19. März 1981. Berichterstatter war ich, Mitberichtersteller der Kollege Maurer.

Es gab im wesentlichen keine neuen Gesichtspunkte über die hinaus, die im Bericht aus dem Kulturpolitischen Ausschuß aufgeführt worden sind.

Der Berichterstatter setzte sich für die Annahme des Antrags ein und meinte, es könne sich nicht um einen großen Personenkreis handeln, der begünstigt werden würde bei Annahme des Antrags. Der Mitberichtersteller, Herr Kollege Maurer, stellte fest, daß es sich bei dem begünstigten Personenkreis um Leute handele, die ein eigenes Einkommen haben und denen zuzumuten sei, sich ein paar Bücher mit eigenem Geldaufwand anzuschaffen.

In der Abstimmung ergab sich Ablehnung des Antrags mit 7 Stimmen der CSU gegen 5 Stimmen der SPD. — Ich bitte das Hohe Haus um seine eigene Entscheidung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. — Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 8090) berichtet der Kollege Moser.

Moser (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen befaßte sich in seiner 108. Sitzung am 31. März 1981 mit dem aufgerufenen Antrag. Berichterstatter war ich, Mitberichtersteller Herr Kollege Leeb.

Als Berichterstatter legte ich noch einmal den Zweck des Gesetzentwurfes dar, die Lernmittelfreiheit auch in den Fällen einzuräumen, in denen schulische Abschlüsse auf dem Zweiten Bildungsweg nachgeholt werden.

Der Herr Mitberichtersteller räumte zwar ein, daß es der Sinn des Gesetzes über die Lernmittelfreiheit sei, finanzielle Barrieren zu beseitigen, die dem Besuch von Schulen entgegenstehen. Bei der gegenwärtigen Finanzlage sei es aber nicht möglich, die Geltung des Gesetzes über die öffentlichen Schulen hinaus auch auf den im Gesetz angesprochenen Personenkreis auszudehnen.

Bei der Einzelberatung wurde § 1 mit den Stimmen von CSU und FDP gegen die Stimmen der SPD abgelehnt. Da er den wesentlichen Teil des Gesetzentwurfes enthielt, war damit der Entwurf als Ganzes abgelehnt. — Ich bitte das Hohe Haus um Entscheidung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke schön. Ich eröffne die Allgemeine Aussprache. — Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir treten in die Einzelberatung ein. Der Abstimmung zugrunde liegt der Initiativgesetzentwurf auf der Drucksache 6631. Ich rufe auf § 1. — Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung dieses Paragraphen.

Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. Stimmenthaltungen? — Damit ist dieser Paragraph abgelehnt.

Da in § 1 das wesentliche Antragsbegehren enthalten ist, darf ich gemäß § 58 Absatz 1 der Geschäftsordnung feststellen, daß jede weitere Beratung und Abstimmung über den Gesetzentwurf unterbleibt. Der Gesetzentwurf ist somit abgelehnt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 6a:

Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 19. März 1981 betreffend Antrag des Marktes Nordhalben, gesetzlich vertreten durch den Ersten Bürgermeister Nikolaus Feulner, auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit von § 3 Buchstabe f der Verordnung des Landratsamts Kronach vom 30. März 1971 (Amtsblatt für den Landkreis Kronach vom 8. April 1971, Seite 39), betreffend Sicherung eines Wasserschutzgebietes (Nr. 14 868)

Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 8097), berichtet Herr Kollege Langenberger für den Kollegen Schnell.

Langenberger (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen hat sich mit diesem vom Herrn Präsidenten zitierten Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs befaßt. Er kam zu der Entscheidung, daß sich der Landtag nicht am Verfahren beteiligt, weil es sich um eine Verordnung handelt, an deren Zustandekommen er nicht beteiligt war. — Ich bitte Sie, sich diesem Votum anzuschließen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Zugrunde liegt der Bericht des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen, Drucksache 8097. Wer dem seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. — Ich darf bitten, sich zu beteiligen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 6b:

Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 17. März 1981 betreffend Antrag des Herrn Hans-Joachim Böhme, Schaumbergerstraße 19, 8632 Neustadt bei Coburg, auf Feststellung der teilweisen Verfassungswidrigkeit von Artikel 1 Absatz 1, Artikel 4 und Artikel 6 Absatz 5 des Gesetzes über den Schutz der Sonn- und Feiertage (Feiertagsgesetz-FTG) vom 21. Mai 1980 (GVBl Seite 215) sowie Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung (Nr. 14 869)

Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 8095) berichtet Herr Kollege Dr. Hundhammer.

Dr. Hundhammer (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen behandelte die Verfassungsbeschwerde in seiner 108. Sitzung am 31. März 1981. Mitberichtersteller war Herr Kollege Geys.

Der Antragsteller meint in seiner Verfassungsbeschwerde, die Neuregelung des bayerischen Gesetzes über die Sonn- und Feiertage sei wegen Verstoßes insbesondere gegen den Gleichheitsgrundsatz verfassungswidrig. Es würden die Bürger verschiedener Konfessionen in Bayern und in bezug zu Bürgern anderer Bundesländer in verfassungswidriger Weise ungleich behandelt.

Der Ausschuß sah jedoch keinen Anhaltspunkt für einen Verfassungsverstoß und war sich darüber hinaus einig, daß es nicht veranlaßt sei, die materiellrechtliche Regelung im Feiertagsgesetz, also die Frage der Zweckmäßigkeit, noch einmal zu besprechen.

Der Ausschuß beschloß einstimmig:

1. Der Landtag beteiligt sich am Verfahren.
2. Es wird Abweisung des Antrags auf einstweilige Anordnung und des Hauptsachenantrags beantragt.
3. Zum Vertreter des Landtags wird Abgeordneter Dr. Hundhammer bestellt.
4. Auf mündliche Behandlung wird verzichtet.

Ich bitte, diesen Beschluß zu bestätigen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Wortmeldungen dazu keine. Wir kommen zur Abstimmung. Zugrunde liegt der Beschluß des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen, ausgedruckt auf Drucksache 8095. Wer dem zustimmen will, den bitte um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 7:

Wahl nichtberufsrichterlicher Mitglieder am Bayerischen Verfassungsgerichtshof

Mit Schreiben vom 11. März 1981 teilt die CSU-Fraktion mit, daß sie anstelle des verstorbenen Mitglieds Richard Wagner Herrn Abgeordneten Paul Diethel zum nichtberufsrichterlichen Mitglied des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs benennt. Als Stellvertreter schlägt die Fraktion der CSU Herrn Staatssekretär a. D. Gerhard Wachter vor.

(Abg. Jaeger: Eine Wortmeldung dazu!)

Wer die Wahl des Herrn Abgeordneten Paul Diethel —

— Dazu eine Wortmeldung, Herr Kollege Jaeger!

Jaeger (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Wortmeldung beinhaltet im Grunde genommen eine Erklärung zur Abstimmung, die ich für die Mitglieder meiner Fraktion hier abzugeben habe. Die Fraktion der FDP hat schon mehrere Male darauf hingewiesen, daß sich nach ihrer Meinung die Wahr-

nehmung der Aufgaben eines Abgeordneten mit der eines ehrenamtlichen Richters am Bayerischen Verfassungsgerichtshof nicht verträgt.

(Beifall bei der FDP)

Auch hier gibt es nämlich so etwas wie eine Inkompatibilität. Wenn ich den unpräzisen Begriff „so etwas wie eine Inkompatibilität“ verwende, dann tue ich dies, weil ich einräumen muß, daß von dieser Inkompatibilität expressis verbis weder in der Bayerischen Verfassung noch in unserem Abgeordnetengesetz die Rede ist.

Sowohl die Bayerische Verfassung als auch das Bonner Grundgesetz haben die Trennung der drei Gewalten zu einem festen Bestandteil der demokratischen Ordnung unseres Staatswesens gemacht. Infolgedessen war es wohl auch richtig, daß dieses Hohe Haus die gesetzlichen Voraussetzungen dafür geschaffen hat, daß kein Mitglied des Bayerischen Landtags zugleich die Funktion eines Beamten oder die eines Angestellten im öffentlichen Dienst ausüben darf. Wenn selbst die Verrichtung nicht-hoheitlicher Aufgaben wie das Fahren einer Lokomotive oder das Austragen von Briefen für unvereinbar mit der Abgeordnetentätigkeit angesehen wird, dann stimmt es höchst bedenklich, wenn Abgeordnete zugleich ehrenamtliche Richter beim Bayerischen Verfassungsgerichtshof sein können.

(Beifall bei der FDP)

Diese Bedenken können auch nicht durch einen Hinweis auf Artikel 68 Absatz 3 der Bayerischen Verfassung entkräftet werden, in dem es heißt — ich zitiere —:

Der Präsident und die Berufsrichter werden vom Landtag gewählt. Sie können nicht Mitglieder des Landtags oder des Senats sein.

Ich räume ein, daß es üblich ist, bei der Auslegung von Rechtsnormen auch Umkehrschlüsse zu ziehen. Wenn aber aus diesem Artikel der Umkehrschluß gezogen werden sollte, die ehrenamtlichen Richter am Verfassungsgerichtshof könnten nur aus dem Kreis der Landtagsabgeordneten gewählt werden, dann wäre dies schlichtweg falsch. Anderenfalls wäre nämlich auch der Umkehrschluß richtig, daß die ehrenamtlichen Richter nicht vom Landtag zu wählen, sondern auf andere Weise zu bestimmen sind.

Die Bayerische Verfassung läßt also die Frage bewußt offen, wer ehrenamtlicher Richter am Verfassungsgerichtshof sein kann. Dies hat zur Folge, daß wir die Frage, ob es verfassungsrechtliche Bedenken gibt, die dagegen sprechen, daß Landtagsabgeordnete zugleich ehrenamtliche Richter am Verfassungsgerichtshof sein dürfen, nicht gelöst von der Entwicklung beurteilen können, die sich in „Sachen Inkompatibilität“ in den letzten Jahren vollzogen hat.

Demgegenüber scheint sich in dem Hohen Haus die Praxis eingebürgert zu haben — und die Vorlage der CSU zeigt das ja heute —, nur noch Landtagsabgeordnete zu ehrenamtlichen Verfassungsrichtern zu wählen. Ich tue dem stellvertretenden Vorsitzenden des

(Jaeger [FDP])

Verfassungs-, Rechts- und Kommunalausschusses, dem von uns hoch geschätzten Herrn Kollegen Paul Diethel, sicher nicht unrecht, wenn ich behauptete, er wäre nie für das Amt eines ehrenamtlichen Richters beim Verfassungsgerichtshof vorgeschlagen worden, wenn er nicht Abgeordneter wäre.

(Abg. Kaps: Woher wissen Sie das?)

— Das darf man doch unterstellen. Wenn er nicht Abgeordneter wäre, würde ihn doch hier in diesem Hause kaum jemand kennen, und Sie hätten einen anderen vorgeschlagen.

Gerade weil es die Bayerische Verfassung offen läßt, wer ehrenamtlicher Richter werden kann, sollte die erst nach der Annahme der Bayerischen Verfassung in Gang gekommene Diskussion über die Unvereinbarkeit von Amt und Mandat dazu führen, daß Sie, meine Kolleginnen und Kollegen von der CSU, von sich aus auf die Nominierung von Abgeordneten für das Amt eines ehrenamtlichen Richters am Verfassungsgerichtshof verzichten.

In Anbetracht dieser grundsätzlichen Erwägungen sieht sich die Landtagsfraktion der FDP außerstande, einen Abgeordneten dieses Hohen Hauses zum ehrenamtlichen Richter zu wählen. Auch durchaus vorhandene persönliche Sympathien für den zur Wahl vorgeschlagenen Kollegen Paul Diethel vermögen an diesem Tatbestand nichts zu ändern.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Dr. Rothemund!

Dr. Rothemund (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den grundsätzlichen Überlegungen mehr rechtspolitischer Art, die der Kollege Jaeger eben vortragen hat, ist zuzustimmen. Allerdings, Herr Kollege Jaeger, steht dem eine langjährige Praxis entgegen, die dieses Hohe Haus, offenkundig auch mit Zustimmung der FDP-Fraktion, in früheren Zeiten geübt hat.

(Abg. Jaeger: Wir sind eben mittlerweile schlauer geworden!)

Zum anderen, Herr Kollege Jaeger, ist dies in Wirklichkeit nur ein Teilproblem,

(Abg. Jaeger: Das ist richtig!)

ein zwar wichtiges, aber letztlich nicht entscheidendes Problem. Sie wissen, daß wir seit langem Bedenken gegen die Art und Weise erheben, wie hier in Bayern die Verfassungsrichter bestellt werden. Dies gilt nicht nur für die berufsrichterlichen, sondern natürlich auch für die nichtberufsrichterlichen Verfassungsrichter. Wir haben deswegen seinerzeit ja auch einen Gesetzentwurf eingebracht. Wir verlangen, daß die Richter des Verfassungsgerichts mit einer qualifizierten Mehrheit über einen Richterwahlausschuß gewählt werden. Wenn wir dies fordern, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CSU, fordern wir nichts anderes

als das, was seit Jahrzehnten in Bonn praktiziert wird, und Sie wären nicht im geringsten bereit, von dieser in Bonn praktizierten Übung abzugehen. Aber hier im Bayerischen Landtag verweigern Sie das, was Sie für sich selbst in Bonn ganz selbstverständlich in Anspruch nehmen. Das ist eine widersprüchliche Haltung.

(Beifall bei SPD und FDP)

Dies gilt doch nicht nur für dieses Gebiet, sondern auch für andere Bereiche. Sie verweigern uns die Rechte der Geschäftsordnung, die Sie in Bonn für sich in Anspruch nehmen;

(Widerspruch bei der CSU)

Sie verweigern uns ein entsprechendes Untersuchungsausschußrecht, das Sie in Bonn als Selbstverständlichkeit für sich haben wollen und auch bekommen haben. Meine Damen und Herren von der CSU, denken Sie einmal darüber nach,

(Abg. Grünbeck: Es ist höchste Zeit!)

wie Sie glauben auf die Dauer in diesem Hohen Hause mit der Opposition umgehen zu können.

(Beifall bei SPD und FDP)

Sie müssen einmal darüber nachdenken, ob es auch nur im entferntesten ein anständiger Stil ist, wenn man etwas in Bonn — wo man sich in der Opposition befindet — für richtig hält, aber hier im Bayerischen Landtag alle diesbezüglichen Forderungen kaltschnäuzig ablehnt.

(Abg. Möslein: Nicht kaltschnäuzig! — Abg. Lang: Das muß zurückgewiesen werden! Erklärung zur Abstimmung!)

— Dies ist keine Erklärung zur Abstimmung. Ich habe mich, sehr verehrter Herr Kollege, zur Aussprache gemeldet. Im übrigen würde das, was ich bisher gesagt habe, nahtlos in eine Erklärung zur Abstimmung von mir übergeführt werden können, wenn dies notwendig sein sollte.

Sie verweigern uns also in München das, was Sie in Bonn selbst in Anspruch nehmen. Deshalb werden wir grundsätzlich der Bestellung eines berufsrichterlichen Mitglieds nicht mehr zustimmen. Wenn es zu unserer Lösung käme, dann würde sich auch das Problem des Herrn Kollegen Jaeger — das auch mein Problem ist — ganz von selbst erledigen. Dann gäbe es nur noch Berufsrichter, die von einem Richterwahlausschuß gewählt worden sind.

Wenn wir bei der Bestellung von Kollegen aus dem Haus uns jetzt nicht mit „Nein“ an der Abstimmung beteiligen, so will ich doch unterstreichen, daß das gar nichts an unserem entschiedenen Standpunkt in der anderen Frage ändert. Wir werden auch künftig keiner einzigen Bestellung eines berufsrichterlichen Mitglieds mehr die Zustimmung erteilen. Wir werden bei jeder dieser Bestellungen laut unsere Stimme des Protestes erheben. Wenn wir uns heute dennoch unserer Stimme enthalten, dann ausschließlich deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, weil

(Dr. Rothemund [SPD])

es sich um eine bisherige Übung des Hohen Hauses handelt, der wir uns auch in der Vergangenheit angeschlossen hatten, und weil wir natürlich auch für uns selbst diese Möglichkeiten in Anspruch nehmen möchten, solange Sie noch davon Gebrauch machen wollen.

Das ist der Grund, warum wir in dieser Frage im Unterschied zu unserem sonstigen Verhalten nur mit Stimmenthaltung reagieren. Aber ansonsten völlige Übereinstimmung mit den rechtspolitischen Bedenken, die der Herr Kollege Jaeger hier vorgetragen hat.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Wir kommen zur Wahl. Wer der Wahl des Herrn Abgeordneten Paul Diethel zum nichtberufsrichterlichen Mitglied und des Herrn Staatssekretärs a. D. Gerhard Wacher zum Stellvertreter seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. — Das sind die Stimmen der CSU. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Das sind die Stimmen der FDP-Fraktion. Stimmenthaltungen? — Das sind die Stimmen der SPD-Fraktion und des Betroffenen.

(Zurufe von der FDP und der SPD: Zwei! — Gegenruf des Abg. Dr. Merkl: Ein Mißverständnis!)

Damit ist so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 9:

Mandatsverlust eines Mitglieds des Bayerischen Landtags

Wortmeldungen dazu? — Keine. Wir kommen zur Abstimmung.

Nach der rechtskräftigen Entscheidung des 3. Strafsenats des Bayerischen Obersten Landesgerichts vom 16. Mai 1980 wird dem Abgeordneten Dr. Friedrich Cremer die Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden und Rechte aus öffentlichen Wahlen zu erlangen, auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Nach Artikel 65 Absatz 1 Nummer 3 des Landeswahlgesetzes verliert ein Abgeordneter seinen Sitz durch Verlust der Wählbarkeit. Nach Artikel 65 Absatz 3 des Landeswahlgesetzes beschließt über den Verlust der Mitgliedschaft der Landtag.

Wer für den Verlust der Mitgliedschaft des Abgeordneten Dr. Cremer beim Bayerischen Landtag ist, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Ich darf nun aufrufen die Tagesordnungspunkte 16a und 16b zur gemeinsamen Berichterstattung und Aussprache. Es ist dies der

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Rothemund, Dr. Gantzer, Schmolcke, Kolo und Fraktion betreffend Errichtung und Betrieb einer Klärschlammanlage in

München, Großlappen, durch die Landeshauptstadt München (Drucksachen 7360)

und

Antrag des Abgeordneten Dr. Martin Mayer betreffend Klärschlammabeseitigung in München (Drucksachen 7412)

Frau Abgeordnete König berichtet zunächst über die Beratung im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 7627) zum Antrag auf Drucksache 7360.

Frau **König** (SPD), **Berichterstatterin:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß hat in seiner 58. Sitzung am 19. Februar 1981 den Antrag auf der Drucksache Nummer 7360 behandelt. Die Berichterstatterin war ich, Mitberichtersteller war der Kollege Mittermeier. Beim zweiten Antrag war es umgekehrt. Die Behandlung wurde dort gemeinsam vorgenommen.

Ich habe als Berichterstatterin auf das Anliegen der SPD aufmerksam gemacht und ausgeführt, daß wir der Meinung sind, daß die vorläufige Genehmigung der Klärschlammdeponie, die nach § 7 a des Abfallgesetzes erteilt werden kann, obwohl das Planfeststellungsverfahren noch nicht abgeschlossen ist, durch den Landtag unterbrochen werden sollte. Es hat zwar bei der Prüfung des § 7 a des Abfallgesetzes eine Wahrscheinlichkeitsprüfung stattgefunden, die eine sehr hohe Wirkung hat, weil sonst dort Fakten laufen, die unserer Meinung nach in die falsche Richtung gingen. Wir waren der Meinung, daß erst noch einmal geprüft werden soll, welche Möglichkeiten eigentlich bestehen, mit dem Klärschlamm in anderer Weise zu verfahren, als diese Riesendeponie dort zu errichten, weil wir der Meinung sind, daß sowohl aus den Grundwasserverseuchungsmomenten heraus, als aber auch wegen der optischen und geruchsmäßigen Belästigung der Landeshauptstadt München und des Terrains um die Landeshauptstadt München herum, diese Planung so nicht akzeptabel sei.

Der Mitberichtersteller der CSU war anderer Meinung.

Es hat sich dann im ganzen eine ausführliche Diskussion angeschlossen, bei der viele Kollegen redeten.

Zum Schluß wurde mit einer Mehrheit von elf Stimmen der CSU gegen die acht Stimmen von der SPD der Antrag abgelehnt. Ich bitte das Hohe Haus, abzustimmen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Über die Beratung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen zum Antrag auf Drucksache 7412 berichtet (Drucksache 7628) Herr Kollege Dr. Martin Mayer für Kollegen Mittermeier.

Dr. Mayer Martin (CSU), **Berichterstatter:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag Drucksache 7412 wurde gemeinsam mit dem Antrag auf Drucksache 7360 behandelt. Berichterstatter war der Herr Kollege Mittermeier, Mitberichterstellerin die Frau Kollegin König.

(Dr. Mayer Martin [CSU])

Über die gemeinsame Aussprache wurde bereits vorhin berichtet. Der Antrag wurde bei sechs Stimmenthaltungen angenommen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke schön. Wir kommen zur Aussprache. Wortmeldungen bei beiden Anträgen liegen mir vor. Zunächst Herr Kollege Dr. Gantzer.

Dr. Gantzer (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man könnte zur Tagesordnung übergehen aufgrund der beiden Beschlüsse der Ausschüsse, wie wir sie eben gehört haben, wenn es hier um einen Einzelfall ginge, nämlich um die Errichtung einer Klärschlammdeponie im Norden von München.

Aber, meine Damen und Herren, dem ist eben nicht so! Hier geht es nicht um einen Einzelfall, sondern hier geht es um die Gesamtsituation im Münchner Norden. Zur Verdeutlichung sage ich: Wenn ich sage „Münchner Norden“, ist darunter zu verstehen der nördliche Teil der Landeshauptstadt München, wie der nördliche Teil des Landkreises München.

Ich muß Ihnen dazu eine Aufzählung machen. Ich muß einmal Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, was dort oben in dieser Region passiert. Wir haben inzwischen – durch die Presse genügsam bekannt – Großindustrie wie Bärlocher, wie BMW, wir haben die Gesellschaft für Strahlenforschung mit ihrem Reaktor, dem Zwischenlager für leicht radioaktive Abfälle, wir haben den Standortübungsplatz dort, eine Munitionsniederlage, einen Hubschrauberlandeplatz, Flugabwehranlage, Sprengplatz, den Müllberg Großlappen, das Kraftwerk Unterföhring, die verschiedensten Autobahnen – diese Aufzählung hat keinen Ausschließlichkeitswert; es gibt noch gewisse viele andere Anlagen, die unsere Lebensqualität dort oben beeinträchtigen. Wir sollen bekommen: Die Standortschießanlage, die Großkläranlage Dietersheim, das Heizkraftwerk Ismaning – vielleicht sogar als Heizkraftwerk, wie es im CSU-Bezirksverband München gesagt wurde –; wir sollen weiter eine Sammelstelle für Sondermüll bekommen; und jetzt haben wir auch noch diese Klärschlammdeponie zu erwarten.

Meine Damen und Herren! Wie sollte es nun tatsächlich dort oben in dieser Region sein? Es gibt ja auch einen Landesentwicklungsplan. Im Landesentwicklungsplan sind gewisse Grundsätze niedergelegt; und da lese ich, daß der Münchner Norden von einem Grüngürtel und einem Seenring durchzogen werden soll, daß dort Erholungs- und Freizeiteinrichtungen geschaffen werden sollen. Das haben auch gewisse Gemeinden wie Unterschleißheim, Garching und Eching getan; aber die tatsächliche Planung läuft dort oben entgegengesetzt.

Das sehen wir am Beispiel Klärschlammdeponie. Wenn wir uns nur mit dieser einen Sache beschäftigen, dann werden wir feststellen: Sie ist gegen die Landesentwicklungsplanung. Wir müssen weiter feststellen, daß hier ökologische Schäden eben durch den giftigen Klärschlamm möglich sind, worüber jegliche

Erfahrung fehlt und wir noch nicht wissen, was sich ergeben wird, wenn die Deponiewanne mit Sickerwasserbeseitigung dort geschaffen wird. Deswegen hat sich nicht nur der Bund Naturschutz dagegen ausgesprochen, sondern auch das Wasserwirtschaftsamt München hat starke Bedenken angemeldet. Wir wissen weiter nicht, was bei der Mischung von Klärschlamm und Kalk erfolgen wird. Wir wissen, daß es stark verätzende Luftverunreinigungen zur Folge hat; die Gegenmaßnahmen dazu stehen auch noch nicht fest.

Man kann also nur über diese Klärschlammdeponie feststellen, daß alle Belange der Landschaftsgestaltung, des Umweltschutzes, der Wasserwirtschaft und der Landwirtschaft gegen dieses Projekt stehen.

Aber, meine Damen und Herren, ich will es nicht nur an diesem Einzelprojekt sehen, sondern im Grunde ist das für uns ein Grundsatzproblem geworden. Da oben im Münchner Norden spricht man schon von der Aufteilung „Nord/Süd-Staatler“. Wir „Nordstaatler“ da oben müssen alle bösen Einrichtungen – wenn ich das einmal so sagen darf – schlucken, und unten im Süden – ich nehme das wörtlich; sei es nun meinetwegen Grünwald oder Pullach oder Gräfelfing, oder sei es Solln oder Geiselgasteig – ist die Welt in Ordnung, da wird überhaupt nichts hingetan, da lebt man das schöne, ruhige, gesunde, saubere Leben. Und wir im Norden von München müssen alles schlucken, was überhaupt nur an umweltfeindlichen Anlagen da ist: Da sollen blaue Bohnen – Kugeln – fliegen, da wird mit Radioaktivität durch die Gegend gestrahlt, da wird die Luft verunreinigt, da wird Wasser kaputtgemacht: Meine Damen und Herren, ich bin der Meinung, daß da oben schon fast das stattfindet, was im Grenzland stattfindet. Und wenn es nicht so traurig wäre, würde ich fast beantragen, daß wir das Problem Münchner Norden an den Ausschuß für Grenzlandfragen übertragen sollten, um auch noch den zu hören.

Im Ernst: Ich warne vor der Entwicklung, die da oben stattfindet. Eine solche Entwicklung haben wir in anderen Industrieländern verfolgen können. Was dort stattfindet, ist wie bei einem Gewässer, wo immer mehr Abfall eingeleitet wird, so daß es in Gefahr kommt, umzukippen. Im Grunde haben wir dort oben eine Slumbildung zu befürchten wie in großen amerikanischen Städten. Wenn wir dieser Entwicklung nicht Einhalt gebieten, stehen wir wirklich vor der Gefahr, daß der Münchner Norden, den wir noch lebens- und lebenswert finden, zu dem wird, was er oft genannt wird, nämlich zum Abfalleimer der Region. Daß das nicht geschehe, darum möchte ich Sie bitten, und Sie bitten, unserem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächste Wortmeldung? – Herr Kollege Dr. Martin Mayer.

Dr. Mayer Martin (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Herr Kollege Gantzer hat eine Reihe von Einrichtungen aufgezählt, die tatsächlich oder angeblich Belastungen für das Gebiet nördlich von München darstellen. Ich möchte dabei einmal die

(Dr. Mayer Martin [CSU])

GSF herausgreifen; die Gesellschaft für Strahlenforschung, die die Lebensqualität im Münchner Norden beeinträchtigen soll, ist eine Einrichtung, deren Stammkapital zu 90 Prozent dem Bund und zu 10 Prozent dem Freistaat Bayern gehört. Sie beschäftigt 400 Wissenschaftler und hat insgesamt 1500 Arbeitsplätze, und zwar überwiegend hochqualifizierte. Im Jahr 1979 hatte diese Einrichtung 100 Millionen DM an Mitteln zur Verfügung. Jede Stadt in Bayern würde sich glücklich schätzen, wenn sie ein derartiges Institut in ihren Mauern haben könnte; oder wenn eine Universitätsstadt im Grenzland oder wo anders ein derartiges Finanzvolumen haben könnte.

Es ist deshalb unverantwortlich, wenn man derart hochqualifizierte Einrichtungen als Negativeinrichtungen abqualifiziert. Das ist eine Beleidigung für diejenigen, die dort arbeiten, und ist letztlich zum Schaden der dortigen Bevölkerung.

Bedauerlicherweise – das möchte ich nicht abstreiten – hat der Münchner Norden mehr Belastungen als andere Gebiete Bayerns.

(Aha! bei der SPD)

Ich nenne die Lärmbelastigung, die in diesem Gebiet tatsächlich größer ist, weil wir dort Autobahnen, den Fernstraßenring und andere Fernstraßen haben. Aber die Hauptlärmbelastigungen – und hier nenne ich den Bundesverteidigungsminister – im Münchner Norden kommen von Einrichtungen des Bundes.

(Unruhe bei der SPD – Abg. Dr. Böddrich:
Ich dachte, Sie sind für die Verteidigungsbereitschaft!)

Der Bund, der nicht einmal bereit ist, vorhandene Landschaftsschäden durch geringe Aufforstungen wiedergutzumachen, und der nicht bereit ist, Lärmschutzmaßnahmen am Standortübungsplatz durchzuführen, hat natürlich mit dazu beigetragen, daß in der Bevölkerung die Glaubwürdigkeit der öffentlichen Hand gesunken ist und daß man ihm auch jetzt nicht mehr glaubt, wenn er beispielsweise bei den Planungen für den Standortschießplatz sagt, daß er alle Umweltauflagen treffen würde. Hier ist der Bund einer der Hauptverursacher und zuerst aufgerufen, für die Besserstellung des Münchner Nordens etwas zu tun.

Der Dringlichkeitsantrag der SPD-Kollegen fordert hauptsächlich, daß die eingeleiteten Baumaßnahmen für eine Klärschlammdeponie im Münchner Norden gestoppt werden. Zur Vorgeschichte: Der Klärschlamm der Landeshauptstadt München wurde jahrzehntelang auf Felder ausgebracht. Dies war nicht mehr möglich, als bekannt wurde, daß sich im Klärschlamm Cadmium in größeren Mengen befindet. Bekannt wurde dies der Stadt München in einer Besprechung am 21. Juli 1975. Am 26. Oktober 1976 wurde der Landeshauptstadt München das gesamte Untersuchungsergebnis übermittelt. Aufgrund dieses Berichts und der darauffolgenden Diskussion in der Öffentlichkeit wollten die Landwirte selbstverständlich diesen giftigen Klärschlamm nicht mehr zur Düngung übernehmen. Es ist doch verständlich, daß die Land-

wirte auch jetzt, nachdem die Cadmiumwerte verringert worden sind, den Klärschlamm nicht mehr wollen, weil sie Angst haben, daß sie damit neuerlich in eine ungute Diskussion kommen.

(Abg. Klasen: Ach so ist das!)

Die CSU-Fraktion – ich habe hier einen Antrag mit gestellt – hat das Bestreben der Stadt München auf Verringerung des Cadmiumgehalts im Klärschlamm durch Beseitigung beim Verursacher unterstützt. Wir können nunmehr feststellen, daß in der Stadt München die schärfsten Bestimmungen bezüglich der Cadmium-, der Schwermetalleinleitung bestehen.

Zur Abhilfe – weil der Klärschlamm nicht mehr auf die Felder ausgebracht werden konnte – hat die Stadt München vor eineinhalb Jahren eine Kalkmischanlage gebaut und den mit Kalk vermischten Klärschlamm provisorisch südlich des Müllbergs abgelagert. Diese Deponie ist in etwa 2 Monaten voll, so daß neue Möglichkeiten gesucht werden müssen. Dazu wurde ein Raumordnungsverfahren eingeleitet, das am 23. November 1979 positiv abgeschlossen wurde.

Die Gemeinde Garching als Nachbar zu diesem Standort hat dagegen verständlicherweise Bedenken erhoben. Aber sie hat es meiner Ansicht nach versäumt, zu fordern, daß andere Standorte geprüft werden.

Nach positiv abgeschlossenem Raumordnungsverfahren wurde im April 1980 ein Planfeststellungsverfahren eingeleitet. Und im Juni 1980 erhielt die Stadt München für das Vorhaben – für einen Teil, die Deponie – die vorläufige Baugenehmigung.

Es ist einleuchtend, daß die Stadt München jetzt in einer schwierigen Lage ist. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn wir noch Zeit hätten, um verschiedene Dinge zu prüfen, um das Verfahren neu aufzurollen und vor allem der Frage der Geruchsbelastigung nochmals dahin nachzugehen, ob sie wirklich so gering ist, wie Fachleute behaupten. Die Stadt München muß jedoch im jetzigen Augenblick handeln, weil die jetzige Deponie, wie schon gesagt, in rund 2 Monaten voll ist und offensichtlich derzeit keine andere Möglichkeit zur Klärschlammverwertung zur Verfügung steht als die neue Deponie, um die es im Antrag der SPD geht. Aber die Antragsteller der SPD haben nicht einmal die Andeutung einer Alternativlösung genannt! Und ich frage mich: Soll die Stadt München den Klärschlamm die Isar hinunterlaufen lassen oder irgendwo unkontrolliert ablagern, oder soll sie den Münchnern verbieten, aufs Klo zu gehen?!

(Zurufe: Nein!)

Oder soll sie einen Baustopp für den Wohnungsbau verhängen?

(Abg. Dr. Böddrich: Gibt es eigentlich noch eine Regierung? – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich bin sehr gespannt, wie sich diejenigen in der SPD – und ich spreche Sie, Herr Kollege Böddrich, an – verhalten, die immer so sehr behaupten, daß sie so

(Dr. Mayer Martin [CSU])

sehr für den Wohnungsbau eintreten, wenn es darum geht, dafür auch die Voraussetzungen zu schaffen, daß in München neu gebaut werden kann.

(Abg. Dr. Böddrich: Dann geben Sie das Geld für einen Klärsammler!)

Weil die neue Deponie halt die einzige sinnvolle Möglichkeit zur Beseitigung der derzeitigen Situation ist, kann man dem SPD-Antrag nicht zustimmen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Gantzer?

Dr. Gantzer (SPD): Herr Mayer, ich möchte Sie nur fragen, in welchem Landkreisteil des Landkreises München Sie wohnen; ob Sie sich zu den Nord- oder Südstaatlern rechnen?

(Heiterkeit)

Dr. Mayer Martin (CSU): Diese Frage hat mit dieser Sache überhaupt nichts zu tun. Sie wohnen zwar etwas näher an der Deponie, aber wenn Sie wirklich an der Sache Interesse gehabt hätten, dann hätten Sie es auch einmal der Mühe wert gefunden, die Deponie vor der Behandlung im Ausschuß mit den Fachleuten der Stadt München zu besichtigen. Das haben Sie nämlich leider versäumt.

(Unruhe bei der SPD)

Ich möchte in diesem Zusammenhang einige ganz bescheidene Fragen stellen.

(Abg. Jaeger: Das ist immer gut, eine ganz bescheidene Frage!)

Was hat denn die Landeshauptstadt München in der Zeit von 1975 bis 1978 getan, um die Cadmium-Belastung im Klärschlamm zu verringern? Was hat die Landeshauptstadt München in dieser Zeit getan, um eine umweltfreundlichere Verwertung des Klärschlammes zu ermöglichen, und wer hat die Verantwortung für die Verzögerungen, die in dieser Zeit geschehen sind, gehabt? Diese Fragen müssen Sie einmal an Ihre Parteifreunde richten und an diejenigen Ihrer Parteifreunde, der sich jetzt wieder um ein Landtagsmandat bewirbt.

(Abg. Dr. Böddrich: Ich sag's ihm, wenn er kommt!)

Die Behörden der Landeshauptstadt München verdienen sicher Anerkennung dafür, daß sie in den letzten Jahren Anstrengungen unternommen haben, um das Problem zu lösen. Das Verfahren zur Mischung von Klärschlamm mit Kalk scheint die Anforderungen an den Umweltschutz weitgehend zu erfüllen. Trotzdem ist es verständlich, daß die Nachbargemeinden, insbesondere bei der Mischanlage, dieser Anlage mit Mißtrauen begegnen. Es ist ja unbestritten, daß es in der Gegend von Großlappen nicht besonders gut riecht.

(Abg. Jaeger: Ach waaas!)

Es ist für den Laien schwer zu unterscheiden, ob der Geruch vom Müllberg, von der Kläranlage oder von der neuen Deponie kommt. Deshalb habe ich auch den vorliegenden Antrag gestellt.

Die Frage der Geruchsbelästigung ist es, die die Bevölkerung tatsächlich bewegt. Man kann wohl nicht mit absoluter Sicherheit voraussagen, nämlich ob sich nicht doch eine gewisse Geruchsbelästigung einstellt. Ich habe deswegen den Antrag gestellt, daß die Frage der Geruchsbelästigung noch einmal im Interesse der Bevölkerung geprüft wird, und daß alles getan wird, um eine Geruchsbelästigung zu vermeiden. Das kann eben auch dadurch geschehen, daß die Mischanlage an einem anderen Standort als jetzt vorgesehen gebaut wird, beispielsweise im südlichen Bereich der vorgesehenen Deponie, wo sie dann von Wohngebieten weiter weg sein wird.

Ich möchte meinen Antrag auch als Auftrag verstanden wissen, rechtzeitig eine andere Lösung für das Klärschlammproblem im Münchner Raum zu suchen, damit die Stadt nicht neuerlich wieder in eine Zwangslage gerät. Das kann dadurch geschehen, daß man von der jetzigen Deponie die Sickerkräfte genau mißt, damit man weiß, ob im Sickerwasser schädliche Stoffe sind. Wenn das nicht der Fall ist, dann kann man den Klärschlamm beispielsweise für Lärmschutzwälle verwenden oder auch zur Füllung von Kiesgruben und damit sozusagen Umweltschäden mit diesem Klärschlamm wieder beseitigen.

Ich meine, daß es unbedingt notwendig ist — und dafür stehe ich —, daß die Auflagen, die die Stadt München erhält, auch genau eingehalten werden, daß also die Auflagen für die Deponie und für die Mischanlage strengstens überwacht werden und die Bepflanzung Zug um Zug schnellstens dort durchgeführt wird, wo Klärschlamm gemeinsam mit Müllschlacke abgelagert ist, damit sowohl von den Luftströmen als auch vom Landschaftsbild her diese Deponie von den übrigen Gebieten bestmöglichst abgeschirmt wird.

Ich meine, wir wollen der Stadt München nicht Knüppel zwischen die Füße werfen, sondern wir wollen ihr helfen, dieses Umweltproblem auf sachliche Weise zu lösen. In diesem Sinne bitte ich Sie, den SPD-Antrag abzulehnen und dem CSU-Antrag zuzustimmen.

(Abg. Meyer Otto: Sehr gut!)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächster Redner, Herr Kollege Schmolcke.

Schmolcke (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diejenigen von den Kolleginnen und Kollegen, die jetzt seit der dritten Legislaturperiode Angehörige des Landtags sind, werden sich erinnern, daß das Problem der Mülldeponie in Großlappen nicht erst seit 1970 oder gar erst seit jetzt akut ist, sondern, wenn man die alten Protokolle liest, zeigt sich, daß das auch schon

(Zuruf von der SPD: 1966 auch schon!)

1966 und noch davor eine große Rolle gespielt hat. Ich konnte verfolgen, daß seit 1970 eine Initiative die

(Schmolcke [SPD])

andere gejagt hat, wenn es um das Problem im Münchner Norden ging. Ich muß noch einmal daran erinnern, daß bei den Diskussionen sehr eindrücklich die Gutachten eine Rolle gespielt haben, die vom Geologischen Landesamt über die Beschaffenheit des Grundwassers in der Nähe der nördlich von München gelegenen Schotterebene vorgelegt worden sind. Diese Gutachten wiesen unwiderlegt nach, daß das Grundwasser stark bis giftig verunreinigt war, was zur Folge hatte, daß die Brunnen – und das alles noch zeitlich vor der Klärschlammdeponie – gesperrt werden mußten und daß diese Situation durch die Klärschlammdeponie jetzt in dramatischer Weise droht verschärft zu werden.

Ich will Sie auch daran erinnern, daß die Staatsregierung und später speziell das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen seit 1970 behauptet haben, eine für die Region zu untersuchende und zu planende Lösung dieses Problems stünde kurz vor dem Abschluß. Es ist aber nie zu einem Abschluß gekommen. Die Staatsregierung hat sich aus diesem Problem für eine ganze Region, ironisch gesagt, vornehm zurückgezogen. Sie hat den Abschluß von Gutachten und Untersuchungen angekündigt, und herausgekommen ist bis jetzt nichts. Die Untersuchungen sind immer noch kurz vor dem Abschluß – und das seit nunmehr 11 oder 12 Jahren! Das ist ein mittlerer Skandal!

Wenn Sie sich anhören, was seitdem mit der Klärschlammdeponie und den Mischanlagen passiert, dann ist es nicht nur die Geruchsbelästigung, die die Bürger dort verärgert. Es ist viel schlimmer, Herr Mayer! Die Bürger können und dürfen in verschiedenen Siedlungen ihre Häuser zeitweilig nicht verlassen, weil beizende, äußerst gesundheitsschädliche Dämpfe von der Mischanlage herübergeweht werden. Ich meine, daß das eben nicht ein Problem ist, das einige kleine Gemeinden und die Stadt München allein lösen können, sondern, – das hat die Staatsregierung auch immer eingeräumt – daß es ein regionales bis überregionales ist. Darum hat die Staatsregierung auch die Verantwortung akzeptiert und Untersuchungen eingeleitet. Was aber den Vorwurf nur verstärkt wiederholen läßt, ist die Tatsache, daß sie nie mit den Untersuchungen zu einem konkreten Abschluß gekommen ist. Da wird die nördliche Region Münchens belastet wegen der Bequemlichkeit oder wegen des Zauderns der Staatsregierung, endlich einmal ihrer eigenen Verantwortung gerecht zu werden.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächste Wortmeldung, Herr Staatssekretär Max Fischer!

Staatssekretär Fischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann den Vorwurf, der eben der Staatsregierung gemacht worden ist, nicht auf der Staatsregierung ruhen lassen. Ich selbst war mit den Verantwortlichen im Münchner Norden und habe mich um die Probleme gekümmert. Jetzt ist wieder ein neuer Termin mit allen

Verantwortlichen im Münchner Norden für Mitte Mai festgelegt. Wir werden uns dort die gesamten Belastungen noch einmal ansehen und noch einmal versuchen, zurechtzukommen.

Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf man natürlich nicht übersehen, daß ein so großer Schuttberg, der da draußen angelegt worden ist – übrigens nicht von der Staatsregierung angelegt worden ist, sondern von der Stadt München, das soll kein Vorwurf sein; ich fahre auch laufend nach dem Münchner Norden und bekomme, wie auch die anderen Kollegen mit, was sich dort tut –, natürlich eine Geruchsbelästigung mit sich bringt, das war in den Jahren, in denen das geschehen ist, nicht auszuschließen.

Es ist gesagt worden, daß in das Grundwasser Einsickerungen vorgekommen sind. Auch das ist richtig, weil damals nicht, wie es jetzt bei der Anlage dieser Deponie geschieht – jetzt wird nämlich ausbetoniert; jetzt werden gründlich die Fundamente gelegt und alle technischen Möglichkeiten geschaffen –

(Abg. Kolo: Ausbetoniert wird natürlich nicht!)

– Herr Kollege, ich habe es so formuliert, um es mit einem Wort deutlich machen zu können. Ich könnte es technisch noch anders ausführen. Es bedeutet, daß wir jetzt technisch bei den Fundamenten alles machen, damit nichts mehr in das Grundwasser einsickert. Damals ist es aber geschehen. Meine Damen und Herren, jetzt zu verlangen, daß Vorrichtungen vorgenommen werden, damit die Geruchsbelästigung verschwindet, ist nicht möglich. Wir können nur eines tun: jetzt das Ganze ruhen zu lassen, abzudecken, dann ist dort alles aus, und die neue Deponie dort vernünftig mit den modernsten Mitteln, die wir überhaupt haben, zu versehen.

Herr Kollege Gantzer hat von den Belastungen gesprochen. Ja, Herr Kollege Gantzer, es gibt im Münchner Norden Belastungen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Schmolcke? –

Schmolcke (SPD): Herr Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, daß seit 1970 von der Staatsregierung und später speziell vom Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltschutz immer wieder mitgeteilt worden ist, Untersuchungen über andere Standorte ständen kurz vor dem Abschluß?

Staatssekretär Dr. Fischer: Es ist mir bekannt, daß solche Mitteilungen gemacht worden sind. Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, wohin damit?! Ist es denn unvernünftig, wenn dorthin, wo schon ein Großmüllplatz ist, nämlich in Großlappen, auch noch die zweite Anlage kommt? Ist es vielleicht vernünftiger, ein neues Gebiet damit zu belasten?

(Zuruf der Frau Abg. Pausch-Gruber)

Wir haben entsprechende Aufträge gegeben. Es ist keineswegs so, Herr Kollege Gantzer, daß dies mit dem Landesentwicklungsprogramm kollidieren wür-

(Staatssekretär Dr. Fischer)

de; denn der Grüngürtel wird damit nicht berührt und belastet.

Allerdings möchte ich eines zurückweisen, Herr Kollege Gantzer — Sie sind Mitglied dieses Hohen Hauses —: Man kann sich nicht hierherstellen — und deswegen bin ich insbesondere hier heraufgegangen — und den Satz sagen, den ich mir mitgeschrieben habe: „Radioaktivität wird durch die Gegend gestrahlt.“ Wenn ein Mitglied dieses Hohen Hauses hier heraufgeht, so etwas hinspricht, was auch noch festgehalten wird, und behauptet, im Münchner Norden werde Radioaktivität durch die Gegend gestrahlt, dann brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn Bürger in anderen Landesteilen, die solche Anlagen bekommen, Angst bekommen und der schon längst begonnenen Dämonisierung der Kernkraft das Wort reden. So kann man es wahrlich nicht machen! Deshalb weise ich insbesondere diesen Ausdruck zurück, Herr Kollege Gantzer.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, ich glaube, man darf auch nicht soweit gehen, weil dort eine Mülldeponie ist und weil dort mit allen modernen technischen Mitteln jetzt eine Anlage geschaffen werden soll, als Mitglied dieses Hohen Hauses zu sagen, im Münchner Norden sei eine „Slum-Bildung“ im Gange. Herr Kollege Gantzer, ich habe großes Verständnis für alle möglichen polemischen Äußerungen, die manchmal hier getan werden, aber im Hohen Hause zu sagen, Radioaktivität wird durch die Gegend gestrahlt, Slum-Bildung sei im Gange —: so leicht sollte man es sich nicht machen. Wir von der Bayerischen Staatsregierung bemühen uns mit allen Mitteln, auch im Münchner Norden — ich kenne die Belastungen, und wir nehmen sie ernst — einigermaßen die Geruchsbelästigung und Wasserverunreinigung auf ein Minimum zu reduzieren. Ich bitte aber, uns dabei zu helfen.

(Beifall bei der CSU — Zuruf der Frau Abg. Pausch-Gruber)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Ich habe noch drei Wortmeldungen: Herrn Kollegen Großer, Herrn Kollegen Kolo und Herrn Kollegen Böddrich. Bitte, Herr Kollege Großer.

Großer (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wird manchmal der Versuch der Vermittlung einer heilen Welt gemacht. Schuldzuweisungen werden immer wieder auf andere vorgenommen. Wir aber müssen feststellen, die wir im Münchner Norden leben, daß alle öffentlichen Stellen, ob Bund, Land oder Stadt München, sich in der Vergangenheit daran beteiligt haben, daß es zu der Negativeinrichtung ‚Münchner Norden‘ gekommen ist. Schuld immer wieder auf andere weiterzuverteilen, hilft uns nicht weiter. Wir müssen vielmehr gemeinsam Anstrengungen unternehmen, um diesen Bereich in der Zukunft nicht mehr so stark zu belasten.

Herr Kollege Dr. Mayer hat den Wert der GSF dargestellt. Ich kann es beurteilen, weil diese Forschungseinrichtung auf Gemeindegrund jener Gemeinde steht, in der ich wohne. Leider erleben wir am Beispiel Mitterteich, wie sehr sich das Grenzland um solche Einrichtungen bemüht. So ganz einfach scheint es im Grenzland, wo sich scheinbar jeder darum rauft, so etwas zu bekommen, auch nicht zu sein.

(Abg. Kaps: Weil die Leute verhetzt und verdummt werden! — Abg. Wolf: So einfach geht es nicht!)

— Herr Kollege Kaps, so einfach kann man nicht von Verdummung reden: es gilt vielmehr, gemeinsam an die Sache heranzugehen. Auch beleidigen Sie die Bürger von Mitterteich und ihre Sorgen, wenn Sie sagen, sie sind verdummt worden. So ist es nicht.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege Großer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Martin Mayer?

Dr. Mayer Martin (CSU): Herr Kollege Großer, darf ich unterstellen, daß Ihnen bekannt ist, daß nach Mitterteich nur ein verschwindend kleiner Teil der GSF verlagert werden soll, und daß dies eben jener Teil ist, der von der GSF am wenigsten geliebt ist, um es einmal deutlich zu sagen?!

Großer (FDP): In jedem Falle sind es hochwertige Arbeitsplätze und 40 Millionen DM Investitionen, die dort aus Sorge um die Gegend abgelehnt werden.

Der Herr Staatssekretär hat sich gegen das verwahrt, was der Herr Kollege Dr. Gantzer gesagt hat. Es ist nicht meine Sache, dazu Stellung zu nehmen. Die Tatsache, daß der Trigareaktor in Neuherrberg steht und diese Technologie — ich würde mal vorsichtig sagen — zumindest umstritten ist, ist ja nicht aus der Welt zu schaffen.

Nun zu den Bemühungen, den Münchner Norden wieder positiver zu gestalten! Der Kollege Dr. Mayer hat versucht, die verhinderten Aufforstungsmaßnahmen auf den Bund abzuschieben. Wichtig ist, daß der Bund verpflichtet ist, zehn Hektar wieder aufzuforsten. Dagegen wurde das Verwaltungsgericht angerufen. Aber es ist natürlich genauso richtig, daß im Westen längs der A-92, wo der Freistaat Bayern in die Pflicht zu nehmen wäre, Ihr Kultusminister sich weigert, die notwendigen Grundstücke zur Verfügung zu stellen, damit die Arbeiten zügig fortgesetzt werden können, die eigentlich ein einstimmiger Beschluß dieses Hohen Hauses schon längst dort fordert.

Ich meine, wir sollten die Schuld nicht anderen zuweisen. Der Herr Kultusminister und seine Behörden gehören zu Ihrer Staatsregierung und nicht zum Bund.

(Abg. Dr. Mayer: Verursacherprinzip!)

Bei dem Anliegen des Antrags geht es in erster Linie, Herr Staatssekretär, um die Sorge der Bürger von Garching, die sich dagegen wenden, vollendete Tatsachen zu schaffen, ehe die notwendige Anhörung

(Großer [FDP])

im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens überhaupt durchgeführt worden ist. Man hat die Vermutung, daß hier Einrichtungen geschaffen werden, die zur Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung gehören und von Freimann in Richtung Garching verlegt werden sollen. Wenn Herr Oberbürgermeister Kiesel erst vor wenigen Tagen praktisch einen „Staatsbesuch“ im Münchner Norden durchgeführt hat, um sich von der Gefährlichkeit der dortigen Einrichtungen zu überzeugen, zeigt dies, daß er die Sorge der Bürger dort teilt, aber er sollte die negativen Einrichtungen nicht wie in der Vergangenheit ins Umland abschieben, sondern dort belassen, wo sie sind.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Kolo.

Kolo (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sollten diesen Antrag nicht zum Anlaß nehmen, eine Debatte über die Problematik des Münchner Norden im allgemeinen zu führen. Wir sollten das Problem aber auch nicht auf die Fragen der Geruchsbelästigung von Klärschlamm verniedlichen.

Es stehen hier zwei sehr konkrete alternative Anträge zur Diskussion und Beschlußfassung. Ich möchte die Unterschiede noch einmal herausarbeiten:

Meine Damen und Herren, was im CSU-Antrag gefordert ist, nämlich zu überlegen, wie im Interesse der Bevölkerung die Frage der Geruchsbelästigung durch Klärschlamm reduziert werden kann, ist weitgehend geklärt.

Herr Kollege Mayer und meine lieben Kollegen von der CSU wissen um die Vielzahl von verschiedenen Verfahren, Klärschlamm so aufzuarbeiten, daß er a) geruchsfrei ist, b) eine gewisse Verdichtung und Trocknung erfährt und c) ein hohes Maß an Keimfreiheit aufweist. Dafür gibt es genügend Verfahren. Wenn dies die einzigen Probleme wären, wäre das Problem Klärschlamm gelöst. Das Problem Klärschlamm stellt sich aber in einer anderen Dimension, nämlich im Anteil des Cadmiums in diesem Bereich. Gäbe es nämlich diesen Cadmium-Anteil nicht, könnte der Klärschlamm in Verbindung mit vorhandenen Verfahren jederzeit auf die Felder ausgebracht werden, und der wäre ein hervorragendes Düngemittel und völlig unproblematisch. Dies geht nicht, weil die Cadmium-Anteile in diesem Klärschlamm die Obergrenze von 30 Milligramm je Kilogramm Trockenmasse überschritten haben. Ich bedauere allerdings, daß aus dem Bereich der Landwirtschaft noch niemand darauf hingewiesen hat, daß bei den in den jeweiligen Handelsketten zu bekommenden konventionellen Phosphatdüngern Cadmium-Anteile bis zu 34 Milligramm je Kilogramm Trockenmasse enthalten sind.

Das heißt, unser normaler Handelsdünger enthält zu großen Teilen mehr Cadmium als der Klärschlamm, der in München anfällt und wegen des hohen Cadmiumanteils nicht auf die Felder ausgebracht werden darf. Das ist eine ganz schlimme Geschichte, und das

wird diesen Landtag sicher noch intensiver beschäftigen müssen.

Das Problem liegt also darin, daß wir versuchen müssen, den Cadmiumanteil zu reduzieren. Deshalb ist der Antrag so formuliert, daß er Druck erzeugt. Wenn wir aber der Landeshauptstadt München signalisieren: Ihr könnt hier Klärschlamm für die nächsten acht bis zehn Jahre deponieren, wird das Problem nicht drängend, und es wird nicht so viel Druck erzeugt, um hier andere Lösungen eintreten zu lassen, um generell eine Deponierung zu verhindern oder zu erübrigen.

Das muß doch in unserem Sinn sein. Wir können doch nicht den Klärschlamm, weil wir den Cadmiumanteil nicht verringern können, auf Halde nehmen. Damit haben wir bei den Mengen an Klärschlamm, den wir in München, aber auch in anderen Bereichen haben, die Zukunft vor uns, daß wir in allen Siedlungsbereichen vor den Türen der jeweiligen Gemeinde große Klärschlammberge aufschütten.

Dies aber kann nicht im Sinne des Erfinders sein. Wir müssen allenthalben Druck erzeugen, die Cadmiumanteile zu reduzieren und den Klärschlamm nach Verdichtungsmaßnahmen auf die Felder zu bringen und in den Kreislauf der Natur wieder einzubringen.

Deshalb ist der Antrag so formuliert, daß man angesichts der vorhandenen Lösungsalternativen und der bereits eingetretenen Erfolge bei der Senkung des Cadmiumanteils auf diesem Weg weitermachen soll und angesichts dieses Weges überlegen soll, ob dann wirklich noch eine Deponie in der Dimension notwendig ist, wie sie vorgesehen ist, oder ob nicht gerade durch eine Verkleinerung dieser Deponie so viel Druck erzeugt wird, daß wir beschleunigt Maßnahmen zu einer Verbesserung – ich meine, in bezug auf den Cadmiumgehalt – des Klärschlamm in München bekommen.

Ich kann Ihnen nur sagen, meine Damen und Herren, wenn das wirklich auch ernsthaft Ihre Überzeugung ist, können Sie nicht zur Kosmetik des Antrags auf Drucksache 7412 greifen, sondern müssen helfen und müssen den konkreten Antrag auf Drucksache 7360 annehmen. Herzlichen Dank!

Zweiter Vizepräsident Lechner: Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse über die beiden Anträge getrennt abstimmen. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen schlägt die Ablehnung des Antrags auf Drucksache 7360 vor. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich lasse nunmehr abstimmen über den Antrag auf Drucksache 7412. Hier empfiehlt der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen die unveränderte Annahme des Antrags. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der SPD- und der FDP-Fraktion so beschließen.

(Zweiter Vizepräsident Lechner)

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 14:

Antrag der Abgeordneten Dr. Rothemund, Dr. Böddrich, Hiersemann, Wolf und Fraktion betreffend Protokolle über die Gespräche des Herrn Ministerpräsidenten mit Mandatsträgern der Regierungsbezirke (Drucksache 3802)

Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 4916, 7921) berichtet Herr Kollege Langenberger für Kollegen Hiersemann.

Langenberger (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 17. März 1981 hat sich der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen zuletzt mit diesem Antrag, ausgedruckt auf Drucksache 3802, befaßt. Mitberichterstatter war der Kollege Dr. Hundhammer, Berichterstatter der Kollege Hiersemann.

Der Ausschuß hat dieses Problem mehrmals vertagt und in die Fraktionen zurückverwiesen, bis man schließlich eine Formulierung fand, die von den Antragstellern letztlich, wenn auch schweren Herzens, doch akzeptiert werden konnte. Sie ist ausgedruckt auf Drucksache 3802 und hat folgenden Wortlaut:

Die Staatsregierung wird gebeten, den Fraktionen eine Zusammenstellung der auf den Regionalkonferenzen geäußerten Themen zu übergeben, aus der sich die Thematik der vorgetragenen Anliegen in Kurzform ergibt.

(Abg. Lang: Die Nummer war anders: 7921!)

– Entschuldigung, das ist richtig. Im Protokoll steht das über dem einstimmigen Ergebnis etwas verwirrend darüber. Es ist die Drucksache 7921, zu der ich Sie um Zustimmung bitte.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke schön! Wortmeldungen? – Keine. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen empfiehlt die Neufassung des Antrags. Wer dem seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 17:

Antrag der Abgeordneten Hiersemann, Langenberger und anderer betreffend Erstattung der durch den Hapurger Stausee entstandenen Mehrkosten bei der Abwasserbeseitigung durch den Freistaat Bayern (Drucksache 4567)

Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 5646) berichtet Herr Kollege Dr. Seebauer.

Dr. Seebauer (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuß hat in seiner 47. Sitzung über dieses

Thema gesprochen. Der Berichterstatter verwies auf die in dem fraglichen Gebiet notwendige Ringkanalisation. Der Mitberichterstatter bestätigte allerdings die für die Gemeinde Happurg entstehenden erheblichen Mehrkosten.

Der Antrag wurde umformuliert, und zwar folgendermaßen:

Die Staatsregierung wird ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die gesamten Abwasserbeseitigungsmaßnahmen der Gemeinde Happurg in Mittelfranken höchstmöglich bezuschußt werden.

Der Ausschuß hat diese Fassung einstimmig empfohlen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 7333) berichtet Frau Kollegin Pausch-Gruber.

Frau Pausch-Gruber (SPD), Berichterstatterin: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen hat in seiner 56. Sitzung am 29. Januar 1981 über diesen vorliegenden Antrag beraten. Ehe ich die Berichterstatterin über die Beratungen beginne, möchte ich bemerken, daß laut Protokoll der Antrag nicht einstimmig angenommen ist, daß also die Tagesordnung im Buchstaben b) einen Fehler enthält, weil hier von Einstimmigkeit ausgegangen wird.

(Abg. Lang: Nach dem Bericht war es einstimmig! – Abg. Dr. Rothemund: Das ist auch falsch!)

– Das Protokoll der Ausschußsitzung weist nach, daß der Beschluß nicht einstimmig, sondern mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der SPD bei einer Stimmenthaltung gefaßt wurde. Aus der Tagesordnung heute geht es aber eindeutig anders hervor; das ist deswegen fehlerhaft. Das wollte ich hier feststellen.

Im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen ist über diesen Antrag relativ ausführlich beraten worden, weil es den Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion auch um eine Art grundsätzliche Klärung der Frage ging, ob Gemeinden, die mit derartigen Naherholungsaufgaben belastet sind, diese Belastungen allein auf sich nehmen müssen.

Der Vertreter der Obersten Baubehörde wies darauf hin, daß der Forderung des Antrags schon deswegen nicht nachgekommen werden könne, weil der Betreiber des Sees nicht der Freistaat Bayern, sondern das Großkraftwerk Franken sei. Er mußte aber auch einräumen, daß bei dem Vertragsabschluß mit der Kraftwerk Franken versäumt worden ist, entsprechende Vereinbarungen aufzunehmen.

Zum Schluß der Diskussion stellte ich den Antrag, die ursprüngliche Fassung unseres Antrags zur Abstimmung zu stellen. Dem widersprach die CSU. Dann wurde über die vom Ausschuß für Wirtschaft beschlossene Fassung auf Drucksache 5646 abgestimmt, und da erhielt der Antrag das Stimmenergebnis, das ich zu Beginn schon einmal vorgetragen habe. Ich stelle

(Frau Pausch-Gruber [SPD])

den Änderungsantrag, daß die ursprüngliche Fassung auch hier im Plenum wieder zur Abstimmung gestellt wird.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 7989) berichtet Herr Kollege Koch.

Koch (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushaltsausschuß beschäftigte sich mit dem aufgerufenen Antrag in seiner 109. Sitzung am 19. März 1981. Berichterstatter war ich, Mitberichterstatter der Kollege Dobmeier. Auf die Diskrepanz zwischen dem Protokoll und der Drucksache wies ich in meiner Berichterstattung hin.

Es gab eine kurze Diskussion, an deren Ende dann ein einstimmiger Beschluß stand. Es wurde der Formulierung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen auf der Drucksache 7333 zugestimmt.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Wortmeldungen keine. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt die Neufassung des Antrags. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen stimmt dem zu, allerdings mit der Maßgabe, daß nach dem Wort „Mittel-franken“ die Worte „aufgrund der finanziellen Mehrbelastungen“ eingefügt werden. Der Ausschuß für den Staatshaushalt und Finanzfragen stimmt dem Beschluß des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr mit den vom Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen vorgeschlagenen Änderungen zu. Die Frau Kollegin Pausch-Gruber beantragt, die ursprüngliche Fassung des Antrags wiederherzustellen.

Ich lasse zuerst über den Abänderungsantrag der Frau Kollegin Pausch-Gruber abstimmen. Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Bei Enthaltung der FDP-Fraktion ist der Antrag abgelehnt.

Ich lasse über die von den Ausschüssen vorgeschlagene Fassung abstimmen. Wer ihr die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Dann ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 18:

Antrag des Abgeordneten Grünbeck betreffend Be-treibung von Abfallbeseitigungsanlagen (Drucksache 4892)

Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 5990) berichtet Herr Kollege Großer für Herrn Kollegen Grünbeck.

Großer (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr hat sich in seiner Sitzung vom

10. Juli 1980 mit dem Antrag des Kollegen Grünbeck befaßt. Mitberichterstatter war Kollege Dumann, Berichterstatter Kollege Grünbeck. Dem Antrag wurde unter Hinzufügung der Zeile „Dem Antrag ist bis zum 31. März 1980 zu berichten“ die Zustimmung erteilt. Ich bitte dem beizutreten.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 6333) berichtet ebenfalls Herr Kollege Großer, ebenso auch über die Beratungen des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 6636).

Großer (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich berichte aus der 46. Sitzung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen vom 16. Oktober 1980. Mitberichterstatter war Kollege Dietz, Berichterstatter war ich. Der Ausschuß hat den Antrag in der Fassung auf Drucksache 6333 angenommen. Ich bitte dem ebenfalls zuzustimmen.

Ich berichte weiter über die Beratung des Antrags im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen in der Sitzung vom 11. November 1980. Mitberichterstatter war Kollege Merkl, Berichterstatter Kollege Jaeger. In der auf Drucksache 6636 ausgedruckten Fassung wurde dem Antrag vom Ausschuß zugestimmt. Ich bitte dem zu folgen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 7552) berichtet Herr Kollege Loew für Herrn Kollegen Hartmann.

Loew (SPD), Berichterstatter: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen hat sich in seiner 102. Sitzung am 11. Februar mit dem aufgerufenen Antrag beschäftigt. Berichterstatter war Herr Kollege Hartmann, Mitberichterstatter Herr Kollege Wengenmeier für Herrn Kollegen Kaps.

Herr Kollege Hartmann trug als Berichterstatter den Inhalt des Antrags vor und wies darauf hin, daß es sicherlich richtig sei, daß auf der einen Seite private Unternehmer nicht mehr in der Lage wären, den Abfall auftragsgemäß zu beseitigen, daß es letztlich in dem Fall aber doch darauf ankomme, wenn man dem Antrag folge, daß die Regelbesteuerung in Höhe von 13 % auch bei den Kommunen eine nicht unerhebliche Kostenerhöhung bei den Abnehmern zur Folge hätte.

Herr Kollege Hartmann kündigte an, daß die SPD-Fraktion dem Antrag seine Zustimmung verweigere.

Der Mitberichterstatter, Herr Kollege Wengenmeier, bezeichnete den Antrag von der Sache her nicht ganz unberechtigt und beantragte, sich dem Beschluß des Kommunalausschusses auf Drucksache 6636 anzuschließen.

Letztlich wurde der Antrag mit den Stimmen der SPD und einer Stimme der CSU gegen die Stimmen der

(Loew [SPD])

CSU abgelehnt. Ich bitte Sie, sich dem Votum anzuschließen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Information über Bundesangelegenheiten und Europafragen (Drucksache 8001) berichtet Herr Kollege Dr. Puntsch.

Dr. Puntsch (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, Hohes Haus! Der Ausschuß für Information über Bundesangelegenheiten und Europafragen behandelte den Antrag am 20. März. Mitberichterstatter war Kollege Ewald Lechner, Berichterstatter war ich. Der Ausschuß stimmte dem Antrag mit einer knappen Mehrheit in der Fassung des Beschlusses des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen auf Drucksache 6636 zu. Ich bitte Sie ebenfalls um Ihre Zustimmung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke schön. Wortmeldungen keine. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr stimmt dem Antrag mit der Maßgabe zu, daß folgender Satz angefügt wird: „Dem Landtag ist bis zum 31. Dezember 1980 zu berichten“. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt auf Drucksache 6333 die Neufassung des Antrags. Dem stimmt der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen mit der Maßgabe zu, daß Absatz 2 eine neue Fassung erhält und in Absatz 3 das Berichtsdatum in 1. Juli 1981 geändert wird. Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt Ablehnung des Antrags. Der Ausschuß für Information über Bundesangelegenheiten und Europafragen empfiehlt Zustimmung zum Beschluß des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen.

Ich lasse abstimmen über den Beschluß des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen auf Drucksache 6636, der sich mit dem Beschluß des Ausschusses für Bundesangelegenheiten und Europafragen deckt. Wer ihm die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltung? — Damit ist mit Mehrheit so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 19:

Antrag der Abgeordneten Dobmeyer, Spitzner, Herbert Huber, Alois Glück, Dr. Martin Mayer, Erwin Huber und anderer betreffend erhöhte Absetzungen für Wirtschaftsgüter, die dem Umweltschutz dienen, nach § 7 d des Einkommensteuergesetzes (EStG) — Drucksache 5248 —

Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 6330) berichtet Herr Kollege Erwin Huber.

Huber Erwin (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen befaßte sich in seiner 46. Sitzung vom 16. Ok-

tober 1980 mit dem aufgerufenen Antrag. Mitberichterstatter war Herr Kollege Schmitt.

Bei dem Antrag geht es darum, eine Steuervergünstigung zugunsten des Umweltschutzes einzuräumen. Der Ausschuß einigte sich auf die Fassung, die Ihnen auf Drucksache 6330 vorliegt. Ich bitte um Ihr Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 6965) berichtet Herr Kollege Werkstetter für Herrn Kollegen Herbert Huber.

Werkstetter (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen behandelte den Antrag in seiner 98. Sitzung vom 10. Dezember 1980. Berichterstatter war Huber Herbert, Mitberichterstatter Koch.

Berichterstatter Herbert Huber beantragte, daß nach dem Wort „Produktionsanlagen“ die Worte „aufgrund behördlicher Anordnungen“ angefügt werden sollen. Er begründete es damit, daß der Innenausschuß des Bundesrats habe erkennen lassen, daß das Petitum nur mit diesem Zusatz eine Chance habe, daß ihm der Bundesrat zustimmt.

Mitberichterstatter Koch beantragte Zustimmung in der Fassung des Beschlusses des Umweltausschusses auf Drucksache 6330. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Berichterstatter Huber beantragte folgende Fassung:

Die Staatsregierung wird ersucht, nach wie vor darauf hinzuwirken, daß in § 7 b des Einkommensteuergesetzes ein eigener Begünstigungstatbestand für die Umstellung von Produktionsanlagen aufgrund behördlicher Anordnungen zugunsten des Umweltschutzes geschaffen wird.

In dieser Fassung wurde der Antrag bei Stimmenthaltung der SPD der Vollversammlung zur Annahme empfohlen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 7529) berichtet Herr Kollege Dr. Richter.

Dr. Richter (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr hat sich in seiner 63. Sitzung vom 12. 2. 1981 mit dem aufgerufenen Antrag beschäftigt. Mitberichterstatterin war Frau Kollegin Harter, Berichterstatter war ich selbst.

Dem Antrag auf Drucksache 5248 hat der Ausschuß mit den Stimmen der CSU und FDP bei Stimmenthaltung der SPD in folgender Fassung zugestimmt:

Die Staatsregierung wird ersucht, darauf hinzuwirken, daß in § 7 d Einkommensteuergesetz ein eigener Begünstigungstatbestand für die Umstellung von Produktionsanlagen zugunsten des Umweltschutzes geschaffen wird.

Ich bitte, diesem Votum beizutreten.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Information über Bundesangelegenheiten und Europafragen (Drucksache 8002) berichtet Kollege Wünsche für den Kollegen Ewald Lechner.

Wünsche (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Information über Bundesangelegenheiten und Europafragen befaßte sich in seiner Sitzung vom 20. 3. 1981 mit dem aufgerufenen Antrag. Berichterstatter war Kollege Lechner, Mitberichterstatterin Frau Kollegin Jungfer.

Der Ausschuß beschloß mit 5 gegen eine Stimme bei 3 Enthaltungen, der Beschlußfassung des Wirtschaftsausschusses beizutreten.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. — Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Die Ausschüsse für Landesentwicklung und Umweltfragen, für Staatshaushalt und Finanzfragen und für Wirtschaft und Verkehr schlagen jeweils eine Neufassung des Antrags vor. Der Ausschuß für Information über Bundesangelegenheiten und Europafragen empfiehlt Zustimmung zum Beschluß des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr, über den ich abstimmen lasse.

Wer dem Beschluß auf **D r u c k s a c h e 7529** seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Bei Stimmenthaltung der SPD-Fraktion ist so **b e s c h l o s s e n**.

Ich rufe auf **T a g e s o r d n u n g s p u n k t 20**:

Antrag des Abgeordneten Jacobi betreffend Wettbewerb über Ausgestaltung von Schulhöfen und Anlegung von Kinderspielflächen (Drucksache 5432)

Über die Beratungen im Ausschuß für kulturpolitische Fragen (Drucksache 6730) berichtet für Frau Kollegin Redepenning der Kollege Dr. Flath.

Dr. Flath (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuß für kulturpolitische Fragen hat am 13. 11. 1980 den Antrag auf der Drucksache 5432 beraten. Die Berichterstattung oblag Frau Kollegin Redepenning, Mitberichterstatter war Herr Oswald.

Nach einer kurzen Beratung wurde folgender Beschluß gefaßt: Mit 12 Stimmen der CSU gegen eine Stimme der FDP bei 4 Stimmenthaltungen der SPD wird der Antrag auf Drucksache 5432 abgelehnt. — Ich bitte das Hohe Haus zu befinden.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Sie können gleich weiterberichten, Herr Kollege Dr. Flath, über die Beratungen im Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik, Drucksache 7538.

Dr. Flath (FDP), Berichterstatter: Der Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik hat über denselben Antrag beraten. Auch in diesem

Ausschuß gelang es nicht, eine Mehrheit für den Antrag zu gewinnen. — Ich bitte das Hohe Haus zu befinden.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 7991) berichtet Herr Kollege Koch.

Koch (SPD), Berichterstatter: Der Haushaltsausschuß behandelte den genannten Antrag in seiner 109. Sitzung am 19. 3. 1981. Berichterstatter war ich, Mitberichterstatter der Kollege Maurer.

Es kam nach einer kurzen Diskussion zu einem ablehnenden Beschluß. Mit den Stimmen der CSU bei Stimmenthaltung der SPD in Abwesenheit des FDP-Vertreters wurde der Antrag abgelehnt.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. — Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der FDP-Fraktion. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Das sind die Stimmen der SPD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag **a b g e l e h n t**.

Ich rufe auf **T a g e s o r d n u n g s p u n k t 21**:

Antrag des Abgeordneten Jacobi betreffend schülerfreundliche Ausgestaltung von Schulhöfen (Drucksache 5433)

Über die Beratungen im Ausschuß für kulturpolitische Fragen (Drucksache 6731) berichtet Herr Kollege Jacobi für Frau Kollegin Redepenning.

Jacobi (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Kulturpolitische Ausschuß hat in seiner 73. Sitzung am 13. 11. 1980 den Antrag auf Drucksache 5433 behandelt. Die Kollegin Redepenning hat als Berichterstatterin ausgeführt, daß es in meinem Antrag darum gehe, zu klären, ob in Bayern ähnlich wie in anderen Bundesländern eine Broschüre über beispielhaft ausgestaltete Schulhöfe herausgegeben werden könne. Die Intention war, Anregungen zu geben, Gestaltungsmöglichkeiten für die Kommunen aufzuzeigen und diese auch an die Eltern weiterzugeben.

Die Mitberichterstattung lag bei dem Kollegen **O s w a l d**, der ausführte, daß es notwendig sei, sich um das angesprochene Problem zu kümmern. Er halte jedoch wegen des damit verbundenen Verwaltungsaufwands die Herausgabe einer Broschüre nicht für den richtigen Weg. Im übrigen verwies er darauf, daß von der Stadt München eine entsprechende Broschüre herausgebracht worden sei.

Während die Kollegin **R e d e p e n n i n g** um Zustimmung zu dem vorliegenden Antrag bat, beantragte der Mitberichterstatter **Oswald** Ablehnung. Mit 12 Stimmen der CSU bei 4 Stimmenthaltungen der SPD und gegen die Stimme der Kollegin Redepenning wurde der Antrag abgelehnt. — Ich bitte um ihr Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik, Drucksache 7539, berichtet Herr Kollege Dr. Flath.

Dr. Flath (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag auf Drucksache 5433 wurde am 12. 2. 1981 im Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik behandelt. Mir oblag die Berichterstattung. Mitberichterstatteerin war Frau Geiss-Wittmann.

Die Mitberichterstatteerin schließt sich der Ansicht an, daß die Schulhöfe eine klassische kommunale Aufgabe seien. Darüber hinaus habe die Stadt München einen Maßnahmenkatalog zur Schulhofgestaltung erarbeitet.

Der Antrag wurde mit den Stimmen der CSU bei Stimmenthaltung der SPD gegen die Stimme der FDP abgelehnt. Ich darf um Ihr Votum bitten.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 7992) berichtet der Kollege Koch.

Koch (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der genannte Antrag wurde vom Haushaltsausschuß in seiner 90. Sitzung am 9. März 1981 behandelt. Mitberichterstatte war der Kollege Maurer, Berichterstatter war ich.

Ich schilderte zunächst in gedrängter Form das Schicksal des Antrags in den Ausschüssen, die vorher beraten hatten und wo jeweils eine ablehnende Entscheidung gefallen war. Ich verwies darauf, daß in den Ländern Niedersachsen und Hessen entsprechende Projekte gefördert würden.

Der Mitberichterstatte, Kollege Maurer, empfahl Ablehnung. Er meinte, es handle sich zum einen um eine Sache der Kommunen; zum zweiten gebe es sogar sogenannte Schulhofgestaltungsrichtlinien und drittens könne sich jemand, wenn er Schulhöfe anders gestalten wolle, als sie derzeit gebaut würden, jederzeit andere Schulhöfe anschauen.

Ergebnis der Abstimmung war Ablehnung der CSU bei Stimmenthaltung der SPD auch in diesem Falle wiederum in Abwesenheit des FDP-Vertreters.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. — Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Bei Stimmenthaltung der SPD-Fraktion ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 22:

Antrag des Abgeordneten Moser betreffend Tätigkeit der bei den Bezirksregierungen eingerichteten VOB-Stellen (Drucksache 5937)

Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 6359) berichtet Herr Kollege Dr. Schlittmeier.

Dr. Schlittmeier (SPD), Berichterstatter: Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr hat in seiner 51. Sitzung unter meiner Berichterstattung und der Mitberichterstattung des Kollegen Nätscher einstimmig den Antrag auf der Drucksache 5937 angenommen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 7295) berichtet Herr Kollege Moser für den Kollegen Höllrigl.

Moser (SPD), Berichterstatter: Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen hat den aufgerufenen Antrag in seiner Sitzung am 28. Januar 1981 behandelt. Berichterstatter war Herr Kollege Höllrigl. Der Ausschuß stimmte dem Antrag einstimmig zu. Ich bitte ebenfalls um Annahme.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 7987) berichtet Herr Kollege Koch.

Koch (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushaltsausschuß behandelte den genannten Antrag in seiner 109. Sitzung am 19. März 1981. Berichterstatter war ich, Mitberichterstatte der Herr Kollege Vollkommer. Die Beratung endete in dem einstimmigen Beschluß: Es wird der Vollversammlung des Landtags empfohlen, dem Antrag auf Drucksache 5937 mit der Maßgabe zuzustimmen, dem Landtag bis 1. Juli 1981 schriftlich Bericht zu erstatten.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Wortmeldungen liegen keine vor. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr und der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen stimmen dem Antrag unverändert zu. Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, daß als Berichtsdatum der 1. Juli 1981 eingefügt wird. Wer dem Beschluß des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. — Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 23:

Antrag des Abgeordneten Hürner betreffend SMOG-Verordnung (Drucksache 6070)

Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 7336) berichtet Herr Kollege Großer.

Großer (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, Hohes Haus! Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen hat sich in seiner 56. Sitzung am 29. Januar 1981 mit dem aufgerufenen Antrag be-

(Großer [FDP])

faßt. Mitberichterstatter war der Kollege Mittermeier, Berichterstatter war ich. Der Antrag wurde mit den Stimmen der CSU bei Gegenstimmen von SPD und FDP abgelehnt. Ich bitte um Ihr Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke schön. Sie können gleich weiter über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 7624) berichten, Herr Kollege.

Großer (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, Hohes Haus! Ich darf auch gleich über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr berichten. Diese fanden in der Sitzung vom 19. Februar 1981 statt. Mitberichterstatter war der Kollege Dummann, Berichterstatter der Kollege Grünbeck. Auch hier lehnte die CSU den Antrag gegen die Stimmen von SPD und FDP ab. Ich bitte um Ihr Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 7924) berichtet der Herr Kollege Hürner anstelle des Kollegen Jaeger.

Hürner (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben den Antrag im Ausschuß umformuliert. Die Neufassung trägt den Einwänden, daß zunächst eine Untersuchung läuft, weitgehend Rechnung. Von daher ergab sich auch einstimmige Zustimmung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Wortmeldungen keine. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen und der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr empfehlen die Ablehnung. Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen schlägt die Neufassung des Antrags vor.

(Abg. Lang: Fassung des Rechts- und Verfassungsausschusses!)

Wer für die Annahme in der Fassung des Rechts- und Verfassungsausschusses ist, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 24:

Antrag der Abgeordneten Zeller, Diethel, Wengenmeier, Feneberg, Seltz und andere betreffend Nutzbarmachung der Thermosole in Stein bei Immenstadt (Drucksache 6090)

Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 6685) berichtet der Herr Kollege Gürteler.

Gürteler (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr behandelte den aufgerufenen Antrag in seiner 56. Sitzung am 13. November 1980.

Nach einer kurzen Aussprache faßte der Ausschuß einen einstimmigen Beschluß. Ich bitte das Hohe Haus ebenfalls um Zustimmung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 6993) berichtet der Herr Kollege Dr. Martin Mayer.

Dr. Mayer Martin (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß befaßte sich in seiner 53. Sitzung am 11. Dezember 1980 mit dem aufgerufenen Antrag. Mitberichterstatter war der Herr Kollege Kolo, Berichterstatter war ich. Nach kurzer Berichterstattung wurde der Antrag einstimmig in der Fassung des Beschlusses des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr angenommen. Ich bitte um Ihr Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik (Drucksache 7324) berichtet für Frau Kollegin Schnell der Herr Kollege von Prümmer.

von Prümmer (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über den in Rede stehenden Antrag hat der Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik am 29. Januar 1981 beraten. Er kam zu dem gleichen Ergebnis, wie Sie es bereits zweimal gehört haben. Ich bitte das Hohe Haus, dem beizutreten.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 7988) berichtet Herr Kollege Böhm für den Kollegen Kluger.

Böhm (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, Hohes Haus! Im Haushaltsausschuß sprachen sich die beiden Berichterstatter, die Kollegen Kluger und Loew, dafür aus, dem Antrag in der Fassung zuzustimmen, wie er sie im Wirtschaftsausschuß erhalten hatte. Der Ausschuß folgte dieser Empfehlung. Ich bitte auch Sie um Zustimmung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Wortmeldungen liegen keine vor. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr schlägt die Neufassung des Antrags vor. Dem stimmen die übrigen Ausschüsse zu. Wer dem Beschluß auf Drucksache 6685 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 25:

Antrag der Abgeordneten Lang, Donhauser und andere betreffend Ausgleichsmaßnahmen für die durch die Auswirkungen der Truppenübungsplatznähe betroffene Bevölkerung und Kommunen (Drucksache 6093)

(Zweiter Vizepräsident Lechner)

Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 6696) berichtet der Kollege Dietz.

Dietz (CSU), **Berichterstatter**: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen hat sich am 13. November 1980 in seiner 50. Sitzung mit dem Antrag auf Drucksache 6093 befaßt. Dieser Antrag sieht Ausgleichsmaßnahmen für die durch die Auswirkungen der Truppenübungsplatznähe betroffene Bevölkerung und Kommunen vor. Mitberichterstatter war Kollege **Bennet**, Berichterstatter war ich.

Das Antragsbegehren wurde von mir als **Berichterstatter** kurz vorgetragen. Der **Mitberichterstatter** führte aus Kenntnis der Sachlage vor Ort dazu einiges über die überdurchschnittliche Belastung von Straßen, Wegen und das Gewässernetz aus; ferner über die Lärmbelastung, die bis zur gesundheitlichen Schädigung führe. Es wurde betont, daß es zur ohnehin zusätzlichen Belastung der Gemeinden auch Grundsteuerausfälle gebe. Kollege **Heinrich** hat zur Ankündigung von Staatsminister **Dick** in der letzten Etatrede, die Lärmbelastung in der Nähe von Truppenübungsplätzen zu vermindern, um eine Erfolgsbilanz gebeten.

Nach diesen einleitenden Beiträgen der Kollegen wurde vom **Vertreter der Bayerischen Staatsregierung** ein Überblick über die Verhandlungen gegeben, die mit den amerikanischen Streitkräften geführt wurden. Als Ergebnis daraus sei abzulesen, daß die Übungen leider nicht, wie im Antrag vorgesehen, zeitlich beschränkt werden könnten, sondern daß ein Training rund um die Uhr – lediglich mit der Ausnahme von Ostern und Weihnachten – notwendig ist, um die Sicherheit zu gewährleisten.

Auseinandersetzungen rief auch die Frage der **Zuständigkeit** bei Ausgleichszahlungen hervor. Hier wurde vor allem auf einen **Musterprozeß** hingewiesen, den die **Stadt Munster** führt, nachdem der Bund seine **Zuständigkeit** für die Bezahlung von Lohnsteuerausfällen ablehnt und dem Land, weil es sich um eine **Bundeseinrichtung** handelt, diese Ausfallmittel nicht zur Verfügung stehen bzw. es dafür nicht zuständig ist.

Über die **Formulierung** des Antrags ergab sich keine **Übereinstimmung**. Nach einer Unterbrechung, bei der sich der **Mitberichterstatter** mit dem **Berichterstatter** auf eine gemeinsame Formulierung einigen sollten, kam es ebenfalls nicht zu einer gemeinsamen Fassung; der **Vorschlag** des **Mitberichterstatters** wurde von der **Mehrheit** des Ausschusses abgelehnt. Der **Vorschlag** des **Berichterstatters** wurde dann bei **Stimmhaltung** von SPD und FDP von der **Mehrheit** des Ausschusses angenommen. Es kam zu einer **Umstellung**. Der **Punkt b)** wurde zu **Punkt a)**; es wurde ferner ein **dritter Punkt** angefügt mit der **Aufforderung**, über den **Stand der Verhandlungen** mit dem Bund bis zum **3. Juni 1981** zu berichten. Sie können dieses Ergebnis dem **Protokoll** entnehmen.

Ich bitte das Hohe Haus um sein Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 7296) berichtet Herr Kollege **Dr. Hundhammer**.

Dr. Hundhammer (CSU), **Berichterstatter**: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen behandelte in seiner 99. Sitzung am 28. Januar 1981 diesen Antrag. Berichterstatter war Herr Kollege **Asenbeck**, Mitberichterstatter war Herr Kollege **Moser**.

Nach längerer Debatte stimmte der Ausschuß einstimmig bei einer Stimmenthaltung dem **Beschluß** des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen mit der Maßgabe zu, daß in Nummer 2 Zeilen 4, 5 und 6 die Worte „auf der Grundlage von Immissionsuntersuchungen des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz“ ersatzlos gestrichen werden. Ich bitte, diesen **Beschluß** zu bestätigen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 7642) bitte ich zu berichten den Kollegen **Werkstetter**.

Werkstetter (CSU), **Berichterstatter**: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen beschäftigte sich mit diesem Antrag am 19. Februar 1981 in seiner 104. Sitzung. Berichterstatter: **Herbert Huber**, Mitberichterstatter: **Hözl**. Das einstimmige Ergebnis war: Der **Vollversammlung** wird empfohlen, dem Antrag in der Fassung des **Beschlusses** des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen auf **Drucksache 7296** zuzustimmen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Information über Bundesangelegenheiten und Europafragen (Drucksache 8003) berichtet Herr Kollege **Zeißner**.

Zeißner (CSU), **Berichterstatter**: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Information über Bundesangelegenheiten und Europafragen hat in seiner 29. Sitzung am 20. März 1981 den **aufgerufenen Antrag** beraten. Mitberichterstatter war Kollege **Fröhlich**, Berichterstatter ich selber. Beide Berichterstatter empfahlen dem Ausschuß die **Annahme** des Antrags in der Fassung des **Rechts- und Verfassungsausschusses** auf der **Drucksache 7296**. Dieser **Beschluß** wurde einstimmig gefaßt. Ich bitte das **Hohe Haus** um Zustimmung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Wortmeldung keine. Wir kommen zur **Abstimmung**. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt die **Neufassung** des Antrags. Dem stimmen die übrigen Ausschüsse zu, allerdings mit der Maßgabe, daß in Nummer 2 die Worte „auf der Grundlage von Immissionsuntersuchungen des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz“ gestrichen werden. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein **Handzeichen**. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzei-

(Zweiter Vizepräsident Lechner)

gen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 26:

Antrag der Abgeordneten Moser, Börner und anderer betreffend fachärztliche Versorgung im Grenzland (Drucksache 6625)

Über die Beratungen im Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik (Drucksache 7328) berichtet für Herrn Kollegen Dorsch Kollege Kaiser.

Kaiser Willi (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik hat sich in seiner 44. Sitzung am 29. Januar mit dem Antrag der Abgeordneten Moser, Börner und anderer betreffend fachärztliche Versorgung im Grenzland beschäftigt.

Der Berichterstatter Dorsch erklärte dazu, daß den Abgeordneten inzwischen zwar die Unterlagen über die ärztliche Versorgung in Bayern vorliegen, daß auch die Unterlagen über die finanzielle Förderung der Niederlassung von Ärzten in den einzelnen Regierungsbezirken bekannt sind, trotzdem hielt er das Antragsbegehren für berechtigt.

Der Mitberichterstatter Böhm lehnte den Antrag ab, weil er zu keinen neuen Aufschlüssen führen könnte.

Die Abstimmung führte zu dem Ergebnis, daß mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der SPD bei Stimmenthaltung der FDP der Antrag abgelehnt wurde.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Grenzlandfragen (Drucksache 7880) berichtet Herr Kollege Zierer.

Zierer (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich berichte über die 35. Sitzung des Grenzlandausschusses vom 13. März 1981. Mitberichterstatter zu diesem Antrag war der Kollege Daum, ich war Berichterstatter.

Im Gegensatz zu den CSU-Kollegen im Sozialpolitischen Ausschuß war hier der Grenzlandausschuß einstimmig der Meinung, daß dieser Antrag hilfreich sei. Er wurde im Verlauf der Debatte etwas abgeändert und lautet nun:

Die Staatsregierung wird ersucht, sowohl über den Stand als auch über die Prognose der zahn-, fach- und notärztlichen Versorgung sowie des Rettungsdienstes im Ausschuß für Grenzlandfragen bis 1. Juli 1981 zu berichten.

Das Ergebnis war einstimmig. Ich bitte um Ihr Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke. Wortmeldungen? — Keine. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familien-

politik empfiehlt die Ablehnung des Antrags, der Ausschuß für Grenzlandfragen schlägt die Neufassung vor.

(Abg. Lang: Grenzlandausschuß!)

Wer entgegen der Empfehlung des Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik für die Annahme des Antrags in der Fassung des Ausschusses für Grenzlandfragen ist, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Bei Stimmenthaltung der FDP-Fraktion

(Zurufe)

und eines Kollegen aus der CSU-Fraktion so beschlossen.

Ich wurde vom Kollegen Dr. Flath gebeten, die Punkte 27 und 28 zurückzustellen, weil es dazu eine Aussprache geben wird.

Ich rufe nun auf Tagesordnungspunkt 29:

Antrag der Abgeordneten Dr. Hornig-Sutter und anderer betreffend Verbot der türkischen Idealistenvereine etc. (Drucksache 5143)

Über die Beratungen im Ausschuß für Sicherheitsfragen (Drucksache 6769) berichtet Herr Kollege Braun. Kann jemand für den Kollegen Braun aus dem Ausschuß für Sicherheitsfragen berichten? — Herr Kollege Wolf, danke schön!

Wolf (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Sitzung des Ausschusses für Sicherheitsfragen am 21. November 1980 wurde der Antrag auf Drucksache 5143 beraten. Er fand einstimmige Billigung. Ich bitte Sie, dem beizutreten.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 8092) berichtet der Herr Kollege Langenberger.

Langenberger (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen hat sich in der 108. Sitzung am 31. März mit dem Antrag befaßt. Berichterstatter war der Kollege Hiersemann, Mitberichterstatter der Kollege Dr. Hundhammer. Beide verwiesen auf den einstimmigen Beschluß des Sicherheitsausschusses, der zu einer Neuformulierung des Antrags auf Drucksache 6769 geführt hat. Schließlich wurde diese Drucksache 6769 beschlossen mit der Maßgabe, daß nach dem Wort „beobachten“ das Wort „und“ eingefügt wird. Es gab eine Stimmenthaltung vom Kollegen Warnecke. Der Antrag ist nun ausgedruckt auf Drucksache 8092.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke schön! Wortmeldungen? — Keine. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Sicherheitsfragen empfiehlt die Neufassung des Antrags, dem stimmt der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunal-

(Zweiter Vizepräsident Lechner)

fragen zu, allerdings mit der Maßgabe, daß in der vierten Zeile nach dem Wort „beobachten“ das Wort „und“ eingefügt wird.

Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe nun auf Tagesordnungspunkt 30:

Antrag des Abgeordneten Grünbeck betreffend Landesentwicklungsprogramm (Drucksache 4303)

Herr Kollege Großer ist bereit zu berichten über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 6349).

Großer (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, Hohes Haus! Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr hat in seiner Sitzung vom 16. Oktober 1980 den Antrag des Kollegen Grünbeck auf Drucksache 4303 beraten. Einstimmig wurde die Fassung, die Ihnen auf Drucksache 6349 ausgedruckt vorliegt, angenommen. Ich bitte, diesem Votum beizutreten.

Ich darf jetzt gleich weiterberichten über die Beratungen in der 47. Sitzung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen. Da war Mitberichterstat-ter der Kollege Dr. Kempfler, Berichterstatter war ich. Es ist ein Fehler im Protokoll dieser Sitzung, daß versehentlich der Kollege Hürner ausgedruckt ist.

Der Ausschuß stimmte der Fassung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu; der Beschluß ist auf Drucksache 6397 ausgedruckt. Ich bitte, dem beizutreten.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege Großer, Sie haben bereits über beide berichtet.

Über die Beratung im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 8039) berichtet für Kollegen Fröhlich der Kollege Koch.

Koch (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushaltsaus-schuß behandelte den aufgerufenen Antrag in seiner Sitzung am 25. März 1981. Berichterstatter war der Kollege Fröhlich. Es erfolgte ein einstimmiger Beschluß, und zwar wurde dem Beschluß des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr auf der Drucksache 9/6349 vom 16. Oktober 1980 zugestimmt.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke schön. Wort-meldungen? — Keine.

Wir kommen zur Abstimmung. Die Ausschüsse empfehlen Zustimmung mit der Maßgabe, daß der Ein-leitungssatz der Nr. 1 eine neue Fassung erhält und die Nr. 2 nach dem Wort „sind“ das Wort „gegebenen-falls“ eingefügt wird. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. — Die Gegenstimmen

bitte ich anzuzeigen. Stimmenthaltungen? — Ein-stimmig so beschlossen.

Darf ich fragen, ob der Tagesordnungspunkt 31 geht?

(Abg. Lang: 7 Uhr!)

— Geht er noch? —

(Abg. Lang: Nichts mehr!)

— Dann darf ich, dem Fraktionsvorsitzenden der CSU zum Trotz, noch den Tagesordnungspunkt 32 aufrufen:

(Abg. Sieber: Prima!)

Antrag des Abgeordneten Jacobi betreffend Erhaltung des ehemaligen Klarissinnenklosters in Hof/Saale (Drucksache 6132)

Über die Beratungen im Ausschuß für kulturpolitische Fragen (Drucksache 6384) berichtet der Kollege Hürner.

Hürner (FDP), Berichterstatter: Das „trotz“ wird hoffentlich nicht zu einer Beunruhigung der Frak-tion führen.

(Abg. Lang: Wir stimmen schon zu!)

Der Ausschuß hat eine veränderte Fassung angenom-men, die Ihnen auf Drucksache 6384 vorliegt. Der Be-schluß war einstimmig.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Grenzlandfragen (Drucksache 7015) berichtet Herr Kollege Sieber.

Sieber (FDP), Berichterstatter: Herr Präsi-dent, meine Damen und Herren! Der Grenzlandaus-schuß befaßte sich in seiner 30. Sitzung vom 11. De-zember 1980 mit diesem Antrag. Mitberichterstat-ter war Herr Kollege Baum, Berichterstatter war ich —.

Es wurde im Grenzlandausschuß eine neue Formulie-rung gefunden, und zwar:

Die Staatsregierung wird ersucht, das ehemalige Klarissinnenkloster in Hof/Saale einer geeigneten Nutzung zuzuführen und dabei in die Überlegungen einzubeziehen, inwieweit das Gebäude im Zusam-menhang mit der Planung der Beamtenfachhoch-schule Verwendung finden kann, und dem Landtag bis zum 1. März 1981 zu berichten.

Dieser Beschluß erging einstimmig.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 8033) berichtet ebenfalls Herr Kollege Sieber.

Sieber (FDP), Berichterstatter: Der Aus-schuß für Staatshaushalt und Finanzfragen beschäf-tigte sich am 25. März 1981 mit diesem Antrag und fand Zustimmung zum Beschluß des Grenzlandaus-schusses; und zwar einstimmig mit der Maßgabe, daß

das Berichtsdatum „1. Oktober 1981“ eingefügt wird. Ich bitte um Ihr Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Danke schön. Wortmeldungen? — Keine.

Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Der Ausschuß für kulturpolitische Fragen und der Ausschuß für Grenzlandfragen empfehlen jeweils die Neufassung des Antrags. Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt Zustimmung zum Beschluß des Ausschusses für Grenzlandfragen; allerdings mit der Maßgabe, daß als Berichtsdatum der 1. Oktober 1981 festgesetzt wird.

Wer dem die Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. — Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. — Stimmenthaltungen? — Einstimmig so beschlossen.

Jetzt darf ich Ihnen vorschlagen, für heute Schluß zu machen. — Ich darf mich sehr herzlich für die zügige Behandlung der Anträge bedanken.

Fortsetzung morgen früh 9 Uhr!

(Schluß der Sitzung: 19 Uhr 03 Minuten)

DLP09 / 87

S. 5558